Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung.

Von
J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt
von dem Professor
Chrn. Aug. Fischer,
ehemals zu Würzburg.

Zweites Bändchen,
Mit einer Charte von Altgriechenland.

Mainz, 1828.
Bei Florian Kupferberg.

Einleitung
zu der
Reise durch Griechenland.

Fortsetzung und Beschluß.

Nach dem Tode des Königs Darius, bestieg sein Sohn Xerres den persischen Thron [1]). Er hatte zwar die Krone, aber keinesweges die erhabenen Eigenschaften seines Vaters geerbt; dagegen besaß er in Folge seiner Erziehung, einen ungeheueren Begriff von seiner Macht. Gerecht und wohlthätig, wie ihm die Laune ankam, war er aus Schwäche auch wieder ungerecht, ja sogar grausam. Im Glück wie im Unglück sich gleich zu bleiben, hatte er durchaus nicht die Kraft. Die äußerste Heftigkeit [2]), und die größte Kleinmüthigkeit — Dies waren die beiden Extreme, zwischen denen man ihn unaufhörlich hin- und herschwanken sah.

Er hatte die aufrührischen Aegyptier gezüchtigt, und ihnen sehr unbesonnen, ein noch härteres Joch aufgelegt [3]). Vielleicht würde er seiner Rache in Ruhe genossen

1) Im Jahre 485 vor Chr. G.

2) Plato de leg. l. 3. t. 2. p. 698.

3) Herodot. l. 7. c. 7.

haben, hätte er nicht einen jener nichtswürdigen Höflinge um sich gehabt, die um ihres Vortheils willen, tausende von Menschen, mit der größten Gleichgültigkeit aufzuopfern im Stande sind. Dies war Mardonius, der Gemahl seiner Schwester [4]), der mit den ehrgeizigsten Plänen umging. Den Oberbefehl über ein Heer zu erhalten; die Schande seiner früheren Niederlage abzuwaschen; Griechenland zu unterjochen, um Statthalter davon zu werden, und sich bereichern zu können — dies waren die Projekte jenes persischen Höflings.

Leicht überredete er nun den König, Griechenland nebst dem ganzen damals bekannten Europa, mit Persien zu vereinigen, und in den ungeheueren Kreis seiner Herrschaft zu ziehen [5]). Dem zu Folge ward der Krieg beschlossen, und ganz Asien in Bewegung gesetzt. Die ungeheueren Zurüstungen von Darius, wurden noch mit ungleich furchtbarern vermehrt, und vier volle Jahre darauf verwandt [6]). So überall Truppenaushebungen; Anlegung von Magazinen auf der Kriegsstraße; Versendungen von Waffen und Lebensbedürfnissen in die Häfen; endlich Erbauung von Galeeren, und Lastschiffen aller Art.

Als nun Alles vollendet war, brach der König von Susa auf. Er hegte die feste Ueberzeugung, von einer ungeheueren Erweiterung seines Reiches, bis an die

---

4) Herodot. l. 6. c. 42.
5) Id. l. 7. c. 5. Diod. l. 11. p. 1.
6) Id. l. 7. c. 20.

äussersten Grenzen der Sonnenlaufbahn [7]). So wie er nun zu Sardes in Lydien angekommen war, sandte er nach allen griechischen Inseln, und Provinzen, Attika und Lacedämonien ausgenommen, Herolde ab. Sie sollten deren Unterwerfung, unter die persische Oberherrschaft verlangen, und wirklich erreichten sie auch bei mehreren derselben, ihren Zweck, mit ziemlicher Leichtigkeit [8]). Endlich im Frühlinge des vierten Jahres der 74. Olympiade [9]), langte Xerres, mit dem furchtbarsten Heere, das je den Erdkreis verwüstet hat, an den Küsten des Hellespontes an [10]).

Um nun die Entwicklung seiner ungeheueren Streitkräfte, mit Bequemlichkeit beobachten zu können, ließ er für sich an dem Gestade, einen hohen Thron errichten, von dem aus er Alles zu übersehen im Stande war. So die ganze Gegend mit seinem Heere, und die Meerenge mit seinen Schiffen bedeckt [11]). Hier ist nemlich die asiatische Küste, von der europäischen nur durch einen Seearm getrennt [12]), der blos sieben Stadien breit ist [13]). Zwei mit Ankern befestigte Schiffbrücken, sollten zwischen den beiden Ufern, zur Verbindung dienen, und wurden von Aegyptiern und Phöniciern erbaut. Doch

---

7) Herodot. l. 7. c. 8.

8) Id. ibid. c. 32. Diod. l. 11. p. 2.

9) Im Frühjahr 480 v. Chr. G.

10) Herod. l. c. cap. 20.

11) Id. ibid. c. 44.

12) Id. ibid. c, 34. Aeschyl. in Pers. v. 747.

13) Siehe die Note 6 am Schlusse der Einleitung.

schon nach einigen Tagen, wurden dieselben von einem heftigen Sturme zerstört.

Xerres von Wuth entbrannt, ließ die unglücklichen Arbeiter enthaupten, und nahm seine weitere Rache an dem Meere selbst, das er wie einen aufrührischen Sclaven ansah. Er befahl daher dasselbe zu brandmarken, so wie mit Peitschen zu hauen. Eben so ließ er zwei Paar Ketten hineinwerfen, gleichsam zur Bestätigung seiner Oberherrschaft [14]). Dies erlaubte sich ein Monarch, unter dessen Befehlen, ein Heer und eine Seemacht von einer Doppelmillion Menschen stand! Die Schiffbrücken wurden nun wieder hergestellt, und Alles zum Uebergange in Bereitschaft gesetzt. Dieser dauerte indessen acht Tage und Nächte hindurch [15]); ja das Gepäck von Xerres brauchte sogar vier Wochen dazu [16]).

Jetzt zog der König nun durch Thracien, und längs der Küste hin [17]). So erreichte er mit dem Heere die große furchtbare Ebene von Doriscus, die vom Hebrus bewässert wird. Diese bot nicht nur sehr reichliche Erfrischungen für die Truppen dar; sondern sie diente auch zu einem Platze, der zur Musterung und Zählung des Heeres, vortrefflich geeignet ist. Dieses bestand aus 1700,000 Mann Fußvolk, und 80,000 Mann Reiterei [18]). Dazu kamen noch als Fuhrleute und

---

14) Herodot. l. 7. c. 35.
15) Id. ib. c. 56.
16) Id. l. 8. c. 51.
17) Id. l. 7. c. 59.
18) Id. ib. c. 60 et 87.

Kameeltreiber, 20,000 Araber und Libyer. So musterte Xerres die ganze Masse, indem er durch die Reihen auf einem Triump'wagen fuhr.

Am folgenden Tage begab er sich auf seine Flotte, die nahe am Gestade geankert hatte, und aus 1207 Galeeren, mit dreifachen Rudergängen [19]) bestand. Jede derselben war mit ungefähr 200 Mann besetzt, so daß die Gesammtzahl 241,000 vierhundert Mann betrug. Hierzu kamen noch 3000 Lastschiffe, deren Mannschaft sich muthmaßlich auf 240,000 Köpfe belief. Diese asiatischen Streitkräfte, wurden im kurzen noch durch 300,000 Krieger, theils Thracier, theils Macedonier, theils Päonier, und mehrere andere aus den, Persien unterworfenen, europäischen Provinzen vermehrt.

Auch die benachbarten Inseln, lieferten 120 Galeeren, mit 80,000 Mann [20]). Rechnet man nun noch den nöthigen, und unnöthigen Troß hinzu, so ergibt sich, daß die ganze Menschenmasse an fünf Millionen betrug [21]). Diese wurden also ihrem Vaterlande entrissen, um andere Völker zu unterjochen, und dies blos, damit der Ehrgeiz eines Einzigen, nemlich des Höflings Mardonius befriedigt ward! Als nun die Musterung des Heeres, und der Flotte vorüber war, ließ Xerres, den ehemaligen König von Lacedämon, Namens Demaratus, rufen, der immer in seinem Gefolge war.

---

19) Herodot. l. 7. c. 100 et 184. Isocr. paneg. t. 1. p. 166.
20) Id. ib. c. 185.
21) Isocr. panath. t. 2. p. 205.

Dieser war nemlich verbannt worden, und hatte sich nach Susa gewandt. Es entspann sich also demnach folgendes Gespräch: — «Glaubst du?» — hub der König an — «daß die Griechen wagen werden, mir zu widerstehen?[22]) Sage mir die Wahrheit; ich erlaube es dir!» — «Die Griechen sind zu fürchten» — erwiederte Demaratus — «und zwar wegen ihrer Armuth, und Sittenreinheit. Ohne die übrigen Völkerschaften loben zu wollen, beschränke ich mich auf die Lacedämonier. Schon die Idee der Sclaverei, würde für sie empörend seyn. Ja wenn sich dir ganz Griechenland unterwürfe; so glaube mir, sie kämpften nur um desto heftiger für ihre Freiheit. Frage nicht wie stark sie sind. Zählten sie auch nur tausend, oder noch weniger Mann, sie würden sicher die Schlacht nicht scheuen.»

Der König fing an zu lachen, und verglich seine Streitkräfte mit denen der Lacedämonier. — «Wie? weißt du nicht» — hub er endlich an — «daß keiner meiner Soldaten die Flucht ergreifen kann, weil er durch Drohungen, und Schläge davon abgehalten wird? Nun die angeblich so freien und unabhängigen Spartaner, fürchten dergleichen freilich nicht. Wie sollten sie also einem gewissen Tode, freiwillig entgegen gehn? Oder wer würde sie dazu zu zwingen im Stande seyn?» — «Das Gesetz!» — erwiederte Demaratus — «das über sie mehr Gewalt hat, als du über deine Unterthanen hast. Das Gesetz, das ihnen zuruft! «Hier sind die

---

22) Herodot. l. 7. c. 101.

Feinde! Zählt sie nicht! Sieg oder Tod!» [32]) — Xerxes lachte noch stärker als zuvor, und entließ ihn dann.

Am folgenden Tage gab er nun Befehl, zum Aufbruche des Heeres, das jetzt in drei großen Abtheilungen bestand. Die eine zog längs dem Meere hin, die zweite und dritte schlug, in gewissen Entfernungen, den inneren Landweg ein [24]). Zur Verproviantirung dieser ungeheuren Menschenmasse, hatte man die zweckmäßigsten Maßregeln gewählt. Die 3000 mit Lebensmitteln beladenen Schiffe, steuerten längs der Küste hin, und folgten den Bewegungen dieser Heeresabtheilung.

Früher schon hatten die Phönicier und Aegyptier, in mehreren thrazischen und macedonischen Seeplätzen, Vorräthe aufgehäuft [25]). Endlich wurden die Abtheilungen, die im Inneren marschirten, von den Einwohnern der benachbarten Länder, mit allem Nöthigen versehen. Diese waren nemlich schon längst von ihrer Ankunft unterrichtet, und hielten Alles zu ihrem Empfange bereit [26]). So setzte denn das Heer seinen Zug nach Thessalien fort, verwüstete das Land, verzehrte in einem Tage die Erndten mehrerer Jahre, und zwang die zu Grunde gerichteten Völkerschaften, sich an die Abtheilungen anzuschließen, um ebenfalls mit vorwärts zu ziehen.

Eine der merkwürdigsten Operationen dieses Feldzuges ist folgende, die von der persischen Flotte ausge-

---

23) Herodot. l. 7. c. 104.

24) Id. ib. c. 125.

25) Herodot. l. c. cap. 25.

26) Id. ib. c. 118 et 119.

führt ward. Anstatt nemlich den Athos zu umsegeln, nahm sie die Fahrt mitten durch denselben hindurch. Man muß nemlich wissen, daß sich dieser Berg, auf einer Halbinsel hinzieht, die mit dem festen Lande, durch einen, nur 12 Stadien breiten Isthmus verbunden ist [27]. Einige Jahre zuvor, hatten die Perser mit bedeutendem Verluste erfahren, wie gefährlich die Umsegelung desselben mit einer Flotte ist [28].

Leicht wäre es nun Xerres gewesen, die seinige zu Lande hinüberzuschaffen, indem er über so viele Millionen Menschenarme gebot. Allein er zog die Durchgrabung des Berges vor, und stellte dazu eine ungeheuere Anzahl Arbeiter an. So sah er denn, nach ziemlich langer Zeit, einen Canal vollendet, der breit genug für zwei, neben einander fahrende Galeeren war [29]. Er ward durch dieses Riesenwerk in dem Gedanken bestärkt, daß ihm und seiner Macht, nichts mehr zu widerstehen im Stande sey. Hatte er doch eine Brücke über das Meer geschlagen, hatte er sich doch eine Fahrt durch die Seiten eines Berges gebahnt!

Unter diesen Umständen, überzeugte sich Griechenland nur zu sehr, wie gegründet die Besorgnisse gewesen waren, wodurch sich die ganze Nation, in die lebhafteste Unruhe versetzt fand. Seit der Schlacht von Marathon nemlich, kündigten alle Nachrichten aus Asien, die furcht-

27) Ungefähr $^1/_2$ Lieue.

28) Herodot. l. 6. c. 44.

29) Id. l. 7. c. 23 et 24.

baren Rachepläne des großen Königes an[30]: Eben so die ungeheuere Ausdehnung, die Xerxes den von seinem Vater angefangenen Kriegszurüstungen gab.

Mitten unter denselben, erschienen plötzlich zwei Spartaner zu Susa, wurden ihm auf ihr Verlangen vorgestellt, begrüßten ihn aber keineswegs auf orientalische Art. — «König von Medien!» — huben sie an — «Vor einigen Jahren brachten die Lacedämonier, die Abgeordneten deines Vaters um. Sie sind Persien Genugthuung schuldig; wir kommen daher, und bieten dir unsere Häupter an.» — Diese zwei Spartaner, hießen Sperthias und Bulis. Sie hatten durch das Orakel vernommen, daß die Ermordung jener Herolde, den Göttern ein Greuel, und ihnen also jedes Lacedämonische Opfer gehäßig sey. Daher hatten sie sich für das Wohl ihres Vaterlandes, freiwillig dem Tode geweiht[31].

War Xerxes über ihre Festigkeit erstaunt, so gab er auch ihnen eine sehr merkwürdige Antwort. — «Sagt eueren Landsleuten» — sprach er — «Haben auch sie das Völkerrecht verletzt, ich will es ihnen nicht nachthun. Haben sie sich durch ein Verbrechen besudelt, ich will durch euere Hinrichtung, nicht zur Abbüßung desselben behülflich seyn. Ziehet hin, woher ihr gekommen seyd.» — Einige Zeit darauf, als sich der König zu Sardes befand, wurden in dem persischen Heere, drei atheniensische Spione entdeckt.

30) Plato de leg. l. 3. t. 2. p. 698.

31) Herodot. l. 7. c. 136. Plut. lacon. apophth. t. 2. p. 235.

Allein anstatt sie hinrichten zu lassen, gestattete er ihnen vielmehr, die ganze Masse seiner Streitkräfte, nach Bequemlichkeit zu übersehen. Er schmeichelte sich nemlich, daß die Unterwerfung von Griechenland, sogleich nach ihrer Zurückkunft, mit Gewißheit zu erwarten sey [32]. Doch durch ihre Berichte wurden die Lacedämonier und Athenienser, nur in dem Beschlusse bestärkt, der schon früher von ihnen gefaßt worden war. Es galt nemlich die Bildung eines allgemeinen griechischen Bündnisses, gegen den andringenden Feind, den Barbaren von Persien.

Demnach veranstalteten sie eine allgemeine Versammlung, auf dem Isthmus von Korinth. Zu diesem Zwecke sandten sie also an alle Städte, um dort dieselbe Begeisterung zu entflammen, Bevollmächtigte ab. Das Delphische Orakel ward eben so häufig befragt, als mit Geschenken überhäuft. Dasselbe war nun bemüht, theils sein Ansehen zu behaupten, theils den eigennützigen Plänen der Priester nicht hinderlich, endlich den geheimen Absichten derjenigen, die es befragten, nicht entgegen zu seyn. So ermahnte es bald zur Unthätigkeit; so kündigte es ein andermal, um die Besorgnisse zu vermehren, große Unglücksfälle an; so gab es endlich auch so räthselhafte Antworten, daß die Entzifferung unmöglich war, und alles in ungewisser Dunkelheit blieb.

Athen und Sparta boten Alles auf, um Argos zum Beitritt zu dem obigem Bündnisse zu bestimmen; jedoch

32) Herodot. l. c. c. 146.

immer ohne den mindesten Erfolg [33]). Dieser Staat hatte die Blüte seiner Jugend, 6000 M. zusammen, gegen den König Cleomenes von Lacedämonien verloren [34]), und war erschöpft und des Krieges satt. Ueberdem hatte derselbe einen Orakelspruch für sich, wodurch ihm zu den Waffen zu greifen verboten ward. Um einen Vorwand der Verweigerung zu haben, verlangten die Staatshäupter den Oberbefehl über einen Theil des griechischen Heeres, konnten denselben natürlich nicht erhalten, beklagten sich darüber, wiewohl es ihnen nicht unerwartet kam, und nahmen nun an der ganzen Sache keinen Antheil mehr [35]). Vielmehr knüpften sie geheime Verständnisse mit Xerxes an [36]).

Gegründeter waren die Hoffnungen, auf den Beistand des Königs Gelon von Syracus. Dieser Monarch hatte durch die Ueberlegenheit seines Geistes, und seiner Waffen, mehrere griechische Colonien in Sicilien, unter seine Herrschaft gebracht. Natürlich mußten dieselben, auf die Vertheidigung ihres Mutterlandes bedacht seyn. Athen und Lacedämon, schickten daher Gesandte an ihn ab. Als dieselbe vor ihn gelassen wurden, führte der Spartaner Syagrus das Wort. Er begnügte sich mit wenigen Worten, der Pläne und Streitkräfte des Perserkönigs zu erwähnen, und fügte dann hinzu, daß

---

33) Herodot. l. 7. c. 145.

34) Id. ib. c. 148.

35) Id. ib. Plato de leg. l. 3. t. 2. p. 692. Diod. l. 11. p. 3.

36) Id. l 7. c. 157.

der Untergang von Griechenland, mit dem von Sicilien, unvermeidlich verbunden sey [37]).

Der König erwiederte mit Lebhaftigkeit, wie folgt. Er habe in seinen Kriegen mit den Carthagern, so wie bei anderen Gelegenheiten, den Beistand der Griechen vergebens nachgesucht. Er sähe nun wohl, sie wendeten sich blos durch die Gefahr gezwungen, an ihn; doch sey er seine gerechten Beschwerden zu vergessen geneigt. Er wolle ihnen daher 200 Galeeren, 20,000 Mann schwer bewaffnetes Fußvolk, 4000 Mann Reiterei, 2000 Bogenschützen, und eben soviel Schleuderer stellen, auch das ganze Heer, während der Dauer des Krieges, mit Lebensmitteln versehen, nur setze er eine Bedingung dabei fest. Er verlange nemlich zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht ernannt zu seyn.

«Oh wie würde der Schatten Agamemnons erbleichen!» — erwiederte Syagrus mit noch größerer Lebhaftigkeit — «die Lacedämonier durch Gelon und die Syracusaner, der Ehre des Oberbefehls des Heeres beraubt zu sehen. Nein, niemals wird dir Sparta diese Würde zugestehen. Willst du den Griechen beistehen, so nimm die nöthigen Befehle von uns an. Willst du das letztere nicht, so laß deine Krieger bleiben wo sie sind!»

«Syagrus» — erwiederte der König mit Ruhe. — Wie du weißt bestehen die Bande der Gastfreundschaft zwischen uns. Erinnere dich aber auch deinerseits, daß man durch beleidigende Reden, die Gemüther nur zu

37) Herodot. l. 7. c. 157.

erbittern pflegt. Trotz deiner stolzen Antwort, werde ich jedoch die Grenzen nicht verletzen, die mir die Mäßigung vorschreibt. Mächtig wie ich bin, habe ich das Näherrecht auf den Oberbefehl. Gleichwohl schlage ich dir die Theilung desselben vor. Wähle den über die Land- oder den über die Seemacht, so daß der zweite, dann mir verbleibt.»

«König von Syracus!» — fiel hierauf der atheniensische Gesandte mit Wärme ein — «Mannschaften sind es, die Griechenland bedarf, eines Oberfeldherrn aber durchaus nicht. Schweigend ließ ich deine obige Anmaßung vorüber gehen; dich zurecht zu weisen stand Syagrus zu. Sollten jedoch die Lacedämonier, einen Theil des Oberbefehles abgeben wollen; so erkläre ich, daß derselbe von Rechtswegen nur uns zugehören kann» [38]). — Bei diesen Worten entließ der König die Gesandten, und nahm seine Maßregeln darnach.

So schickte er demnach unverzüglich, einen geheimen Agenten nach Delphi ab. Dieser hatte den Befehl, den Ausgang des großen Kampfes daselbst abzuwarten, und zwar mit folgender Vorschrift. Würden die Griechen siegen, sollte er unverzüglich nach Sicilien zurückgehen. Würden sie aber geschlagen, so sollte er dem Perserkönig, die Huldigungen seines Monarchen darbringen, weßhalb er auch mit reichen Geschenken versehen war [39]).

Doch auch die meisten übrigen Unterhandlungen der verbündeten Städte, hatten keinen besseren Erfolg. Die

---

38) Herodot. l. 7. c. 161. — 39) Id. ib. c. 163.

Cretenser z. B. befragten das Orakel, und erhielten zur Antwort, neutral zu seyn[40]. Eben so rüsteten die Einwohner von Corcyra, zwar 60 Galeeren aus, gaben jedoch den Befehlshabern geheime Vorschriften mit. Diesen zu Folge, sollten sie sich an den südlichen Küsten des Peloponnesus ganz ruhig verhalten, dann aber sich für den kriegführenden Theil erklären, der der siegende sey[41].

Besser aber benahmen sich die Thessalier. Zwar hatten mehrere ihrer Oberhäupter, sie bis dahin an die persische Sache zu fesseln gewußt. Sie rissen sich aber davon los, und traten mit dem patriotischen Vereine in Verbindung. So schlugen sie also vor, den Paß über den Olympus zu bewachen, der aus Niedermacedonien nach Thessalien führt, verlangten aber die nöthige Unterstützung dazu[42]. Sogleich brach Evenetes von Sparta, und Themistocles von Athen, mit 10,000 Mann auf. Sie langten am Peneus an, und bezogen, in Gemeinschaft mit der thessalischen Reiterei, ein Lager am Eingange des Thales von Tempe.

Hier rasteten sie einige Tage, als die Nachricht einging, daß das Eindringen des persischen Heeres in Thessalien, auf einem minder beschwerlichen Wege, möglich sey. Zugleich wurden sie auch, durch Abgeordnete des Königes von Macedonien Alexander, auf das

---

40) Herodot. Id. ib. c. 169.

41) Id. ib. c. 168. Diod. l. 11. p. 13.

42) Herodot. l. 7. c. 172.

Gefährliche ihrer Stellung aufmerksam gemacht. Sie zogen sich also gegen den Isthmus von Corinth zurück, während die Thessalier beschlossen, sich mit den Persern, auf irgend eine Art, in Frieden zu verstehen.

So blieb demnach nichts zur Vertheidigung von Griechenland übrig, als eine kleine Anzahl von Städten und Völkerschaften, die aber von einem Manne wie Themistocles beseelt ward. Er war es, der bald durch Feinheit und Ueberredung, bald durch Klugheit und Thätigkeit, ihre Hoffnungen aufrecht zu halten verstand. Er riß alles mit sich fort, mehr durch die Stärke seines Charakters, als durch die Kraft seiner Beredsamkeit.

Dies alles ging aus seinem hohen Geiste hervor, der alles der Natur, nichts aber der Kunst verdankte, und der die Menschen, wie die Ereignisse zu beherrschen bestimmt war. Die schnellen Eingebungen seines Genius waren es, wodurch er in der Gegenwart, und in der Zukunft las, und Alles was er zu fürchten, oder zu hoffen hatte, voraussah [43]. Dies bewies er z. B. auch in Ansehung des zweiten bevorstehenden Perserkrieges, auf eine sehr glänzende Art. Immer betrachtete er die Schlacht von Marathon, nur als ein Vorspiel desselben, immer behauptete er, daß Griechenland seit diesem Siege, im höchsten Grade gefährdet sey.

Auf gleiche Art fühlte er auch, daß die Mittel, wodurch das Uebergewicht von Griechenland begründet

---

43) Thucyd. l. 1. c. 138. Plut. in Themist. t. 1. p. 112. Nepos in Themist. l. 1 etc.

worden war, durchaus verändert werden müßten, wenn es auf die Erhaltung desselben ankam. Eben so, daß um die Herrschaft auf dem Lande zu behaupten, die über das Meer, die erste Bedingung sey. Endlich daß einst das Heil von Griechenland, von dem von Athen abhängen würde, wie das von Athen, von seiner Galeerenzahl. In Folge dieser neuen und großen Ideen, war er nun auf eine gänzliche Veränderung, der bisherigen Ansichten seiner Mitbürger bedacht. Athen mußte Schiffe haben, um auch eben so mächtig als siegreich zur See zu seyn.

Wirklich sah er auch seinen Plan, durch folgende Umstände unterstützt. Die Athenienser waren in einem Kriege, mit den Aegineten [44]) begriffen, und hatten in den dortigen Bergwerken, eine ansehnliche Beute von Silberbarren gemacht, deren Theilung nunmehr beschlossen ward. Auf eine hinreißende Rede von Themistocles aber, unterblieb dieselbe, und das Ganze ward zur Erschaffung einer Seemacht bestimmt. So wurden 200 Galeeren, theils zur gegenwärtigen Fortsetzung des obigen Krieges, theils zur künftigen Vertheidigung gegen die Perser erbaut [45]), und in die Häfen von Attika vertheilt. Hier lagen dieselben in dem Augenblicke des feindlichen Einfalles, in vollkommener Sicherheit.

Während nun Xerres seinen Heerzug fortsetzte, wurden von der Bundesversammlung auf dem Isthmus,

44) D. h. die Einwohner der Insel Aegina.

45) Herodot. l. 7. c. 144. Thucyd. l. 1. c. 14. Plut. in Themist. t. 1. p. 113.

folgende Beschlüsse gefaßt. Der eine betraf die Besetzung des wichtigen Thermopylen-Passes, zwischen Locris und Thessalien [46], die dem Könige von Sparta Leonidas anvertraut ward. Der zweite Beschluß ging die Flotte an. Diese sollte die Persische, in den benachbarten Gewässern erwarten, und zwar in der Meerenge zwischen der Küste von Thessalien, und der Insel Euböa.

Die Athenienser hatten 127 Galeeren zu liefern, sie machten also Anspruch auf den Oberbefehl. Lacedämon dagegen sendete nur zehne [47]; jene gründeten demnach ihr Vorrecht, auf die ungleich größere Mehrzahl. Da indessen die Spartaner drohten, sich in diesem Falle zurückzuziehen, so gaben die Athenienser nach. Auf diese Art ward Eurybiades, als Oberfeldherr gewählt, während Themistocles, nebst den übrigen Anführern der andern Völkerschaften, unter ihm stand [48]. Die 280 Schiffe, aus denen die Flotte bestehen sollte [49], vereinigten sich an der Nordküste der Insel Euböa, in der Nähe von Artemisium.

Als Leonidas den Beschluß der Bundesversammlung vernahm, sah er sein Schicksal augenblicklich voraus. Dennoch unterwarf er sich demselben mit jener Seelengröße, die allen seinen Landsleuten eigen war. Er bestimmte indessen zu seiner Begleitung, nur 300 Mann, deren Gesinnungen er kannte, und deren Muth dem

---

46) Herodot. l. 7. c. 175. Diod. l. 11. p. 4.

47) Herodot. l. 8. c. 1. Isocr. Panath. t. 2. p. 206.

48) Plut. in Themist. p. 115.

49) Herodot. l. c. c. 1.

seinigen glich[50]. Die Ephoren stellten ihm hierauf vor, daß diese Anzahl zu gering sey. — «Ihr habt Recht!» — gab er zur Antwort — «Um den Feind abzuhalten, sind es allerdings nicht viel, allein für unseren Zweck, sind es ihrer mehr als genug!»

«Und dieser ist?» — fragten die Ephoren mit Lebhaftigkeit — «Die pflichtmäßige Vertheidigung des Passes, und unser fester Entschluß dabei zu Grunde zu gehen. Dreihundert Opfer sind hinreichend für die Ehre von Sparta. Vertraute mir das Vaterland alle seine Krieger an, so kehrte sicher kein einziger davon zurück»[51]) — Einige Tage darauf, fand zu Sparta eine höchst rührende Todenfeier statt. Es war die heilige Schaar des Leonidas, die dasselbe zu seiner, und ihrer Ehre veranstaltete, und zwar in ihrer Eltern Gegenwart[52]).

So wie dieselbe beendigt war, zogen sie in Begleitung ihrer Verwandten und Freunde, deren lezten Abschied sie empfiengen, aus der Stadt. Hier war es, wo die Gattin des Helden Leonidas, ihn um seinen lezten Willen bat. — «Nimm einen Mann» — war seine Antwort — «der deiner würdig ist, und zeuge mit ihm Kinder, die ihm ähnlich sind»[53]). — Leonidas beschleunigte nun seinen Zug. Er dachte nämlich durch sein Beispiel, mehrere Städte von einer Verbindung mit den Per-

---

50) Herod. l. 7. c. 205.

51) Diod. l. 11. p. 4. Plut. lacon. apopth. t. 2. p. 225.

52) Plut. de malign. Herodot. p. 866.

53) Id. ib. et lac. apopth. p. 225.

sern, abzuziehen [54]. Demnach marschirte er durch das Gebiet der ihm verdächtigen Thebaner, erhielt aber dennoch einen Heerhaufen von 400 Mann. Mit diesen vereinigt, schlug er sein Lager bei Thermopylä auf [55].

Bald kamen nun nacheinander, 1000 Mann von Tegea und Mantinea, nebst 120 von Orchomenos an. Eben so 1000 von den anderen arcadischen Städten, 400 von Corinth, 200 von Phlius, 80 von Mycenä, 700 von Thespia, und 1000 aus Phokis. Die kleine Völkerschaft der Lokrer, sandte ihre sämmtlichen streitbaren Männer, zusammen 7000, ab [56]. Nach der stattgehabten Verabredung, sollten nun den genannten Heerhaufen, die übrigen griechischen folgen; leider aber traten hier mehrere Hindernisse ein.

So wurden die Lacedämonier durch ein Fest zurückgehalten, und die übrigen bereiteten sich auf die olympischen Spiele vor. Alle waren der festen Meinung, daß Xerxes von den Thermopylen, noch äußerst weit entfernt sey [57]. Bekanntlich ist dies der einzige Paß, wodurch ein Heer von Thessalien aus, in Lokris, Phokis, Böotien, Attika, und andere benachbarte Gegenden eindringen kann [58]. Eine kurze Beschreibung desselben, scheint daher ganz an ihrer Stelle zu seyn. Wenn man Phokis verläßt, um

---

54) Herodot. l. 7. c. 206.

55) Id. Ib. c. 205. Diod. l. 11. p. 5.

56) Herodot. l. c. cap. 202. — Siehe die Anmerkung VII am Ende dieses Bändchens.

57) Id. l. cit. c. 206.

58) Liv. l. 36. c. 15.

sich nach Thessalien zu begeben, so kommt man durch das kleine Lokrer Land, nach dem Küstenflecken Alpenus [59]. Derselbe ist befestigt, indem er am Eingange des Engpasses liegt [60].

Der ganze Weg bis zu dem, eben genannten Orte, ist anfangs nur für einen Karren breit genug [61]. Dann zieht sich derselbe zwischen Morästen, die das austretende Seewasser bildet [62], und den unzugänglichen Gebirgen hin, worin die Kette des Oeta auslauft [63]. So wie man Alpenus hinter sich hat, erblickt man links einen Denkstein, der dem Hercules Melampyges gewidmet ist. Hier sieht man auch den Fußsteig, der auf die Höhe des Berges führt, wovon unverzüglich geredet werden soll [64].

Weiter kommt man durch einen heißen Gießbach, wovon der Paß den Namen bekommen hat, während sich ganz in der Nähe, der Flecken Anthela zeigt. In der Ebene worin derselbe liegt, wird man einen kleinen Hügel, mit einem Tempel der Ceres gewahr [65]. Hier ist es, wo jährlich von den Amphictyonen, eine ihrer Versammlungen gehalten wird. Hat man diese Ebene hinter sich, so findet man einen Weg, oder vielmehr einen Damm, der nur 7—8 Fuß breit, aber bemerkenswerth

---

59) Herodot. l. cit. c. 176.

60) Aeschin. de Falsa legat. p. 416.

61) Herodot. l. c.

62) Herodot. l. c. Pausan. l. 7. c. 15. p. 558.

63) Strab. l. 9. p. 428. Liv. l. 36. c. 15.

64) Herodot. l. 7. c. 216.

65) Id. ib. c. 176. Strab. Liv. etc.

ist. Hier hatten nemlich die Phocenser früherhin eine Mauer erbaut, um vor den Einfällen der Thessalier gesichert zu seyn [66].

So geht man über den Phönix, der zulezt in den, aus einem Seitenthale hervorbrechenden Asopus fällt. Jezt tritt man in einen zweiten Engpaß ein, der 7—8 Toisen breit seyn mag. Die Straße erweitert sich nun bis nach Trachinia, das seinen Namen von der Stadt Trachis [67] erhalten hat, und von den Maliern bewohnt wird [68]. Diese ganze Landschaft, bietet nichts als große, vom Sperchius und anderen Flüssen, bewässerte Ebenen dar [69]. Oestlich von Trachis, liegt jezt Heraclea, das aber erst nach Xerxes Zeiten erbaut worden ist [70].

Der ganze Engpaß von Alpenus an, mit dem zweiten jenseits des Phönix zusammen, mag an 48 Stadien lang seyn [71]. Die Breite desselben wechselt indessen unaufhörlich ab. Ueberall aber hat man auf der einen Seite, hohe steile Gebirge [72], und auf der anderen das Meer, oder undurchdringliche Moräste neben sich. Häufig wird sogar der Weg durch stehende Gewässer, oder durch angeschwollene Gießbäche, völlig ungangbar gemacht [73].

---

66) Herodot. l. 7. c. 225.

67) Id. ib. c. 176.

68) Id. ib. c. 199.

69) Thucyd. l. 3. c. 92. Palmer exercit. in optim. aut. p. 275.

70) Id. l. c.

71) Ungefähr 2 franz. Lieuen.

72) Pausan. l. 10. p. 849.

73) Strab. l. 9. p. 428.

Dies ist der berühmte Paß der Thermopylen, dessen Namen nie untergehen wird.

Leonidas schlug sein Lager bei Anthela auf [74]. Dann ließ er die Mauer der Phocenser ausbessern, und stellte jenseits derselben, starke Vorpostenketten, zur Bewachung der Zugänge auf. Allein außer dem Passe, am Fuße des Gebirges, führt auch noch ein zweiter Pfad, über die Höhen des Oeta selbst. Derselbe fängt am Rande der Ebene von Trachis an, und endigt nach einer Menge Krümmungen, bei dem oben genannten Flecken Alpenus. Auch dieser erforderte also die gehörige Vertheidigung. Leonidas vertraute daher dieselbe, den 1000 Phocensern an, die er bei sich hatte, und so nahmen diese von den Höhenpunkten, unverzüglichen Besitz [75].

Kaum waren diese Anstalten getroffen; als das persische Heer in den Ebenen von Trachinien erschien, und daselbst ein ungeheueres Lager aufschlug [76]. Als die Griechen dieses bemerkten, berathschlagten sie, was nun für Maßregeln zu ergreifen seyen. Die meisten Anführer stimmten für den Rückzug auf den Isthmus, was aber von Leonidas verworfen ward. So schickte man also, um die Ankunft der übrigen Hülfsabtheilungen zu beschleunigen, eine Menge reitender Boten ab [77]. Am folgenden Tage langte ein persischer Cavalerieoffizier, in der Nähe der Vorpostenkette an. Er hatte den Befehl vom König,

74) Pausan. l. 7. p. 558. Liv. l. 36. c. 15.

75) Herodot. l. 7. c. 175 et 217.

76) Id. ib. c. 201.

77) Id. ib. l. 7. c. 207.

die Stärke und die Stellung, derselben auszukundschaften, was er denn auch sehr angelegentlich that.

Dieser wichtige Aussenposten war gerade diesen Tag, von den Spartanern besezt. Einige derselben übten sich im Ringen, andere brachten ihre Haare in Ordnung, was in solchen gefährlichen Lagen, stets mit der größten Sorgfalt geschieht. Sie ließen den Perser nahe kommen, ihr 300 Mann starkes Häuflein zählen, und wieder fortreiten, ohne daß er ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt ward. Derselbe hatte nun der hohen Mauer wegen, den übrigen Theil des Heeres natürlich nicht gesehen. Er stattete daher auch seinem Könige, nur von dieser schwachen Abtheilung, einen möglichst vollständigen Bericht ab [78]).

Xerres war über die Ruhe der Lacedämonier, nicht wenig erstaunt. Um ihnen also Zeit zur Ueberlegung zu gönnen, ließ er vier Tage vorübergehen [79]). Am fünften schrieb er an Leonidas endlich wie folgt: «Wenn du dich unterwerfen willst, so mache ich dich zum Beherrscher von Griechenland!» — Leonidas antwortete eben so kurz: — «Ehe ich mein Vaterland unterjochen will, ziehe ich lieber den Tod vor.» — Ein zweiter Brief des Königes, enthielt blos die Worte: — «Strecke die Waffen vor mir Leonidas!» — «Komm und hol' sie dir!» — schrieb der spartanische Held darunter, und gab dem Herold den Papyrus zurück [80]).

---

78) Herodot. l. 7. c. 208.

79) Id. ib. c. 210.

80) Plut. lacon. apophth. p. 225.

Xerxes gerieth ausser sich vor Wuth. Schnell gebot er den Medern und Cissiern[81]) aufzubrechen, und gegen die Thermopylen zu ziehen. — «Nehmt sie lebendig gefangen!» — befahl er ihnen — «und führt sie dann vor mich.» — Als nun die Aussenposten die Ankunft derselben entdeckten, eilten einige Krieger mit der Nachricht zu dem Oberfeldherrn, daß die Perser in der Nähe der Spartaner seyen. — «Sage vielmehr» — erwiederte Leonidas mit kalter Ruhe» — daß wir in ihrer sind»[82]) — Augenblicklich brach er nun, an der Spitze seiner auserlesensten Krieger, aus seinen Verschanzungen hervor, und gab das Zeichen zum Anfang der Schlacht.

In wilder Wuth stürzten jetzt die Meder auf die Griechen los; allein ihre vordersten Reihen, sanken in kurzem, von tausend Lanzenstichen durchbohrt. Auch die darauf folgenden hatten, eine nach der anderen, dasselbe Schicksal. Die Griechen fochten nemlich in enggeschlossenen Gliedern, hielten sich mit ihren großen Schildern bedeckt, und waren mit ihren langen Speeren, so zu sagen, einer eisernen Mauer gleich. So scheiterten alle folgenden Angriffe des Feindes, an ihrer Kriegskunst, und ihrem Heldenmuth, ja so flohen die Meder, von Schrecken ergriffen, nach ihrem Lager zurück.

Xerxes ließ nun die sogenannte unsterbliche Legion, unter dem Befehl von Hydarnes vorrücken, die aus 10,000 Mann bestand[83]). Nun ward die Schlacht,

---

81) Herodot. l. 7. c. 210.

82) Plut. l. c. p. 225.

83) Diodor. l. 11. p. 7.

noch ungleich mörderischer als zuvor. Beide Theile kämpften vielleicht mit gleicher Tapferkeit; allein die Griechen hatten die Vortheile der Stellung, und die Vorzüge ihrer Bewaffnungsart für sich. Die Lanzen der Perser waren nemlich zu kurz, und ihre Schilder nicht groß [84]) genug. Daher der ungeheuere Verlust der Legion, der bald von einer schimpflichen Flucht gefolgt ward. Als dies der König bemerkte, soll er der Sage nach, in tödlichem Schrecken, mehrmals von seinem Throne aufgesprungen seyn.

Am folgenden Tage indessen, ließ er einen neuen Angriff machen, doch ebenfalls ohne den mindesten Erfolg. Er gab daher alle Hoffnung, zur Erstürmung des Passes auf, und überließ sich den gemischten Gefühlen der Unruhe und der Schande, so wie des Stolzes und der Kleinmüthigkeit. Da erschien ein Einwohner aus der benachbarten Gegend, Namens Epialtes vor ihm, entdeckte ihm den geheimen Gebirgspfad, auf dem den Griechen in die Flanke zu kommen war, und bot sich zum Führer der Perser an. Hoch erfreut, beschloß nun der König, die Absendung der unsterblichen Legion dahin [85]).

So brach dieselbe, von Epialtes geführt, um Mitternacht auf, zog durch die Eichenwälder, an der Seite des Berges, immer höher und höher hinauf, und langte endlich bei den Vorposten der Phocenser an. Hydarnes

84) Herodot. l. 7. c. 211.
85) Id. ib. c. 215. Diodor. l. c. Strab. l. 1. p. 10.

hielt sie anfangs für Spartaner, ward aber bald von Epialtes beruhigt, und ordnete seinen Angriff an. Doch der ganze Heerhaufen derselben, leistete nur wenig Widerstand; er flüchtete sich vielmehr auf die benachbarten Anhöhen, während Hydarnes immer weiter zog. Unterdessen war Leonidas, schon in der Nacht durch Ueberläufer unterrichtet worden, mit welchem Plane der König beschäftig sey. Eben so erfuhr er am folgenden Morgen, durch einige seiner Leute, den für die Griechen so unglücklichen Erfolg davon.

Bei dieser furchtbaren Nachricht, versammelten sich die sämmtlichen griechischen Befehlshaber, zu einer großen Berathschlagung. Die einen waren der Meinung, daß die Thermopylen zu verlassen, die anderen daß dieselben zu behaupten seyen. Da erhob sich endlich Leonidas und sprach zu ihnen wie folgt: — «Brüder und Freunde, spart euch auf für eine bessere Zeit! Was aber mich, und meine Kampfgenossen anlangt, wir dürfen den Posten nicht verlassen, den Sparta uns anvertraut hat!» [86]) — Die Thespier indessen beharrten auf ihrem Entschlusse, und schlossen sich muthvoll an die Spartaner an. Die Thebaner thaten dasselbe; ob freiwillig, oder gezwungen, bleibt jedoch unausgemacht. So hatte der Rest des Heeres noch Zeit genug, sich aus dem Passe heraus zu ziehen [87]).

---

86) Herodot. l. 7. c. 220. Justin. l. 2. c. 11.

87) Id. ib. c. 222. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 865.

Unterdessen beschäftigte sich Leonidas, mit einer Unternehmung der kühnsten Art. — «Nicht hier» — sprach er zu seinen Waffengefährten — «soll unser Kampfplatz seyn. Dringen wir in das Zelt des Barbaren, um ihm den Tod zu geben, oder sterben wir in der Mitte seines Lagers, mit dem Schwerdte in der Hand!» — Ein allgemeines Freudengeschrei, war die Antwort der Heldenschaar. — «Stärkt euch nun durch ein mäßiges Mahl» — fuhr er fort — Bald nehmen wir ein zweites, in der Unterwelt ein.» — Jedes seiner Worte machte den tiefsten Eindruck auf das Heer. — Jetzt noch einen charakteristischen Zug, der ihn eben so treffend darstellt, und folglich nicht übergangen werden darf.

In dem Augenblicke, wo der Held das Zeichen zum Aufbruch geben wollte, fühlte er sich über das unvermeidliche Schicksal, zweier Verwandten und Freunde, mit Wehmuth erfüllt. Er wollte sie also nach Sparta zurücksenden, den einen mit einem Briefe, den andern mit einer geheimen Nachricht an die Ephoren daselbst. Beide traten daher, auf seinen Befehl, aus dem Gliede hervor, und vernahmen die Aufträge, die er ihnen gab. — «Nein Feldherr» — antworteten sie aus einem Munde mit Festigkeit — «Nicht um Botschaften zu überbringen; nur um zu kämpfen sind wir hier» — und so kehrten sie in ihre Reihen zurück.

Es war um Mitternacht, als Leonidas an der Spitze seiner Heldenschaar, den Engpaß verließ. Im Doppelschritte eilten nun die Griechen über das Blachfeld hin, hoben alle Vorposten der Perser auf, erstürmten die

Verschanzungen, und drangen bis in das Zelt des Königes ein, der aber bereits entflohen war. So verbreiteten sie dann, in den benachbarten anderen, wie in dem ganzen Lager, Furcht und Schrecken, und richteten ein entsetzliches Blutbad an. Jeden Augenblick und bei jedem ihrer Schritte, wurden hunderte dem Tode geweiht. Entferntes Getümmel, und gräßliches Geschrei, verkündigte die Niederlage der unsterblichen Legion, so wie die Annäherung, und den Sieg der vereinigten griechischen Macht.

Hierzu gesellte sich noch ein anderer Umstand, der für die Perser höchst nachtheilig war. Auch die vom besten Willen beseelten Tapferen, vernahmen nemlich die Stimmen ihrer Anführer, durchaus nicht mehr. Daher die Ungewißheit, wohin sie sich wenden, und wo sie kämpfen sollten; daher der Entschluß, sich auf's Geradewohl in's Handgemenge zu mischen, woraus, da sie sich gegenseitig nicht erkennen konnten, eine furchtbare gegenseitige Metzelei entstand. Doch als sie bei dem ersten Schimmer der Morgenröthe, das kleine Häuflein Griechen erblickten, da bildeten sie ihre Linien, augenblicklich von neuem, und griffen die Heldenschaar auf allen Seiten an. Leonidas ward von unzähligen Wurfspießen durchbohrt, und fand auf diese Art zuerst den Tod.

Jetzt begann nun, um seines Leichnams willen, zwischen den tapfersten Persern, und der heiligen griechischen Schaar, ein höchst furchtbarer Kampf. Jene verlohren sehr viel Leute, unter anderen zwei Brüder von Xerxes; aber auch diese litt ausserordentlich. Doch

endlich trugen die Griechen, trotz ihrem Verluste, und ihrer Erschöpfung, den Sieg davon. So bemächtigten sie sich des Leichnames ihres Oberfeldherrns, traten den Rückzug an, und schlugen die sie verfolgenden Feinde, viermal zurück. Auf diese Art erreichten sie den Eingang des Passes, überstiegen die Mauer, und nahmen eine Stellung, auf einer Anhöhe bei Anthela. Hier vertheidigten sie sich, noch eine kurze Zeit, theils gegen die persische Heerabtheilung, von der sie verfolgt wurden, theils gegen eine zweite, die unter Hydarnes, von der anderen Seite des Passes, auf sie eingedrungen war [88]). Dann mußten sie jedoch der Uebermacht weichen, und fielen Mann für Mann, wie es Helden geziemt.

Aber verzeiht ihr edeln Schatten, dem schwachen Ausdrucke, meines fast unaussprechlichen Gefühls [89]). Eine würdigere Huldigung brachte ich euch dar, als ich den Hügel bestieg, wo ihr den Heldentodt fandet, und als ich mit meinen Thränen die Stellen benezte, wo euer Blut geflossen war. — Doch was vermöchte auch, um ein solches Opfer würdig zu schildern, die feurigste Beredsamkeit? Aber noch lange wird euer Andenken, jenes Reich überleben, dem ihr so ruhmvoll widerstanden habt. Ja ewig wird euer Beispiel, alle Freunde ihres Vaterlandes begeistern, und zu der hohen Bewunderung hinreißen, deren ihr Unsterbliche, so würdig seyd!

---

88) Herodot. l. 7. c. 225.

89) Es ist Anacharsis, den der Verfasser sprechen läßt.

Ehe das Gefecht noch beendigt war, ergaben sich einige Thebaner an die Perser, wenigstens hieß es so[90]). Was die Thespier anlangt, so theilten sie mit den Spartanern, den Ruhm und das Todesloos. Gleichwohl wurden sie durch jener Glorie, beinahe ganz in den Schatten gestellt. Diese Richtung der öffentlichen Meinung, scheint auf folgende Art erklärlich zu seyn. Die Spartaner hatten ihren heldenmüthigen Entschluß, mit kaltem Blute gefaßt; sie führten denselben, mit der größten Standhaftigkeit aus. Die Thespier dagegen, wurden blos durch ihr Beispiel hingerissen, und schlossen sich nur im Augenblicke eines auflodernden Muthes an sie an. So erhoben sich die letzteren nur über das Gewöhnliche; jene aber über sich selbst.

Lacedämon betrachtete den Verlust seiner Helden, mit höchst gerechtem Stolz. Alles was diese betraf, flößte den größten Antheil ein. Hier nur einige Züge davon. Während sie bei den Thermopylen gelagert waren, kam die Rede auf das persische Heer. Da trat ein Trachinenser auf, und schilderte dasselbe auf eine sehr pomphafte Art — «Ihre Pfeile verfinstern die Sonne» — sagte er. — «Desto besser!» erwiederte der Spartaner Dieneces — «So wird unser Schlachtfeld schattig seyn[91]). Ein anderer Spartaner, den Leonidas nach Lacedämon geschickt hatte, blieb wegen eines Augenübels, in Alpenus zurück. Hier erfuhr er, daß Hydarnes vom Gebirg herabgestiegen, und der Engpaß von ihm bedroht sey.

---

90) Herodot. l. 7. c. 225. — 91) Id. ib. c. 226.

Sogleich bewaffnete er sich, ließ sich von seinem Sclaven auf das Schlachtfeld führen, griff den Feind auf dem ersten besten Punkte an, und fand, wie er vorausgesehen hatte, unter den Streichen desselben, fast augenblicklich seinen Tod. Zwei andere Spartaner befanden sich, in Folge eines Auftrages des Oberfeldherrn, im Augenblicke der Schlacht, natürlich nicht in ihren Reihen. Bei ihrer Zurückkunft nach Sparta, geriethen sie in den Verdacht, absichtlich davon entfernt geblieben zu seyn. Um nun der Ehrlosigkeit zu entgehen, die deshalb auf ihnen lastete, brachte sich der eine selbst um, während der andere bald darauf, seinen Tod in der Schlacht von Platäa fand [92]).

Ueberhaupt hätte der glänzendeste Sieg, keinen so großen Eindruck machen können, als die freiwillige Aufopferung von Leonidas, und seiner Heldenschaar. Sie enträthselte den Griechen das Geheimniß ihrer Stärke; sie machte die Perser auf ihre Schwäche aufmerksam [93]). Mit Schrecken überzeugte sich Xerres, daß trotz der ungeheueren Masse seines Heeres, die Anzahl seiner eigentlichen Krieger, verhältnißmäßig nur unbedeutend sey. Eben so, daß Griechenland noch eine Menge, eben so unerschrockener Vertheidiger, wie die Thespier zu stellen vermöge, und daß noch über 8000 Spartaner, von demselben Heldengeiste, wie die Gefallenen beseelt seyen [94]).

---

92) Herodot. l. 7. c. 229.

93) Diod. l. 11. p. 10.

94) Herodot. l. cit. c. 210 et 234.

Auf der anderen Seite, flößte die Bewunderung der heiligen Schaar, den Griechen den lebhaftesten Trieb, zur Nachahmung jenes Heroismus ein. Alle Gemüther waren von dem Durste nach Ruhm, so wie von Vaterlandsliebe entbrannt; überall zeigte sich der höchste Grad von Kraft, und bisher unbekannter Erhabenheit. Jetzt war der Augenblick der größten Ereignisse; ein Volk von solchen Gefühlen belebt, wird niemals unterjocht. — Dies die Vorfälle auf dem festen Lande; sehen wir nunmehr, welches unterdessen die Operationen der persischen Flotte gewesen sind.

Dieselbe erlitt zuerst an den Küsten von Magnesia (Thessalien), in einem heftigen Sturme, einen sehr großen Verlust, denn es sanken 400 Galeeren, und eine Menge Lastschiffe davon[95]). Sie setzte hierauf ihre Fahrt weiter fort, und ankerte bei der Stadt Aphetes (Thessalien), in geringer Entfernung von der griechischen[96]), die die Durchfahrt zwischen dem festen Lande, und der Insel Euböa zu vertheidigen bestimmt war. Hier fielen, wiewohl mit sehr verschiedenem Erfolge, mehrere Ereignisse vor, mit denen die Lage der Dinge bei den Thermopylen, in genauem Zusammenhange stand[97]).

Als die feindliche Flotte erschien, wollten die Griechen den Canal verlassen, wovon sie jedoch Themistocles zurückzuhalten verstand[98]). Zweihundert persische Schiffe,

---

95) Herodot. l. cit. c. 190.

96) Id. l. 8. c. 8.

97) Diod. l. 11. c. 11.

98) Herodot. l. 8. c. 4 et 5. Diod. l. c.

segelten hierauf um Euböa herum, um die griechischen im Rücken anzugreifen, wurden aber in einem Sturme, an den Küsten zerschellt [99]). Während der drei folgenden Tage, fielen mancherlei Gefechte vor, bei denen der Vortheil fast immer auf Seiten der Griechen war. Als sie aber endlich erfuhren, daß die Thermopylen in den Händen der Perser seyen, zogen sie sich nach Salamis zurück [100]).

Themistocles gab bei dieser Gelegenheit, einen neuen Beweiß seiner so tiefen Politik. Während die Flotte nemlich, längs der Küste hinsteuerte, stieg er überall ans Land, wo sich Quellen befanden, deren Benutzung von den feindlichen Schiffen vorauszusehen war. Hier ließ er geschriebene Aufforderungen, an die Jonier im persischen Heere zurück. In denselben erinnerte er sie, daß sie die Nachkommen derselben Griechen wären, gegen die sie jetzt zu kämpfen gezwungen seyen. Hierdurch bezweckte er, sie entweder dem Könige verdächtig zu machen [1]) oder vielleicht gar von dem persischen Interesse abzuziehen.

Unterdessen hatten die Griechen eine Stellung auf dem Isthmus von Corinth genommen, und waren blos auf die Vertheidigung des Einganges vom Peloponnes bedacht [2]). Dies entsprach den Plänen der Athenienser durchaus nicht. Nach ihnen sollte nemlich nicht Attika,

---

99) Herodot. l. 8. c. 7 et 13.

100) Id. ib. c. 21.

1) Id. ib. c. 22. Justin. l. 2. c. 12. Plut. in Themist. p. 116.

2) Herod. l. 8. c. 41. Plut. in Themist. p. 116.

sondern Böotien, der Schlauplatz des Krieges seyn. Von ihren Verbündeten verlassen, hätten sie vielleicht, auch ihrer eigenen Kräften nicht mehr vertraut. Allein Themistocles fürchtete nichts, und sah dennoch alles voraus. Eben so, wie er durchaus nichts wagte, und gleichwohl allem zuvorzukommen verstand. Er hatte demnach solche Maaßregeln ergriffen, daß auch durch dieses Ereigniß, das Vertheidigungssystem bestätiget werden mußte, das gleich beim Anfange des persischen Krieges, von ihm festgesetzt worden war.

So stellte er demnach den Atheniensern, theils vertraulich theils öffentlich vor, wie folgt. Eine durch den Zorn der Götter, den Persern preisgegebene Stadt, müsse durchaus zu verlassen seyn. Die Flotte böte einen sicheren Zufluchtsort dar. Ueberall würde man ein neues Vaterland finden, wo sich völlig frei und unabhängig leben ließ. Dies Alles ward durch, auf gewöhnliche Art erhaltene, Orakelsprüche unterstützt. Zugleich sah sich Themistocles, in der Mitte einer Volksversammlung, durch einen Vorfall begünstigt, der entscheidend war. Ein Haufen Priester kündigte nemlich an, daß die heilige Schlange, die sich in dem Minerventempel befand, verschwunden sey [2]). «Wenn die Göttin» — riefen sie — «ihren Aufenthalt verläßt, warum folgen wir ihr nicht, ohne den mindesten Verzug?» —

So ging denn die Verordnung, die Themistocles vorgeschlagen hatte, augenblicklich durch. Sie war fol-

---

2) Herod. l. 8. c. 41. Plut. in Themist. p. 116.

gendermaaßen abgefaßt: — «Die Stadt wird unter den Schutz der Minerva gesetzt. Alle waffenfähige Mannschaft schifft sich ein. Jeder sorgt für die Sicherheit seiner Familie, so gut er es im Stande ist» [3]. — Das Volk war bis zum höchsten Grade aufgeregt. Ein gewisser Redner Namens Cyrsilus, hatte den Antrag zur Unterwerfung gewagt. Er ward nebst seiner Frau zu Tode gesteinigt, und obendrein auf eine sehr schreckliche Art [4]. Uebrigens bot die Ausführung jener Maaßregeln, ein sehr rührendes Schauspiel dar. Ueberall Thränen, überall Trauergeschrei.

Mußten die Einwohner doch von ihren Wohnungen, ihren Gefilden, ihren Tempeln, ihren Göttern, und den Gräbern ihrer Väter scheiden — welch' ein herzzerreissender Schmerz! Schwache gebrechliche Greise, die man unmöglich mitnehmen konnte, rissen sich nur mit Mühe aus den Armen ihrer weinenden Familien los. Die waffenfähige Mannschaft, umarmte am Gestade des Meeres, ihre Väter und Mütter, ihre Frauen und Kinder zum letztenmal [5], um sie dann nach Aegina, Trözene, und Salamis einschiffen zu sehen [6]. Dann begab sie sich selbst an Bord der Flotte, von den schmerzlichsten Gefühlen erfüllt, deren einziges Linderungsmittel die nur gewiße, bevorstehende Rache war.

---

3) Plut. in Themist. p. 116.

4) Demosth. de cor. p. 507.

5) Plut. l. c. p. 117.

6) Herodot. l. 8. c. 41. Pausan. l. 2. p. 185.

Xerres machte unterdessen Anstalten, die Thermopylen zu verlassen, denn auf die Nachricht von der Flucht der griechischen Flotte, war sein ganzer Stolz zurückgekehrt. Kleinmüthig wie er selbst, bei dem geringsten Unfalle zu werden pflegte, glaubte er, daß auch die Griechen ganz entmuthigt, und mit Schrecken erfüllt seyen. Während dem kamen einige arcadische Ueberläufer, in seinem Lager an und wurden vor ihn geführt. — «Was machen die Völkerschaften des Peloponnesus?» — ließ er sie fragen — «Sie feiern die Olympischen Spiele» — war die Antwort — «Und theilen den Siegern Kronen aus!» Hierauf hub einer der persischen Feldherrn an: — «Also sollen wir Männer bekriegen, die nur für den Ruhm zu kämpfen gewohnt sind?» — Xerres verwieß ihm seine Feigheit mit Bitterkeit. Da er sich indessen durch die Sicherheit der Griechen beleidigt fand, beschleunigte er den Aufbruch seiner ungeheueren Heeresmacht[7]), und drang in Phokis ein.

Doch die Einwohner hatten den festen Entschluß gefaßt, die gemeinschaftliche Sache nicht zu verlassen, sondern lieber unterzugehen. Sie flüchteten sich daher, theils zu den benachbarten Völkerschaften, theils in die Schluchten des Parnassus. So wurden ihre Gefilde verwüstet, und ihre Städte mit Feuer und Schwerdt zerstört. Böotien allein unterwarf sich, jedoch mit Ausnahme der Thespier und Plataenser, beide theilten das schreckliche Schicksal von Phokis[8]).

---

7) Herodot. l. 8. c. 26. — 8) Id. ib. c. 50.

Nachdem nun Xerres Attika verwüstet hatte, zog er als Sieger in die Hauptstadt ein. Mehrere unglückliche Greise, die den Tod erwarteten, und eine geringe Anzahl anderer Bürger, war alles was er daselbst an Streitkräften fand. Die letzteren hatten sich, in Folge unrichtig ausgelegter Orakelsprüche, in die Akropolis geworfen, und versuchten deren Vertheidigung. Wirklich schlugen sie auch mehrere Tage, die wiederholten Angriffe der Belagerer ab. Doch als der Feind die Oberhand behielt, stürzte sich ein Theil derselben, von den Mauern hinunter, während der Rest den Tod in den für heilig gehaltenen Freistätten fand [9])

Unterdessen war die persische Flotte, auf der Rhede von Phalera vor Anker gegangen, ungefähr 20 Stadien von Athen [10]). Die griechische dagegen, lag an der Küste von Salamis. Durch diese Insel, Eleusis gegenüber, wird eine ziemlich große Bay gebildet, in die man durch zwei Meerengen gelangen kann. Die eine, oder die östliche, auf der Seite von Attika, mag an gewissen Stellen, 7—8 Stadien breit seyn [11]), an anderen aber bedeutend mehr. Am Eingange derselben, liegt die kleine Insel Psyttalia. Die zweite oder westliche Meerenge, die weit schmäler ist, befindet sich auf der Seite von Megara.

Die Zerstörung von Athen, hatte einen sehr tiefen Eindruck, auf die Flottenmannschaft gemacht. Die

9) Herodot. l. 8. c. 53. Pausan. l. 10. c. 35. p. 887.

10) Id. ib. c. 67. Pausan. l. 8. c. 10 p. 619.

11) Eine kleine Lieue.

Stimmenmehrheit ging also dahin, sich der Landenge von Corinth zu nähern, wo das Heer in einem verschanzten Lager stand, und so ward die Abfahrt auf den folgenden Tag bestimmt[12]). Da begab sich Themistocles in der Nacht[13]), zu dem Oberbefehlshaber der Flotte Eurybiades[14]). Diesem stellte er mit der lebendigsten Beredsamkeit folgendes vor. — «Wenn du die bestürzten Krieger» — sagte er — «dahin führst, wo Gelegenheit zu ihrem Entkommen ist, so wird es dir unmöglich werden, sie an Bord zurück zu halten, und du wirst eben so bald ohne Mannschaft, wie Griechenland ohne Vertheidigung seyn.»

Eurybiades fühlte die Wichtigkeit dieser Gründe, und ordnete einen Kriegsrath an. Alle Befehlshaber stimmten indessen gegen Themistocles; ja alle wurden durch seinen Widerspruch so erhizt, daß es nicht nur zu beleidigenden Reden, sondern selbst zu beschimpfenden Drohungen kam. Themistocles wieß diese eben so niedrigen, als stürmischen Angriffe, mit der höchsten Lebhaftigkeit zurück. Da näherte sich der Feldherr der Spartaner, und erhob seinen Stab gegen ihn. — «Immer zu!» — sagte Themistocles kaltblütig — «aber hör' mich dann auch»[15]). Dieser erhabene Zug setzte alle, am meisten aber den Spartaner in Erstaunen, und die Ruhe ward wieder hergestellt.

---

12) Herodot. l. 8. c. 56.

13) In der Nacht vom 18. zum 19. Oct. 480 J. v. Chr G.

14) Herodot. l. 8. c. 57.

15) Plut. in Themist. p. 117.

Themistocles benutzte jetzt abermals, die ganze Macht seiner Ueberlegenheit. Ohne den mindesten Verdacht, auf die Treue der Anführer, und ihrer Mannschaften zu werfen, machte er sie dennoch auf die Vortheile ihrer jetzigen Stellung, wie auf die Gefahren der zu nehmenden neuen, mit hoher Beredsamkeit aufmerksam. — « In dieser Meerenge eingeschlossen » — sagte er — « bieten wir dem Feinde eine Linie dar, die der seinigen völlig gleich ist. Verlassen wir aber unseren Ankerplatz, so werden wir uns von der ungeheueren persischen Flotte, die sich dann entwickeln kann, auf allen Seiten umringt sehen. »

« Kämpfen wir dagegen bei Salamis » — fuhr er fort — « so behaupten wir diese Insel, die der Zufluchtsort unserer Frauen und Kinder ist. Eben so Aegina und Megara, deren Einwohner unsere Verbündeten sind. Ziehen wir uns aber auf den Isthmus zurück, so werden diese wichtigen Punkte für uns verloren seyn. Dich Eurybiades wird dann der Vorwurf treffen, daß du den Feind auf die Küsten des Peloponnesus gezogen hast! » [16]) — Bei diesen Worten erhob sich Adimantes, der corinthische Feldherr, der erste Vorfechter der entgegengesezten Meinung, und begann auf folgende beleidigende Art:

« Wie — sprach er — « Wie kann Griechenland Gesetze geben zu wollen, einem Heimathlosen zustehen? Themistocles spare seine Rathschläge auf, bis er vielleicht

---

16) Herodot. l. 8. c. 61. Diod. l. 11. p. 13.

wieder ein Vaterland haben wird!» — «Was?» — rief Themistocles — «Will man uns frech genug, im Angesichte von Griechenland, ein Verbrechen daraus machen, eine elende Steinmasse verlassen zu haben, um der Sclaverei zu entgehen? Armseliger Adimantes! Athen ist zerstört, doch wir Athenienser, wir leben noch. Unser Vaterland ist tausendmal mächtiger als das deinige, denn zweihundert Schiffe sind unser Eigenthum. Immer werden sie zum Besten der allgemeinen Sache bereit seyn, allein nur da, wo sie in diesem Augenblicke geankert sind.»

«Nimmt man die Hülfe derselben nicht an» — sprach er weiter — «so wird man bald sehen, daß Athen eine reichere Stadt, und fruchtbarere Gefilde besitzen wird [17]), als sie verloren hat» — Dann wendete er sich plötzlich zu Eurybiades, und fuhr fort. — «Du aber Eurybiades, wähle jetzt zwischen der Ehre, der Retter von Griechenland, oder zwischen der Schande, der Urheber von dessen Untergange gewesen zu seyn. Eines nur muß ich erklären, wie folgt. Zieht ihr euch zurück, so werden wir auf unseren Galeeren, unsere Weiber und Kinder einschiffen, die auf Salamis sind. Dann werden wir einen neuen Staat in Italien finden, wie er uns früherhin durch Orakelsprüche verkündigt worden ist. Wenn ihr Verbündete wie uns, verloren haben werdet, dann dürftet ihr euch vielleicht der Rede erinnern, die Themistocles an euch gehalten hat» [18]).

---

17) Id. ib. Plut. in Themist. p. 117.

18) Herodot. l. cit. c. 62.

Die Festigkeit dieses großen Mannes, machte einen solchen Eindruck auf die Versammlung, daß Eurybiades die fernere Stationirung der Flotte, an der Küste von Salamis befahl. — Sonderbar genug fanden auch auf der persischen Flotte, ähnliche abweichende Verhandlungen statt. Xerxes hatte nemlich die Anführer, der verschiedenen Abtheilungen derselben, in einem Kriegsrathe vereint. Es waren die Könige von Sidon, Tyrus, Cilicien und Cypern, nebst mehreren anderen kleinen Herrschern, und tributbaren Vasallen von Persien.

In dieser großen Versammlung, befand sich denn auch die Königin von Halicarnussus, Artemisia. Keiner der übrigen Feldherren konnte muthvoller, keiner verständiger, und vorsichtiger als diese Prinzessin seyn [19]. Sie war dem Könige freiwillig gefolgt; sie sprach zu seiner Zufriedenheit, immer offen mit ihm. Der Gegenstand des Kriegsrathes betraf die Frage, ob die griechische Flotte von neuem anzugreifen sey? Es war Mardonius, der sich zur Einsammlung der Abstimmungen erhob. Der König von Sidon, und alle die seiner Meinung waren, stimmten im Sinne ihres Gebieters Xerxes, für den heftigsten Angriff. Artemisia dagegen, wandte sich zu Mardonius, und sprach, wie folgt:

«Sage dem Könige wörtlich wieder, was du hören wirst. — Wie ich mich in der letzten Seeschlacht benommen habe, ist bekannt. Ich denke also nicht, daß mir jemand Schwäche, oder Feigheit vorwerfen wird. Heute

---

19) Herodot. l. 8. c. 101.

aber muß ich, von meinem Eifer getrieben, dem Könige einen Rath ertheilen, der vielleicht nicht unter die unnützen gehört. — Wagt durchaus keine Schlacht! Die Folgen könnten zwecklos, ja sogar für den Ruhm des Königes gefährlich seyn. Das Hauptziel euerer Unternehmung ist erreicht; ihr seyd Herren von Athen; in kurzem werdet ihr es von ganz Griechenland seyn.»

«Laßt daher euere Flotte ruhig vor Anker bleiben» — fuhr sie fort — «Die feindliche, die nur noch auf einige Tage verproviantirt ist, wird sich freiwillig zurückziehen. Wollt ihr dies aber noch beschleunigen, so habt ihr nur folgendes zu thun. Laßt euere Schiffe, nach den Küsten des Peloponnesus steuern, laßt euer Landheer sich dem Isthmus nähern, und augenblicklich werdet ihr die Griechen, ihrem Vaterlande zu Hülfe eilen sehen. Ich bin gegen eine Schlacht. Sie würde keinen Vortheil bringen, sie würde sogar für das Heer, wie für die Flotte gleich nachtheilig seyn. Ich fürchte besonderes für die letztere, denn ich kenne die Ueberlegenheit der griechischen Seemacht. Der König ist der beste der Monarchen, seine Diener dagegen sind seiner unwerth. Welches Zutrauen kann übrigens diese Masse von Aegyptiern, Cyprioten, Ciliciern, und Pamphyliern einflößen, aus denen der größte Theil euerer Flottenmannschaft zusammengesetzt ist?»[20])

Mardonius sammelte nun auch die übrigen Stimmen ein, und stattete über die ganze Sitzung Bericht

---

20) Herodot. l. 8. c. 68.

an den König ab. Dieser fand Artemisia des größten Lobes werth, und brachte nun ihren Rath, mit der Meinung der Mehrzahl in Verbindung. Dem zu Folge näherte sich auf seinen Befehl, die Flotte der Insel Salamis, während das Heer gegen den Isthmus zog[21]. Diese Maßregeln hatten gerade den Erfolg, der von der Königin Artemisia, vorausgesagt worden war. Die meisten Befehlshaber der griechischen Flotte, stimmten dafür, dem Peloponnesus beizustehen. Allein die Aegineten und Megarenser, nebst den Atheniensern, widersetzten sich dieser Maßregel, so daß es zu keinem Beschluße kam.

Themistocles bemerkte indessen wohl, daß die Mehrzahl die Oberhand behalten würde[22], und nahm daher seine Maßregeln darnach. So erschien einmal in der Nacht[23], ein Bote von ihm bei den übrigen Feldherren. Dieser überbrachte die Nachricht, daß er selbst, nebst einem Theile der Griechen, sich für den Perserkönig zu erklären willens sey. Eben so, daß die übrigen vom Schrecken ergriffen, nichts anderes als den schleunigsten Rückzug vor sich sähen. Endlich, daß ihnen bei ihren Spaltungen, im Fall eines feindlichen Ueberfalles, nur die schmählichste Ergebung übrig bleibe, oder der Tod im gegenseitigen Kampf[24].

---

21) Herodot. l. 8. c. 69 et 71.

22) Lycurg. in Leocr. p. 156.

23) In der Nacht auf den 19. bis 20. Oct. 430 J. v. Chr. G.

24) Herodot. l. 8. c. 75. Diod. l. 11. p. 14. Plut. in Themist. p. 118. Nep. in Them. c. 4.

Wirklich rückten auch die Perser, unter Begünstigung der Finsterniß, in bedeutenden Massen ungehindert heran. Hierauf besetzten sie die Ausgänge, wodurch sich die Griechen retten konnten [25]), und postirten 400 Mann auf der Insel Psyttalia [26]), die zwischen dem festen Lande, und der Ostspitze von Salamis liegt. Dies sollte der Punkt seyn, wo man die Seeschlacht zu liefern willens war [72]). In dem nemlichen Augenblicke, kam Aristides von Aegina an. Er war den allgemeinen Wünschen gemäß [28]), durch des Themistocles Bemühungen zurückgerufen worden, und begab sich jetzt zu diesem auf Salamis.

«Es ist Zeit» — hub er an — daß unseren elenden, um nicht zu sagen, knabenhaften Uneinigkeiten, ein Ende gemacht wird. Unser einziger Zweck muß jetzt die Rettung des Vaterlandes seyn. Du giebst deine Befehle, und ich befolge sie. Sage unseren Landsleuten, zum Berathschlagen sei jetzt nicht mehr Zeit; der Feind habe die einzigen noch übrigen Rettungspunkte, mit überlegener Macht besetzt!» — Themistocles fühlte den Edelmuth von Aristides, unterrichtete ihn, von der oben erwähnten geheimen Maaßregel, und bat ihn, in der Versammlung gegenwärtig zu seyn [29]). Aristides that es, und trug das Obige mit großer Beredsamkeit vor. Da nun dies

25) Aeschyl. in Pers. v. 366. Diod. l. 11. p. 14.

26) Pausan. l. 1. c. 36. p. 88.

27) Herod. l. cit. c. 76.

28) Plut. l. c. 117.

29) Plut. in Themist. p. 118. In Aristid. p. 323.

Alles noch durch mehrere ankommende Zeugen bestätigt ward, lößte sich die Versammlung plötzlich auf, indem es nun allein auf die Vorbereitungen zur Schlacht ankam.

Unterdessen hatten beide Flotten neue Verstärkungen erhalten, so daß die Persische 1207 Segel, und die griechische 380 stark war [30]. Mit Anbruch des Tages fand die Einschiffung der Landtruppen statt. Hierauf bildeten die Griechen ihre Linie, im östlichen Theile der Bucht. Auf dem rechten Flügel befanden sich die Athenienser [31], auf dem linken die Aegineten, Megarenser und Lacedämonier. Die ersteren hatten die Phönizier gegen sich über, die anderen auf dem linken Flügel, die Jonier [32]. Xerres wollte sein Heer, durch seine Gegenwart begeistern, wenigstens glaubte er dies. So nahm er von seinen Geheimschreibern umringt, auf einem benachbarten Hügel Platze. Jene waren nämlich mit der umständlichen Darstellung der Seeschlacht beauftragt [33].

Bei seiner Ankunft, setzte sich nun die persische Flotte sogleich in Bewegung, und segelte bis über Psyttalia hinaus. So lange ihr der gehörige Raum nicht fehlte, war ihre Linie, durchaus nicht untadelhaft. Allein als sie dieselbe in dem Canale, zwischen der Insel und dem festen Lande, abzubrechen gezwungen war [34], entstand dadurch ein bedeutender Nachtheil für sie. Hierzu kam noch

---

30) Herodot. l. 7. c. 184. l. 8. c. 66 et 82.

31) Id. l. cit. c. 83. Diod. l. 11. p. 15.

32) Id. ib. c. 85.

33) Id. ib. c. 69 et 90. Plut. in Themist. p. 118.

34) Diod. l. 11. p. 15.

erstens der Gegenwind[35]), und dann die Schwerfälligkeit ihrer Schiffe, die immer gegen einander schlugen, deren Steuerung also sehr beschwerlich war.

Der Ausgang der Schlacht, hing von dem Verhalten des rechten griechischen, und des linken persischen ab; denn auf diesen war es, wo sich die Auswahl der beiderseitigen Streitkräfte befand. So wechselte das Glück zwischen den Atheniensern, und Phönizieru unaufhörlich ab; bald waren diese, bald jene im Vortheil. Die letzteren wurden von Ariabigenes, einem Bruder des Perserköniges befehligt; er schien des Sieges gewiß zu seyn. An der Spitze jener stand Themistocles. Er war überall, er trotzte jeder Gefahr; bald mäßigte, bald entflammte er der Seinigen Tapferkeit.

So näherte sich ihm Ariabigenes, und schickte ihm einen Hagel von Pfeilen, und Wurfspießen zu. Doch in demselben Augenblicke, stürzte eine atheniensische Galeere wüthend auf die seinige los. Von Zorn entbrannt, sprang er an Bord derselben[36]), und fiel von unzähligen Lanzenstichen durchbohrt. Die Phönicier geriethen über den Tod ihres Oberbefehlshabers, in die größte Bestürzung. Am meisten aber trugen zu ihrem Untergange, die sich durchkreuzenden Befehle der untergeordneten Commandanten bei.

So zerschellten die persischen Schiffe, theils an den benachbarten Felsen, theils wurden sie durch das gegen=

35) Plut. in Themist. p. 119.

36) Id. ib. Herodot. l. 8. c. 89.

seitige Zusammenschlagen, und die scharfen Vordertheile der atheniensischen, in den Grund gebohrt. Selbst die ihnen zugesandten Hülfsbote, vermehrten nur die allgemeine Verwirrung [37]). Vergebens suchten die Cyprioten, und andere Asiaten, die Schlacht fortzusetzen, und leisteten wirklich eine Zeitlang, muthigen Widerstand. Doch endlich waren sie gezwungen, sich gleich den Phöniciern, mit bedeutendem Verluste zurückzuziehen [38]).

Dieser errungene Vortheil, genügte indessen dem heldenmüthigen Themistocles bei weitem nicht. Er eilte daher mit seinem siegreichen rechten Flügel, dem linken der Lacedämonier, und der anderen Verbündeten zu Hülfe zu kommen, der mit den Joniern im Gefechte war. Diese hatten die oben erwähnten Inschriften von Themistocles auf Euböa, wegen der Perser allerdings beachtet; doch gingen nur einige zu den Griechen über, oder schadeten ihnen wenigstens nicht. Indessen ist beglaubigt, daß der größte Theil der jonischen Flotte, sehr tapfer focht und sich nicht eher zurückzog, als bis ihr die ganze griechische gegenüberstand.

In diesem Augenblicke war es, wo Artemisia, ein persisches Schiff, ohne Anstand in den Grund bohren ließ. Schon sah sie sich von allen Seiten umringt; bald konnte sie einer atheniensischen Galeere kaum mehr entgehen; allein durch die obige Maßregel rettete sie sich mit großer Besonnenheit. Der griechische Befehlshaber glaubte

---

37) Aeschyl. in pers. v. 413. Herodot. l. cit. c. 80.

38) Diod. l. 11. p. 15.

nemlich, sie habe sich gegen die Perser erklärt, und ließ daher unverzüglich von ihr ab. Xerres hielt das sinkende Schiff, für ein feindliches, und war voll Freude über diese That — «Heute» — sagte er — «haben sich die Männer als Weiber, und diese als Männer gezeigt!» [39]) So zog sich die persische Flotte, nach Phalera zurück [40]).

Ihr Verlust war bedeutend groß. Zweihundert Schiffe waren gesunken, andere von den Griechen genommen worden; kurz ihre Niederlage war als entschieden anzusehen. Die Griechen dagegen, hatten nur vierzig Galeeren eingebüßt [41]). Diese Schlacht fand am 20. des Boedromion, im ersten Jahre der 75. Olympiade statt [42]). Die Namen der Völkerschaften, so wie der Einzelnen, die sich darin auszeichneten, haben sich fortgepflanzt. Unter jenen werden die Aegineten, und Athenienser genannt; unter diesen Polycrites von Aegina, und die Athenienser Eumenes und Aminias [43]).

Während der Schlacht selbst, ward Xerres von den verschiedenartigsten Gefühlen bestürmt. Freude, Furcht und Verzweiflung, wechselten unaufhörlich in seiner Seele ab. So verschwendete er auf der einen Seite die glänzendesten Versprechungen; so erließ er auf der anderen, blutdürstige Befehle aller Art. Bald befahl er die Aufzeichnung der Anführer, die seinen Beifall hatten; bald

39) Herodot. l. 8. c. 88.

40) Id. ib. c. 91 et 93.

41) Diod. l. 11. p. 16.

42) Am 20. Oct. 480 v. Chr. G. (Dodwell. in annal. Thuc. p. 49.)

43) Herodot. l. cit. c. 93.

die Hinrichtung derer, mit denen er unzufrieden war, ohne ihre Entschuldigungsgründe in Betrachtung zu ziehen [44]. Als er nun endlich jede Hoffnung verschwunden, und selbst seinen Grimm erschöpft sah; da überließ er sich der tiefsten Niedergeschlagenheit.

Schon sah er im Geiste, eine allgemeine Empörung auf seiner Flotte ausbrechen; schon erblickte er die Griechen, die seine Schiffbrücke über den Hellespont verbrannten, und dennoch hatte er zur Unterjochung, des damals bekannten Erdkreises, noch immer Kräfte genug. Leicht würde er vermocht haben, diese nichtigen Besorgnisse [45], durch einen raschen Rückzug, zu zerstreuen. Doch mochte es nun Stolz oder Würde seyn; er wollte nicht schwach erscheinen, weder in den Augen seiner Umgebungen, und noch viel weniger in der Meinung von Asien und Europa. Demnach befahl er, die Zurüstungen zu einem neuen Angriff zu treffen, so wie die Vereinigung von Salamis, vermöge eines hohen Seedammes, mit dem griechischen Continent.

Hatte er früher, gleich nach der Schlacht von Athen, einen Eilboten nach Susa gesandt; so ließ er nun auch einen zweiten dahin abgehen. Bei der Ankunft des ersten, waren alle Einwohner voll Freude in die Tempel geeilt, dann hatten sie die Straßen mit Myrthenzweigen bestreut, und köstliche Rauchwerke darauf verbrannt. Bei dem Eintreffen des zweiten Botens dagegen, zer-

---

44) Diod. l. 11. p. 16.

45) Herodot. l. 8. c. 97.

rissen sie ihre Gewänder, und überließen sich der größten Verzweifelung. Ueberall vernahm man nur die Töne des Schmerzes; überall ward der König theilnehmend beklagt, Mardonius aber als der erste Urheber dieses Krieges, aufs heftigste verflucht [46]). Die Perser wie die Griechen, erwarteten also eine zweite Schlacht. Allein jener Höfling kam derselben auf folgende Art zuvor.

Er war durch die Befehle des Königes beunruhigt; er las in dem Herzen desselben, und fand neben den niedrigsten Gefühlen, den glühendsten Rachedurst. Nicht ohne Grund mußte er demnach befürchten, vielleicht gar selbst das Opfer davon zu seyn. So begab er sich denn zu ihm, und hub folgendermaßen an — « Herr und Gebieter! Ruf' deinen ganzen Muth zurück! Es war nicht deine Flotte, von der du den Sieg erwartetest; es war dieses furchtbare Heer, das du mir anvertraut hast. »

« Die Griechen, Herr und Gebieter, können dir auf dem Lande, eben so wenig Widerstand leisten, wie ehedem. Nichts vermag sie der gerechten Bestrafung zu entziehen, die ihr früheres Betragen, wie ihr letzt errungener, wenn auch geringfügiger Vortheil verdient! Ziehen wir uns aber vor ihnen zurück; so werden wir für immer der Gegenstand ihres Spottes seyn. Ja die Schande, die auf deinen ägyptischen und phönicischen Seeleuten lastet, wird endlich auch auf deine treuen Perser übergehen. Um deinen und ihren Ruhm zu retten, scheint mir demnach folgende Maßregel die beste zu seyn.

---

46) Herodot. l. 8. c. 99.

Führe den größten Theil deines ungeheueren Heeres nach Persien zurück; mir aber laß blos 300,000 Mann davon. Mit diesen, glaube mir, werde ich ganz Griechenland [47]) zu unterjochen im Stande seyn.

Xerxes war über diesen Vorschlag in seinem Inneren, höchlich erfreut. Demnach ließ er sogleich einen Kriegsrath zusammenrufen, lud auch die Königin Artemisia dazu ein, und verlangte zuerst und vor allen anderen, ihr Gutachten, über den Plan des Mardonius. Ohne Zweifel mochte die Königin ihres Bündnisses, mit einem solchen Monarchen schon längst satt geworden seyn. Zugleich bedachte sie auch wohl vielleicht, daß man zuweilen nur zum Schein zu berathschlagen pflegt, indem man seinen Entschluß schon im Voraus gefaßt hat. Sie rieth daher dem Könige, zu der schleunigsten Rückkehr nach Persien.

Um ein Beispiel von der Hofsprache in Susa zu geben, werde hier der Schluß ihrer Rede angeführt. — «Ueberlaß' die Vollendung deiner großen Unternehmung Mardonius. Ist er glücklich, so hast du den Ruhm davon. Wird er geschlagen, oder kommt er um, so steht dein Thron doch unerschütterlich fest. Was ist der Verlust einer Schlacht für Persien, sobald es dich in Sicherheit weiß [48])?» So ward demnach der König, nach seinen eigenen geheimen Wünschen, zur Rückkehr bestimmt. Er ließ daher seine Flotte, ohne Verzug, nach dem

47) Herodot. l. 8. c. 100. Justin. l. 2. c. 13.

48) Id. ib. c. 102.

Hellespont absegeln, wo sie die Schiffbrücke zu bewachen bestimmt war [49]).

Indessen ward sie von der griechischen, bis zu der Insel Andros verfolgt. Themistocles und seine Athenienser, hatten nemlich die Absicht, sie zum zweitenmal zu schlagen, und dann an die Verbrennung der Schiffbrücke zu gehen. Allein Eurybiades widersetzte sich dieser Maßregel mit Festigkeit. — «Schließt die Perser ja nicht in Griechenland ein!» — sagte er — «Laßt ihnen lieber soviel Wege als möglich offen, um uns schnell zu entfliehen!» — So machte denn die verbündete Flotte Halt, und segelte bald darauf nach Pagasä [50]), wo sie ihre Winterstation nahm.

In diesem Augenblicke war es, wo Themistocles dem Könige, eine geheime Botschaft zukommen ließ. Ueber den Inhalt derselben sind die Meinungen indessen getheilt. Von der einen Seite wird behauptet, er hätte Xerres gemeldet, wie die Verschonung der Schiffbrücke, allein von ihm ausgegangen sey [51]). Er hätte sich auf diese Art, einen Zufluchtsort sichern wollen, im Falle er vielleicht die Gunst des Volkes zu verlieren, unglücklich genug gewesen sey. Nach anderen Angaben aber, hätte er dem Könige blos gerathen, so schnell als möglich aufzubrechen, wolle er nicht die Straße nach Asien, von den Griechen plötzlich gesperrt sehen [52]).

---

49) Herodot. l. cit. c. 107.

50) An der Küste von Thessalien.

51) Herodot. l. cit. c. 110.

52) Plut. in Themist. p. 120. Nep. in Themist. c. 5. Diod. l. 11. p. 16.

Wie dem aber auch gewesen seyn möge; alle Nachrichten stimmten darin überein, daß Xerres wenige Tage darauf, den Weg nach Thessalien einschlug, und daß Mardonius die auserlesenen 300,000 Mann, Winterquartiere daselbst beziehen ließ [53]). Unterdessen setzte der König seinen Rückzug fort, und langte so endlich an der Küste des Hellespontes an. Er hatte jedoch nur noch sehr wenig Truppen bei sich [54]), indem sich ein großer Theil derselben, entweder in Macedonien, und Thracien zerstreut hatte, oder aus Mangel an Lebensmitteln, umgekommen war. Um nun das Unglück voll zu machen, stand auch in Folge eines heftigen Sturmes, die Brücke nicht mehr. So warf sich denn der König in eine Barke, und passirte dieselbe Meerenge, die er einst als kühner Eroberer überschritten hatte [55]), nunmehr als kleinmüthiger Flüchtling [56]). Dann begab er sich nach Phrygien, wo er mehrere prächtige Palläste erbauen, aus Vorsicht aber zugleich befestigen ließ [57]).

Vor allen sandten nun die Sieger, die Erstlinge der reichen Beute, die sie unter sich theilten, nach Delphi ab. Dann begaben sich die sämmtlichen Anführer, auf den Isthmus von Corinth, und versammelten sich daselbst, um den Altar des Neptunus. Es geschah dies in Folge

53) Herodot. l. 8. c. 113.

54) Id. l. cit. c. 113.

55) Id. ib. c. 51 et 115. Dodwell in annal Thucyd. p. 50.

56) Am 4. Dec. 480 J. v. Chr. G.

57) Xenoph. exped. Cyr. l. 1. p. 246.

eines Gebrauches, der durch sein Alter schon ehrwürdig an sich selbst, es noch mehr durch die Absicht ward, welche dabei zum Grunde lag. Dies war die Vertheilung von Kronen, an die Tapfersten des Heeres, so daß dadurch ein rühmlicher Wetteifer entstand, der tausendfältige Früchte trug.

Diesmal indessen ward kein Urtheil bekannt gemacht. Alle Anführer hatten sich nämlich selbst den ersten Preis zugesprochen, während Themistokles, fast einstimmig des zweiten würdig befunden ward. In der öffentlichen Meinung indessen, hatte er ohne Widerrede den ersten verdient. Um diesen wenigstens von den Spartanern zu erhalten, begab er sich also nach Lacedämon. Hier ward er mit der größten Auszeichnung empfangen, und was die Ehrenbezeugungen betraf, dem Oberbefehlshaber Eurybiades völlig gleich gestellt. Beide erhielten demnach einen Kranz, der aus Olivenzweigen geflochten war.

Bei seiner Abreise endlich, sah sich Themistocles von neuem, mit den größten Lobsprüchen überhäuft, und erhielt den schönsten Triumpfwagen zum Geschenk, der in Sparta zu finden war. Zugleich ward er von 300 Männern, aus den ersten Geschlechtern von Lacedämon, bis an die Landesgränze zu Pferde begleitet, was als eine eben so neue, als glänzende Auszeichnung besonders bemerkt werden muß [58]). Unterdessen bot Mardonius Alles auf, um einen Krieg zu beendigen, der für Persien so schimpflich zu werden anfing.

---

58) Herodot. l. 8. c. 124.

Zu diesem Ende verstärkte er seine, schon viel zu zahlreichen Heerhaufen, noch immer mehr, ohne zu bedenken, daß diese ganze ungeheuere Masse, gerade dadurch am meisten an Kraft verlor. Eben so ließ er wechselsweiß alle Orakel befragen[59]); auch forderte er die sämmtlichen, mit den Griechen verbündeten Völkerschaften, zum Kampfe heraus. Das Schlachtfeld sollte auf den Ebenen von Böotien, oder von Thessalien seyn. Endlich beschloß er, wenn es nur irgend möglich wäre, besonders die Athenienser, von dem Bündnisse abzuziehen. Dem zu Folge, sandte er deshalb den König Alexander von Macedonien an sie ab, der einer ihrer Gastfreunde war[60]). Die Lacedämonier aber bekamen Nachricht davon, und ordneten, in der entgegengesetzten Absicht, gleichfalls einige vertraute Männer aus ihrer Mitte dahin ab.

Alexander erhielt Erlaubniß, der Volksversammlung beizuwohnen, was auch den Abgeordneten von Sparta, bewilligt worden war. Er trat daher mit folgendem Vortrage auf: — «Ich überbringe euch eine Botschaft von Mardonius. Sie enthält einen, an ihn gerichteten Befehl des großen Königes, der von höchst wichtigem Inhalte ist» — ««Ich vergesse die Beleidigungen der Athenienser — lautet derselbe — Vollziehe meine Befehle Mardonius! Gieb ihnen ihre Ländereien zurück, ja wenn sie es wünschen, füge noch andere hinzu, und laß

---

59) Herodot. l. 8. c. 133.

60) Id. ib. c. 136.

alle zerstörten Tempel wieder aufbauen!»» — So weit der Befehl des größten Königes des Weltalls.

«Im Namen des persischen Oberfeldherrn selbst, soll ich euch nun noch mittheilen, wie folgt: — ««Ich habe es für Pflicht gehalten»» — äusserte er sich — ««euch von den Absichten meines Herrn und Gebieters zu unterrichten, doch füge ich noch folgendes hinzu. Es ist thörigt von euch, uns Widerstand leisten zu wollen, und besonders auf längere Zeit. Ja solltet ihr, wider alle Erwartung, sogar die Sieger seyn, so würdet ihr euch durch ein zweites furchtbares Heer, in kurzem überwunden sehen. Vermeidet demnach eueren gewissen Untergang, und schließt lieber auf Treue und Glauben, einen Frieden ab, durch den euere Ehre, wie euere Freiheit gesichert werden kann.»»

So sprach der König von Macedonien, und fügte dann noch, für seinen Theil, in sehr dringenden Ausdrücken, folgendes hinzu: — Endlich würden die Griechen, dennoch der persischen Uebermacht weichen müssen, während die Freundschaft des großen Königes, allen anderen Berücksichtungen vorzuziehen sey. Als er auf diese Art geendigt hatte, entfernte er sich [61]. — Da erhoben sich die spartanischen Abgeordneten, in der äussersten Entrüstung, worauf einer derselben, folgenden Vortrag hielt. — «Athenienser! Gebt den treulosen Rathschlägen Alexanders kein Gehör! Es ist ein Tyrann, der einem anderen dient. Mit schändlicher Arglist, hat er die

---

61) Herodot. l. 8. c. 140.

Verhaltungsbefehle von Mardonius, zu verfälschen gewußt!»

«Die Anerbietungen» — fuhr der Redner fort — «die er euch in dessen Namen gemacht hat, sind viel zu glänzend, um nicht verdächtig zu seyn. Nie könnt ihr dieselben annehmen, wenn ihr nicht alle Gesetze der Ehre und Gerechtigkeit, mit Füßen treten wollt. Ihr war't die Urheber dieses Krieges, wie von jeher die eifrigsten Vertheidiger der Freiheit — Und nun wolltet ihr das erste Werkzeug unserer Knechtschaft seyn? Wir sprechen im Namen Lacedämons. Die traurige Lage, worin ihr euch nach der Einäscherung euerer Wohnungen, und der Verwüstung euerer Felder befindet, ist uns bekannt. Allein beruhigt euch! Sparta und seine sämmtlichen Verbündeten, werden eueren Weibern, Kindern, und Sclaven, für die übrige Zeit des Krieges, Schutz und Unterhalt verleihen!» 62) — Mit diesen Worten nahmen die Abgeordneten ihren Abtritt.

Die Athenienser berathschlagten nun ziemlich lange, über diese so wichtige Angelegenheit. Endlich ward auf den Rath des weisen Aristides, folgender Endbeschluß gefaßt: — «Der König von Macedonien hätte die Griechen, nicht an ihre geringen Streitkräfte zu erinnern gebraucht; sie würden aber den Barbaren immer aufs kräftigste zu widerstehen im Stande seyn. Sollte er ihnen künftig, ähnliche verächtliche Vorschläge zu machen haben; so wäre ihm zu rathen, dies nicht

62) Herodot. l. 8. c. 142.

in Person zu thun. Die Griechen würden sich sonst gezwungen sehen, Rechte zu verletzen, die ihnen von jeher heilig gewesen sind [63]).

Was die spartanischen Abgeordneten anlangt, so ward folgende, ihnen zu ertheilende Antwort festgesetzt. — «Hätten die Spartaner die Athenienser besser gekannt, so würden sie nie an ihrer Treue gezweifelt haben, oder sie durch Anerbietungen solcher Art, an den Bund zu fesseln, der Meinung gewesen seyn. Die Athenienser würden für ihre Familien Sorge tragen so gut es sich möglich machen ließ. Sie dankten indessen ihren Verbündeten, für ihren Edelmuth. Eben so fänden sie sich durch heilige, unauflößliche Bande, an dieses Bündniß geknüpft. Die einzige Gunst, um die sie bäten, wäre die schleunige Absendung einer Hülfsabtheilung. Es sey nemlich die höchste Zeit, Böotien zu besetzen, denn nur so würden die Perser verhindert werden, das unglückliche Attika zum zweitenmale zu überziehen [64]).»

Die Abgeordneten, so wie der König Alexander, traten jetzt, auf erhaltene Einladung, wieder in die Versammlung ein. Aristides ließ ihnen nun die gefaßten Beschlüsse vorlesen, und redete zuerst jene, folgendermaßen an. — «Abgeordnete von Sparta! Sagt eueren Landsleuten, daß alles Gold das auf der Erde im Umlauf, oder noch im Inneren derselben verborgen ist, uns wenn es unsere Freiheit gilt, wie elender Tand

63) Herodot. l. 8. c. 143. Lycurg. in Leocr. p. 156.
64) Id. ib. c. 144.

erscheint!» — «Und du König von Macedonien!» — wandte er sich an diesen, deutete dabei auf die Sonne, und fuhr fort:

«Sage Mardonius, daß so lange das Gestirn des Tages, seine Bahn durchläuft, so lange werden sich die Perser, die unsere Gefilde verheert, und unsere Tempel zerstört haben, von unserer Rache verfolgt sehen [65].» — Um diesen Akt nun noch feierlicher zu machen, ward auf der Stelle ein dritter Beschluß gefaßt. Vermöge desselben wurde jeder den höllischen Mächten geweiht, der entweder das Bündniß verließ, oder Verständnisse mit den Persern unterhielt. — Kaum hatte nun Mardonius, von allen diesen Vorgängen, Nachricht erhalten; als er sein Heer sogleich nach Böotien aufbrechen ließ.

Hierauf überzog er mit gleicher Schnelligkeit, das unglückliche Attika, dessen Einwohnern, die Insel Salamis, zum zweitenmal einen Zufluchtsort darbot [66]. Er war so stolz auf die Besetzung dieser verlassenen Provinz, daß er dem König Xerres, der sich noch zu Sardes in Lydien befand [67], durch allerhand Signale, theils vom Festlande, theils von den Inseln aus, Nachricht davon geben ließ. Auch glaubte er dies könne vielleicht, zum Anknüpfen neuer Unterhandlungen führen, erhielt jedoch dieselbe Antwort, wie früherhin. Die Athenienser geriethen über diesen wiederholten Antrag

---

65) Herodot. l. 8. c. 143. Plut. in Aristid. p. 324.

66) Diod. l. 11. p. 23.

67) Herodot. l. 9. c. 3

in die äusserste Wuth. Diese ging so weit, daß ein gewisser Lycidas, der die Ueberlegung der Sache empfahl, mit seiner Frau, und seinen Kindern zu Tode gesteinigt ward [68].

Unterdessen verschanzten sich, die Verbündeten der Athenienser, auf dem Isthmus von Corinth, und schienen, ohne der Abrede gemäß eine Heerabtheilung nach Attika zu senden, blos auf die Vertheidigung des Peloponnesus bedacht zu seyn [69]. Die Athenienser wurden hierdurch in große Unruhe versetzt. Sie sandten daher Abgeordnete, mit den geeignetesten Verhaltungsbefehlen, nach Lacedämon ab. Diese entledigten sich auch ihrer Aufträge, erhielten aber, da gerade gewisse Spiele gefeiert wurden, mehrere Tage lang durchaus keine Antwort.

Natürlich fanden sie sich durch dieses Stillschweigen, und diese Unthätigkeit in hohem Grade beleidigt, und muthmaßten also nicht ohne Grund, daß irgend eine Treulosigkeit im Werke sey. Sie wendeten sich demnach, zum letztenmale an die Ephoren, und machten ihnen folgende amtliche Eröffnung. Die Athenienser müßten sich, unter den obwaltenden Umständen, von ihren Verbündeten, als verlassen und verrathen ansehen. Dem zu Folge, bliebe ihnen nichts weiter übrig, als mit den Persern Frieden zu schließen, um ihre Waffen gegen die zu kehren, von denen sie hierzu gezwungen worden seyen.

Hierauf ward von den Ephoren, endlich folgende Antwort ertheilt: — «Schon in der vergangenen Nacht,

68) Herodot. l. 9. c. 5. — 69) Id. ib. c. 6.

haben wir zu euerer Hülfe, 5000 Spartaner, und 35,000 leicht bewaffnete Sclaven abgesandt, alle unter den Befehlen von Pausanias, Vormund des jungen Königes Plistarches [70].» Sonach waren die Athenienser zufrieden gestellt. Bald wurde nun dieses Heer, durch noch 5000 Lacedämonier, und die Krieger sämmtlicher Verbündeten verstärkt. So brach es von Eleusis auf, und rückte in Böotien ein, wohin Mardonius, mit dem seinigen zurückgekehrt war [71]).

Er hatte nemlich sehr wohl gefühlt, daß eine Schlacht in Attika zu liefern, höchst mißlich sey. Bei dem abwechselnden durchschnittenen Boden dieser Provinz, ward nemlich seine Reiterei völlig unbrauchbar. Eben so war sein Rückzug, im Falle einer etwaigen Niederlage, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. In Böotien dagegen fand er große Ebenen, und ein sehr fruchtbares Land. Eben so eine Menge Städte, in denen er im Nothfall, die Ueberreste seines Heeres unterzubringen im Stande war. Man muß nemlich wissen, das Platäa und Thespia ausgenommen, der ganze übrige Städteverein den Persern anhing.

Mardonius schlug sein Lager, in der Ebene von Theben, längs dem linken Ufer des Asopus auf, das bis an die Grenzen von Platäa, in seiner Linie lag. Er sicherte auf diese Art, theils sein Heergepäck, indem er dasselbe darin einschloß; theils fand er im äussersten Falle, einen gewissen Zufluchtsort daselbst. Er ließ es

---

70) Herodot. l. 9. c. 11. — 71) Id. ib. c. 19.

daher mit einem tiefen Graben, so wie mit hölzernen Mauern und Thürmen umgeben[72]), wobei der innere Raum 10 Stadien betrug[73]). Die Griechen standen den Persern gegenüber, theils am Fuße, theils auf dem Abhange des Kithäron. Aristides befehligte die Athenienser, Pausanias das ganze Heer[74]).

Hier war es, wo die Oberfeldherrn die Formel eines Eides festsetzten, der von den Kriegern unverzüglich geleistet wurde, und folgenden Inhalts war. — «Immer soll mir die Freiheit theuerer als das Leben seyn. Nie will ich meinen Anführer weder im Leben noch im Tode verlassen — Allen in der Schlacht gefallenen Feldherren der Verbündeten, will ich die letzte Ehre zu bezeigen, behülflich seyn — Nach dem erfochtenen Siege, werde ich jede Stadt für heilig halten, die für unsere Sache gestritten hat. Alle persisch gesinnten dagegen, sollen meiner Rache gewiß nicht entgehen. — Endlich will ich nie zur Wiederherstellung der Tempel beitragen, die von dem Feinde entweder zerstört, oder verbrannt worden sind. Sie sollen vielmehr in ihren Trümmern liegen bleiben, damit unsere Nachkommenschaft, jeden Augenblick[75]), an dessen Ruchlosigkeit erinnert werden mag.»

Bei dieser Gelegenheit, finde denn auch noch ein höchst charakteristischer Zug hier seinen Platz. Derselbe

---

72) Herodot. l. 9. c. 15. Plut. in Aristid. p. 325.

73) Ungefähr 945 Toisen.

74) Am 10. September 479 J. vor Chr. G. (Dodwell in annal. Thucyd. p. 52.)

75) Lycurg. in Leocr. p. 158. Diod. l. 11. p. 23.

kann zum Beweise dienen, in welcher geringen Achtung, der persische Oberbefehlshaber, bei den Seinigen stand. Mardonius nahm nemlich eines Tages, bei einem vornehmen Thebaner ein prächtiges Abendessen ein. Er war von 50 seiner Unteranführer begleitet; während der Rest der Tischgenossen, aus eben so viel Thebanern bestand. Diesen hatte sich auch Thersander, einer der angesehensten Einwohner von Orchomenos zugesellt, neben dem ein Perser von Range seinen Platz erhielt.

Als nun gegen das Ende des Mahles, die Unterhaltung der Gäste vertraulicher zu werden begann; hub letzterer gegen ersteren, folgendermaßen an: — «Dies Brudermahl, das für die Treue unseres Bündnisses bürgt, und diese den Göttern, gemeinschaftlich dargebrachten Libationen, flößen mir besonderen Antheil für dich ein. Es ist Zeit, daß ihr auf euere Sicherheit denkt. Ihr wißt, von welchen thörigten Hoffnungen die Perser begeistert sind. Ihr habt das Heer gesehen, das an den Ufern des Flusses gelagert ist. Nun im kurzen, werden nur noch einige schwache Reste davon übrig seyn.»

Voll Erstaunen fragte Thersander, wie folgt. — «Hast du deine Besorgnisse dem Oberbefehlshaber, oder denen mitgetheilt, die er seines Vertrauens würdig hält?» — «Freund» — erwiederte Jener — «Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht. Wie ich selbst, sehen viele meiner Landsleute, das ihnen bevorstehende nur zu gut voraus. Doch das Verhängniß reißt uns alle unwillkührlich fort. Allein das größte menschliche

Unglück ist, daß die Stimme der Weisesten, immer am wenigsten gehört wird» [76]). — Es war der unten genannte Historiker, der dies Alles von Thersander selbst vernahm — Doch kehren wir zur Kriegsgeschichte zurück.

Mardonius sah bald, daß die Griechen die Anhöhen, hartnäckig zu behaupten entschlossen seyen. Um sie daher aus dieser trefflichen Stellung zu vertreiben, fand er kein besseres Mittel, als einen Angriff seiner ganzen Reiterei darauf. Diese ward von Masistius angeführt der der höchsten Gunst des Königes, wie der größten Achtung bei dem Heere genoß. Der Befehl ward pünktlich befolgt. Die Perser begannen mit Schimpfreden von Feigheit u. s. w., und warfen sich dann auf die Megarenser, durch deren Stellung, auf einem etwas flacheren Boden, der Angriff allerdings begünstigt ward.

Doch von 300 Atheniensern unterstützt, leisteten dieselben den kräftigsten Widerstand. Trotz aller Tapferkeit indessen, würden sie endlich dennoch haben weichen müssen; hätte der Tod von Masistius, nicht dem Treffen ein Ende gemacht. Ein so großer Verlust versetzte die Perser in die tiefste Trauer, während er den Triumpf der Griechen doppelt erhob. Sie hatten nemlich die Freude, daß der Leichnam des persischen Feldherrn, in ihren Händen geblieben war [77]).

Bei dem Allen indessen, befanden sie sich dennoch in großer Verlegenheit. Sie litten nemlich Mangel an Wasser, das ihnen von dem Feinde, so gut wie

---

76) Herodot. l. 9. c. 16.

77) Id. ib. c. 22. Diodor. l. 11. p. 24. Plut. in Aristid. p. 327.

abgeschnitten war. So wie nemlich eine ihrer Parthien, aus dem Strome zu schöpfen versuchte, ward sie mit einem Hagel von Pfeilen, und Wurfspießen begrüßt. Demnach sahen sich also die Griechen gezwungen, diese Stellung zu verlassen, und längs dem Kithäron, nach dem Bezirke von Platäa zu ziehen. Hier schlugen die Spartaner ihr Lager, bei einer reichhaltigen Quelle auf, die für die Bedürfnisse des Heeres hinreichend schien. Die anderen Verbündeten aber, besetzten theils die niedrigen Anhöhen am Fuße des Gebirges, theils nahmen sie Stellungen in der Ebene ein, doch alle gegen den Asopus gekehrt.

Während dieser Postenvertheilung, erhob sich, zwischen den Atheniensern und Tegeaten, ein sehr lebhafter Streit. Beide verlangten nemlich den Oberbefehl über den linken Flügel, und beide führten ihre Rechtstitel, so wie die Großthaten ihrer Vorfahren an. Da erhob sich Aristides, und endigte diesen ärgerlichen Zwist auf folgende Art: — «Wir sind nicht hier um solcher Streitigkeiten willen» — sagte er — «den Feind zu schlagen, dazu allein sind wir bestimmt. Kein Posten gibt, und keiner raubt den Ruhm der Tapferkeit. Spartaner! Euch sey die Entscheidung der Sache anheimgestellt! Weißt uns jede euch irgend beliebige Stellung an! Wir werden ihr so viel Glanz zu verleihen wissen, daß sie vielleicht die ehrenvollste, unter allen werden soll.» — Einstimmig sprachen hierauf die Spartaner den Atheniensern den Vorrang zu [78]).

78) Herodot. l. 9. c. 26. Plut. in Aristid. p. 326.

Doch der edle Aristides, sah seine Klugheit, noch durch eine weit größere Gefahr, auf die Probe gestellt. Er entdeckte nämlich, daß mehrere seiner Offiziere, aus den ersten Familien von Athen, in eine Verschwörung zu Gunsten der Perser verwickelt waren, die täglich zahlreicher zu werden schien. Nachforschungen deßhalb anstellen zu lassen, würde zwecklos gewesen seyn. Die Verschwornen wären dadurch nur um so furchtbarer geworden, denn sie hätten ihre Stärke kennen gelernt. Aristides begnügte sich also mit der Verhaftnehmung einiger wenigen[79]) davon. Die zwei strafbarsten aber retteten sich durch die Flucht. Er ließ nun die übrigen kommen, und zeigte ihnen den Feind. — «Seht ihr die Barbaren vor euch?» — sagte er — «Ihr Blut ist es allein, worin ihr euere Schande abzuwaschen im Stande seyd!» [80])

Als nemlich Mardonius erfahren hatte, daß sich die Griechen, in den Bezirk von Platäa zurückgezogen hatten, nahm er augenblicklich seine Maßregeln darnach. So ließ er also sein Heer, stromaufwärts ziehen, und stellte es zum zweitenmale, im Angesichte des Feindes auf. Es bestand aus 300,000 Asiaten, und aus etwa 50,000 griechischen Hülfstruppen, wie Böotier, Thessalier, und anderen mehr. Die Verbündeten waren in Allem, ungefähr 110,000 Mann stark, worunter jedoch 69,000 blos von leichter Bewaffnungsart.

Um in das Einzelne einzugehen, so war das griechische Heer zusammengesetzt wie folgt: Zuerst 10,000 Spartaner

---

79) Nicht mehr als acht. — 80) Plut. in Arist'd. p. 326.

und Lacedämonier; dann 8,000 Athenienser, 5000 Corinther, 3000 Megarenser, endlich eine Menge kleiner Abtheilungen, aus dem übrigen verbündeten Griechenland, wovon jede noch täglich neue Verstärkungen erhielt [81]. Nur die Mantineer und die Eleer, trafen erst später, und zwar nach der ruhmvollen Schlacht, im Lager ein. So standen die beiden Heere einander acht Tage gegenüber, als für die Griechen ein zweiter bedenklicher Umstand eintrat.

Eine persische Reiterabtheilung, gieng nämlich bei Nacht über den Asopus, und nahm einen langen Zug beladener Maulthiere weg, der aus dem Peloponnesus kam, und den Kithäron herabstieg. Sie bemächtigte sich hierauf dieses Punktes, und schnitt den Griechen die Zufuhr der Lebensmittel ab [82]. Die Folge davon war, daß das griechische Lager, von dieser feindlichen Reiterei, in den nächsten zwei Tagen, vielfältig beunruhigt ward. Indessen wagte weder das eine noch das andere Heer, über den Strom zu gehen. Die Ursache hiervon war, weil beider Wahrsager, sei es aus eigenem oder fremden Antriebe, ihrer Parthei nur dann den Sieg versprachen, wenn dieselbe blos vertheidigungsweis zu Werke gieng [83].

Am eilften Tage, versammelte endlich Mardonius, einen großen Kriegsrath [84]. In diesem trat einer der

---

81) Herodot. l. 9. c. 28.

82) Am 17. Sept. 479 J. v. Chr. G. (Dodwell in annal. Thucyd. p. 52.)

83) Herodot. l. 9. c. 39. Id. ib. c. 36 et 37.

84) Am 20. Sept. (Dodwell l. cit.)

vornehmsten Befehlshaber, Artabazes, mit folgendem Vorschlage auf. — «Wagen wir durchaus keine Schlacht!» — hub er an — «Ziehen wir uns vielmehr unter die Mauern von Theben zurück. Aber versuchen wir, die einflußreichsten Bürger der verbündeten Städte zu bestechen, was sicher gelingen wird.» — Die Thebaner ergriffen diesen Vorschlag mit großer Lebhaftigkeit; auch war der Erfolg davon wirklich nicht zweifelhaft.

Eine Völkerschaft nach der anderen, würde nemlich von dem Bündnisse abgefallen, und dieses so von selbst, in kurzem aufgelößt worden seyn. Ueberdem hätte sich das griechische Heer, dem es an Lebensmitteln gebrach, in einigen Tagen entweder zerstreuen, oder eine Schlacht in der Ebene liefern müssen, die es bis jetzt so sorgfältig zu vermeiden, bemüht gewesen war. Allein Mardonius verwarf diesen Vorschlag als lächerlich, mit der größten Verächtlichkeit.

In der folgenden Nacht [85]) erreignete sich auf der Vorpostenlinie des griechischen Lagers, folgendes höchst sonderbares Ereigniß. Es kam nemlich ein persischer Reiter angesprengt, und verlangte den Oberfeldherrn zu sprechen, mit dem Zusatze, er habe ihm ein wichtiges Geheimniß anzuvertrauen. Aristides erschien unverzüglich, und der Unbekannte hub folgendermaßen an:

«Höre denn Oberfeldherr der Griechen, was ich dir entdecken will. Vergebens suchte bisher Mardonius günstige Anzeichen von den Göttern zu erhalten, allein

85) Auf den 20. zum 21. September.

sie schwiegen, und bis heute wagte er daher keine Schlacht. Allein nun ist er so fest dazu entschlossen, daß er sich durch die Wahrsager nicht mehr zurückhalten läßt. Wisse also Oberfeldherr, daß er dich morgen, mit Tagesanbruch angreifen wird. Im Falle du Sieger bleibst, wirst du dich hoffentlich erinnern, wer dir, um dich vor einem Ueberfalle zu sichern, diese Nachricht mit Lebensgefahr überbracht hat. Ich bin Alexander, der König von Macedonien.» — So sprach er, und sprengte mit verhängtem Zügel, wieder dem persischen Lager zu [86].

Hierauf eilte Aristides augenblicklich zu den Lacedämoniern, und theilte ihnen die erhaltene Nachricht mit. Ohne Verzug ward nun über die besten Maßregeln, zur Vernichtung des Feindes berathschlagt. Hier stimmte denn Pausanias für eine der durchgreifendsten, die zu empfehlen, selbst Aristides nicht kühn genug gewesen war. Die Athenienser sollten nemlich die Perser, die Lacedämonier dagegen, die im feindlichen Heere befindlichen, griechischen Hülfstruppen zu bekämpfen, bestimmt seyn. — «So werden wir» — fügte Pausanias hinzu — «stets nur mit Mannschaften streiten, an denen sich unsere Tapferkeit bereits zur Genüge erprobt hat!»

Dem zu Folge, nahmen die Athenienser, mit Tagesanbruch den rechten Flügel, die Lacedämonier aber den linken ein. Mardonius sah indessen ihre Pläne durch, und veränderte seine Schlachtordnung auf dieselbe Art. Als die Griechen dies bemerkten, stellten sie ihre vorige

---

86) Plut. in Aristid. p. 327.

wieder her, worauf er seinerseits dasselbe that [87]. Ueberhaupt glaubte er in allen Bewegungen der Lacedämonier, nichts als Ungewißheit, und Schwäche zu sehen. Ja im Rausche seines übermüthigen Selbstgefühles, spottete er sogar ihres Ruhmes, und forderte sie auf die beleidigendste Art heraus. So sandte er z. B. einen Herold an Pausanias ab. — «Laß uns die Sache zwischen Persien und Griechenland» — lautete dessen Botschaft — «durch einige Perser und Spartaner entscheiden, beide Partheien von gleicher Anzahl!»

Als er nun hierauf keine Antwort erhielt, ließ er seine sämmtliche Reiterei ausrücken, so daß das griechische Heer, nicht nur den ganzen Tag unaufhörlich beunruhigt ward, sondern auch seine Quelle verschüttet sah [88]. In Folge dieses widrigen Vorfalls, beschlossen die Griechen, ihr Lager etwas weiter, und zwar auf eine Insel zu verlegen, die durch zwei Arme des Asopus gebildet wird, wovon der eine Perö heißt [89]. Von da aus wollten sie die Hälfte ihrer Mannschaften, auf den Kithäron senden, um sich des Passes wieder zu bemächtigen, auf dem sie allein die nöthigen Lebensmittel erhalten konnten, und der jetzt von den Persern besetzt war.

So nach ward denn das Lager aufgehoben, und zwar gerade um Mitternacht [90]. Leider aber geschah dies in der größten Unordnung. Doch bei so vielen unabhängigen

---

87) Herodot. l. 9. c. 46. Plut. in Aristid. p. 328.

88) Id. ib. c. 49. Pausan. l. 9. c. 4. p. 718.

89) Id. ib. c. 51. Paus. l. c.

90) Auf den 21. zum 22. September.

Völkerschaften, konnte dies freilich nicht anders seyn. Die lange Unthätigkeit hatte ihren Muth geschwächt; die vielen Rückzüge, mit dem Mangel an Lebensmitteln verbunden, hatten sie besorgt und ängstlich gemacht. Nur einige derselben, begaben sich also auf den bestimmten Versammlungspunkt. Die übrigen die entweder durch ihre Führer irre geleitet, oder von panischem Schrecken ergriffen wurden, flüchteten sich in die Umgegenden von Platäa [91]).

Der Aufbruch der Spartaner und Athenienser indessen, fand erst mit Sonnenaufgang statt. Die letzteren zogen in der Ebene hin, jene aber von 3000 Tegeaten begleitet, längs dem Fuße des Kithäron. So kamen sie bei dem Cerestempel an, der ungefähr auf dem halben Wege, zwischen ihrem bisherigen Lager, und Platäa liegt [92]). Hier machten sie Halt, um eine ihrer Abtheilungen zu erwarten, die nur mit Mühe, zur Verlassung ihres Postens zu bewegen gewesen war. Plötzlich stürzte die persische Reiterei, von Mardonius abgeschickt, auf sie los, und schnitt sie von der Heerstraße ab.

«Da sind sie ja!» — rief der persische Feldherr, in der Mitte seiner Offiziere aus — «Da sind sie ja diese unerschrockenen Lacedämonier, die sich angeblich nie vor dem Feinde zurückziehen! Welch' ein verächtliches Volk! Es unterscheidet sich von den übrigen Griechen, nur durch den höchsten Grad der niedrigsten Feigheit.

---

91) Herodot. l. 9. c. 52.

92) Id. ib. c. 57.

Doch bald wird es die gerechte Züchtigung erhalten, die es schon längst verdient hat[93]. — So sprach Mardonius, stellte sich dann an die Spitze seiner tapfersten, auserlesensten Krieger, und ging über den Asopus. Dann rückte er im Doppelschritte auf der Ebene vor, während sich die ganze Masse der übrigen asiatischen Horden, mit wildem Geschrei, an die Hauptabtheilungen anschloß.

So befand er sich bald dem verbündeten Heere gegenüber, und ordnete nun sogleich einen Argriff auf dasselbe an. Dieser fand von Seiten seines rechten Flügels, d. h. den griechischen Hülfstruppen statt. Sie waren befehligt, sich mit ihrer ganzen Macht auf die Athenienser zu werfen, um diese zu verhindern, den Lacedämoniern beizustehen. Pausanias hatte nemlich seine Heerabtheilung, auf einem abschüssigen, ungleichen Boden, in der Nähe eines Baches, und des der Ceres geheiligten Bezirkes aufgestellt[94]. Hier blieb dieselbe geraume Zeit, den Pfeilen und Wurfspießen des Feindes ausgesetzt, ohne auf ihre Vertheidigung bedacht zu seyn. Die Eingeweide der geschlachteten Opfer, kündigten nemlich nur traurige Ereignisse an. Dieser unselige Aberglaube, kostete einer Menge edler, sich aufopfernder Männer das Leben, während ihr Tod für Griechenland nicht von dem mindesten Nutzen war.

Doch endlich ließen sich die Tegeaten, von Kampfbegierde entflammt, nicht länger zurückhalten, und stürzten

93) Herodot. l. 9. c. 58.

94) Herodot. l. 9. c. 57 et 65. Plut. in Aristid. p. 325. Diod. l. 11. p. 24.

so, im Sturmschritte, auf die Perser zu. Bald wurden sie auch von den Spartanern unterstützt, da diesen, gleichviel auf welche Art, eine Reihe günstigerer Vorbedeutungen geworden war [95]). Bei ihrer Annäherung, nahmen nun die Perser zu folgendem Mittel ihre Zuflucht. Sie warfen nemlich ihre Bogen weg, schlossen ihre Reihen dicht zusammen, bedeckten sich mit ihren Schildern, und bildeten so eine feste starrende Masse, die undurchdringlich schien. Doch von den schweren, griechischen Waffen zertrümmert, flogen die Stücke derselben, in kurzem wie Spreu umher.

Allein vergebens; die Perser wichen keinen Fuß breit zurück. Voll wilden Muthes, zogen sie vielmehr die feindlichen Lanzen an sich, und brachen [96]) dieselben in der Mitte entzwei; so daß der Sieg lange zweifelhaft blieb. Dies ward besonders durch Mardonius bewirkt, der an der Spitze eines auserlesenen, 1000 Mann starken Haufens focht, bis er endlich den Todesstreich erhielt. Seine Mitkämpfer suchten ihn nun sogleich zu rächen, fielen jedoch alle, von tausend Lanzenstichen durchbohrt. Jetzt fing das persische Fußvolk an zu wanken, ward von den Griechen vollends geworfen, und suchte sein Heil in einer schimpflichen Flucht. Nun wurden zwar die Sieger, von der Reiterei etwas aufgehalten, gleichwohl langten sie bald am Fuße der feindlichen Verschanzungen an. In diesen die am Asopus lagen, fand

---

95) Herodot. l. 9. c. 62.

96) Plut. in Aristid. p. 329.

nun der Ueberrest des persischen Heeres, einstweilige Sicherheit [97]).

Unterdessen hatten die Athenienser, auf dem linken Flügel, mit gleichem Erfolg gekämpft. Lebhaften Widerstand indessen, fanden sie nur bei den Böotiern, wenig oder gar keinen dagegen, bei den übrigen Völkerschaften, des griechischen Hülfsheeres, das im persischen Solde stand. Wahrscheinlich hatte Mardonius die letzteren, durch seinen Stolz und seine Willkühr empört. Eben so durch seinen furchtbaren Eigensinn, die Schlacht auf einem Terrain zu liefern, das in hohem Grade ungünstig war. Zuletzt ergriffen auch die Böotier die Flucht, und rissen den ganzen rechten Flügel der Perser mit sich fort [98]).

Aristides weit entfernt, sie zu verfolgen, dachte vielmehr im Gegentheil, nur an die Vereinigung mit den Lacedämoniern. Diese hatten nemlich, bei ihrer noch geringen Erfahrung in Belagerungsarbeiten, die Persischen Verschanzungen, ohne den mindesten Erfolg bestürmt. Indessen wurden die Perser, durch die Ankunft der Athenienser, und ihrer Verbündeten, keinesweges in Schrecken gesetzt. Vielmehr schlugen sie mit dem Muthe der Verzweiflung, alle Stürme ab. Doch endlich bemächtigten sich die Griechen, der hölzernen Hauptmauer, drangen in das Innere des Vierecks ein, und metzelten die Feinde, die keinen Widerstand mehr leisteten, zu vielen Tausenden hin [99]).

---

97) Herodot. l. 9. c 70.

98) Id. ib. c. 67.

99) Id. ib. c. 70. Diod. l. 11. p. 25.

Gleich beim Anfange der Schlacht hatte Artabazes, der persische Unterbefehlshaber, wiewohl er 40,000 Mann befehligte, blos den ruhigen Zuschauer gemacht. Schon lange fühlte er sich nemlich, im Stillen durch den Vorzug gekränkt, der seinem Gegner Mardonius, durch die Wahl des Königes geworden war. Er blieb daher in gänzlicher Unthätigkeit, bis er die Hauptabtheilung weichen sah. Jetzt schlug er in voller Flucht, den Weg nach Phokis ein, durchzog in größter Eile Thracien, passirte den Propontis bei Bysanthe [100]), und führte so sein Heer nach Persien zurück. Wahrscheinlich ward ihm dies sogar als ein Verdienst angerechnet, indem die ganze übrige ungeheuere Menschenmasse, blos mit Ausnahme von 3000 Mann, theils in der Schlacht, theils in den Verschanzungen, umgekommen war.

Unter den Völkerschaften, die sich an diesem merkwürdigen Tage auszeichneten, verdienen zuerst auf Seite des Feindes, die [illegible]r und Sacier Erwähnung, dann unter den Griechen, die Athenienser, nebst den Lacedämoniern, und der Hülfsabtheilung von Tegea. Die Sieger ließen der Tapferkeit von Mardonius, dann der des Atheniensers Sophanes, endlich der von vier Spartanern, die volle Gerechtigkeit widerfahren, deren jede einzelne Heldenthat würdig war. Doch in Ansehung des einen der letzteren, Namens Aristodemus, fand ein gewisser Unterschied statt.

Dieser hatte nemlich durch seinen Tod, die Schande abzuwaschen gesucht, nicht bei den Thermopylen gefallen

100) Herodot. l. 9. c. 66 et 89.

zu seyn. Indessen ward ihm dennoch kein feierliches Leichenbegängniß zu Theil. Seine Landsleute behaupteten nemlich, daß es ihm mehr um den Tod, als um den Sieg zu thun gewesen sey; daß er während des Kampfes seine Reihen verlassen, und mehr den Muth der Verzweiflung gezeigt habe, als den der ruhigen Tapferkeit [1]). Indessen nahmen sowohl die Athenienser, als Lacedämonier, beide den Preis des Sieges, ausschließend für sich in Anspruch. Jene wegen der Erstürmung der feindlichen Verschanzungen; diese wegen der Niederlage der auserlesensten Schaar von Mardonius.

Beide Theile behaupteten nun ihre Ansprüche, mit einem solchen Stolze, und einer solchen Hartnäckigkeit, daß an kein Aufgeben derselben, mehr zu denken war. So stieg denn die gegenseitige Erbitterung immer höher; so ertönten beider Lager schon von den heftigsten Drohungen; so würde es, ohne die Klugheit des atheniensischen Feldherrn, unfehlbar zu einem blutigen Kampfe gekommen seyn. — «Ueberlaßt die Entscheidung den Verbündeten!» — rief er den Anführern zu, und hatte die Freude sie sämmtlich einwilligen zu sehen.

Hierauf trat nun Theogiton von Megara, mit einem zweiten versöhnenden Vorschlage auf. In Folge desselben sollte der Preis, keiner der beiden streitenden Partheien, zuerkannt werden, sondern einer dritten verbündeten Völkerschaft. — «Nun denn also» — rief Cleocrites von Corinth — «Nun denn also den Plateensern, wenn

---

1) Herodot. l. 9. c. 71.

ihr meint.» — Diese Abstimmung fand allgemeinen Beifall, und ging demnach in demselben Augenblicke, ohne den mindesten Widerspruch durch [2]. Die Beute, die die fliehenden Perser zurückgelassen hatten, war ausserordentlich groß, und zugleich nicht weniger reich. In den Zelten der Anführer besonders, fand man die edelsten Metalle in Ueberfluß. Das Ganze ward von den Heloten, oder spartanischen Sclaven bewacht [3].

Als es nun zu der Vertheilung dieser Schätze kam, ward ein Zehntel für den Tempel von Delphi, und ein noch ungleich ansehnlicherer Theil, zu Ehrendenkmälern für die Götter bestimmt. Den immer noch höchst bedeutenden Ueberrest, vertheilten die Sieger unter sich selbst, ohne zu ahnen, daß so der erste Grund zur künftigen Sittenverderbniß gelegt ward [4]. Auch allen Gebliebenen, die mit den Waffen in der Hand gefallen waren, wurden die größten Ehrenbezeugungen geweiht. So errichtete jede Völkerschaft für ihre Krieger, ein großes, gemeinschaftliches Grab und Denkmal [5].

Noch ehrenvoller aber, war folgende Verordnung, die auf den Antrag des Oberfeldherrn, in einer Versammlung der Hauptanführer festgesetzt ward. — Jährlich werden aus ganz Griechenland — lautete dieselbe — eigene Abgeordnete nach Platäa gesandt. Hier wird durch feierliche Opfer, das Andenken derer erneuert, die

2) Plut. in Aristid. p. 321.
3) Herodot. l. 9. c. 80.
4) Justin. l. 2. c. 14.
5) Herodot. l. cit. c. 85. Thucyd. l. 3. c. 58.

in dieser Schlacht für das Vaterland gefallen sind. Eben so werden alle fünf Jahre, die feierlichen Spiele daselbst statt finden, die Festtage der Freiheit zu nennen sind. Endlich sollen die Plateenser, als eine unverletzliche, den Göttern geweihte Völkerschaft betrachtet werden, deren ganze Pflicht sich auf die Gebete für das Heil von Griechenland beschränken soll[6]. So weit die Verordnung.

Am zwölften Tage nach der Schlacht[7], traten die Sieger ihren Heereszug nach Theben an. Bei ihrer Ankunft daselbst, verlangten sie die Auslieferung jener Bürger, deren Werk die Verbindung mit den Medern gewesen war. Als dies verweigert ward, begann die Belagerung der Stadt. Fast schien die Zerstörung derselben gewiß, als einer der vornehmsten Schuldigen dazwischen trat. Er schlug vor, sich mit seiner ganzen Parthei, den Verbündeten selbst zu überliefern, und führte dasselbe wirklich aus. Er hoffte nemlich, sein Leben, um den Preis des Goldes zu erkaufen, das ihm und seinen Genossen von den Persern geworden war. Allein Pausanias wieß diese Anerbietungen, mit Verachtung zurück, und befahl aller augenblickliche Hinrichtung[8].

Die Schlacht von Platäa fand am 3. des Boedromion[9], im zweiten Jahre der 75. Olympiade statt[10].

---

6) Plut. in Aristid. p. 331.

7) Am 3. Oct. 479 Jahr vor Chr. G.

8) Herodot. l. 9. c. 88. Diod. l. 11. p. 26.

9) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 349. Id. in Camill. t. I. p. 138. Im Leben des Aristides S. 330 gibt er den 4. an.

10) Am 22. Septemb. 479 Jahr vor Chr. G. (Dodwell in annal. Thucyd. p. 52.)

An demselben Tage, trug auch die griechische Flotte, bei dem Vorgebirge Mycale auf der Jonischen Küste, einen glänzenden Sieg über die Persische davon [11]). Sie stand unter den Befehlen, des Atheniensers Xanthippus, und des Königes Leutychidas von Lacedämon. Die Völkerschaften dieses Bezirkes, hatten dieselbe zu Hülfe gerufen, und schlossen sich nun dem allgemeinen, griechischen Bündnisse an. So endigte der persische Krieg, der jedoch bekannter unter dem Namen des medischen ist, und in allem nur zwei Jahr gedauert hat [12]).

Allein wieviel große Ereignisse, finden sich nicht in diesem kurzen Zeitraume zusammengedrängt? Ja welchen ungeheueren Einfluß haben dieselben, nicht auf den schnellen Umschwung der Ideen, der Interessen, und der Regierungsformen der Völker gehabt? Diese Wirkung war indessen, bei den Lacedämoniern, und bei den Atheniensern, von sehr verschiedener Art. Es wird dies aus den entgegengesetzten Charakteren, und Staatsanstalten, leicht erklärlich seyn. Genügsam ruhten die Spartaner auf ihren Lorbeeren aus; von ihrer Seite ward nur wenig, oder gar keine Eifersucht mehr, auf die Athenienser bemerkt. Diese dagegen gaben sich den ausschweifendesten Plänen, des zügellosesten Ehrgeizes hin. Lacedämon sollte seinem bisherigen Vorrange in Griechenland entsagen, während Athen die Beschützung der nun befreiten Jonier, gegen Persien zu übernehmen entschlossen war.

---

11) Herodot. l. 9. c. 90. — 12) Diod. l. 11. p. 29.

Endlich lebten die Völker in dem Schatten des friedlichen Oelbaums, von neuem auf. Auch die Athenienser nahmen wieder von den Trümmern ihrer unglücklichen Stadt Besitz, und stellten die Mauern derselben her. Sie thaten dies ungeachtet der Klagen der Verbündeten, denen der Ruhm von Athen, Furcht einzuflößen begann. Eben so trotz der Vorstellungen der Spartaner, denen die Schleifung aller griechischen festen Plätze, außerhalb des Peloponnesus, unvermeidlich nöthig schien. Diese Meinung hatte einen sehr guten Grund. Im Fall eines zweiten persischen Einfalles, sollten nämlich für den Feind, keine sicheren Rückzugspunkte vorhanden seyn [13]).

Indessen beschwor Themistokles diesen, für Athen allerdings sehr drohenden Sturm, mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit. Er veranlaßte sogar, daß der Piräeus mit einer furchtbaren Mauer umgeben ward [14]). Ebenso daß Athen jedes Jahr, eine gewisse Anzahl Galeeren erbauen ließ, und den Fremden, die sich daselbst niederlassen wollten, besonders Handwerkern Befreiung von Abgaben versprach [15]). Doch während dem Allen, ward auch nicht versäumt, den griechischen Städten zu Hülfe zu kommen, in denen sich noch eine persische Garnison befand. Es lief daher eine zahlreiche Flotte, unter den Befehlen von Pausanias und Aristides aus, und zwang

---

13) Thucyd. l. 1. c. 90. Plut. in Themist. p. 121. Diod. l. 11. p. 31.

14) Plut. l. c. Nep. in Themist. c. 6.

15) Diod. l. 11. p. 33.

den Feind, nicht nur Cypern, sondern auch Byzanz zu räumen, das am Hellesponte gelegen ist[16].

Durch diesen neuen Sieg des Oberfeldherrn Pausanias, ward indessen sein Untergang vollendet, indem dieser Mann so zu sagen, unter der Last seines Ruhmes erlag. Leider war er nicht mehr der ernste strenge Spartaner, der auf den Gefilden von Platäa, dem Prunke und der Dienstbarkeit der Meder, mit Verachtung zu begegnen verstand[17]. Er war vielmehr ein persischer Satrap geworden, der die Sitten der Ueberwundenen angenommen hatte, und der mit ausländischen Trabanten umgeben, für jedermann unzugänglich war[18]. So ertheilte er den Verbündeten, nicht nur eben so harte als demüthigende Antworten; ja er gefiel sich sogar in Befehlen der herrschsüchtigsten wie der blutdürstigsten Art.

Hierdurch wurden denn endlich die griechischen Völkerschaften, gegen eine Tyrannei empört, die mit der Verwaltung des edlen Aristides verglichen, doppelt gehässig erschien. Die stärksten Waffen, deren sich dieser zur Gewinnung der Herzen bediente, waren die Milde und die Gerechtigkeit. Demnach trugen die Verbündeten den Atheniensern, den Oberbefehl über das griechische Gesammtheer an[19]. So wie nun die Lacedämonier hier-

16) Thucyd. l. 1. c. 94. Diod. l. cit. p. 34.

17) Herodot. l. 9. c. 82.

18) Thucyd. l. cit. c. 130. Nep. in Paus. c. 3.

19) Id. ib. c. 95. Diod. l. 11. p. 34. Plut. in Aristid. p. 333. Nep. in Aristid. c. 2.

von Nachricht erhalten hatten, ruften sie Pausanias augenblicklich zurück. Dieser hatte sich überdem mehrerer Bedrückungen der Verbündeten, ja selbst der Einverständnisse mit den Persern verdächtig gemacht.

Bald wurden nun, in Ansehung des ersten Punktes, die gültigsten Beweise beigebracht, worauf er sogleich den Oberbefehl verlohr [20]). Eben so kam auch seine Verrätherei am Vaterlande, so vollkommen an den Tag; daß er zum Tode verurtheilt, und wirklich hingerichtet ward [21]). So exemplarisch nun auch diese Bestrafung war, so führte sie dennoch keine Veränderung, in den Entschlüssen der Verbündeten herbei. Vielmehr verweigerten sie auf das Bestimmteste, unter den Befehlen des Spartaners Dorcis, des Nachfolgers von Pausanias zu stehen [22]). Dieser kehrte also unverrichteter Sache zurück, worauf sogleich über die zu nehmenden Maßregeln berathschlagt ward.

Allerdings stand der Oberbefehl den Spartanern aus den sattsamsten Gründen zu. Alle griechische Völkerschaften, die Athenienser selbst nicht ausgenommen, hatten diesen Vorrang bisher auch einstimmig anerkannt [23]). Eben so hatte Sparta von diesem Rechte den besten Gebrauch gemacht. Es hatte keineswegs sein Gebiet zu vergrößern, sondern überall nur die Tyrannei aus-

---

20) Thucyd. l. 1. c. 131.

21) Id. ibid. c. 134. Diod. l. 11. p. 35.

22) Thucyd. l. cit. c. 95.

23) Herodot. l. 8. c. 2 et 3. Nep. in Aristid. c. 2.

zurotten gesucht [24]). Bei der Weisheit seiner Gesetze, war es in den Streitigkeiten der anderen Völkerschaften häufig zum Schiedsrichter gewählt worden, und bei der Billigkeit seiner Entscheidungen, hatte es sich mehrere Freunde und Verbündete zu erwerben und zu erhalten gewußt. Es seines Vorranges zu berauben, war also der Zeitpunkt sehr unpassend gewählt. Hatten doch die Griechen, unter Anführung der spartanischen Feldherrn, die glänzendsten Siege erfochten, und sich mit unsterblichem Ruhme gekrönt!

Diese ganze Verhandlung erfüllte demnach die Spartaner, nicht nur mit Unwillen, sondern erbitterte sie selbst, bis zu der höchsten Wuth. Von allen Seiten ergossen sie sich daher in furchtbare Drohungen, ja sie stimmten sogar für einen Einfall in Attika. Da erhob sich einer der Senatoren, Namens Hetaemarides, und redete die Krieger die ihn umgaben, folgendermaßen an: — «Euere Feldherren» — sprach er — «haben nach den herrlichsten Triumphen, nur die Keime der Verderbniß, in das Vaterland zurück gebracht. Das Beispiel von Pausanias, diene euch zur Warnung, wenn ihr an die Wahl seiner Nachfolger geht. Uebrigens wird es für uns vortheilhaft seyn, wenn den Atheniensern die Herrschaft zur See, und die Fortsetzung des Krieges gegen die Perser, überlassen bleibt» [25]).

Diese Rede überraschte die Versammlung, beruhigte aber die Gemüther in einem Augenblick. So zog das

24) Thucyd. l. c. c. 18. Plut. in Lycurg. t. 1. p. 58.

25 Thucyd. l. l. c. 75 et 95. Diod. l. 11. p. 38.

tapferste Volk der Erde, seine Tugenden den Gefühlen der Rache vor, und so siegte die Macht der Ueberlegung, über die Wallungen der Eifersucht. Noch herrschte der Geist des großen Lycurgus in Sparta. Nie vielleicht hatten sich die Lacedämonier, so muthvoll und so erhaben gezeigt. Was die Athenienser anlangt, so erwarteten sie ein solches Opfer, durchaus nicht. Vielmehr wollten sie ihre Gegner mit Gewalt dazu zwingen, und hatten deshalb bereits die nöthigen Anstalten gemacht. Desto mehr bewunderten sie nun eine Mäßigung, die selbst zu zeigen, ihnen freilich unmöglich war.

Während also Sparta dem Wettstreite, wie seinem Rechte entsagte, boten sie bei den Verbündeten, alles mögliche zur Erreichung ihres Zweckes auf. Es war der Oberbefehl über die Flotte, der von ihnen so eifrig gesucht ward [26]). Allein dies neue Bundessystem wollte gerechtfertigt seyn; es mußte also mit Unternehmungen verbunden werden, von denen sich etwas erwarten ließ. Auch lagen hierzu schon mehrere Entwürfe vor. Vor allem aber ward an die Bestimmung der Beiträge gedacht, die man zur Fortsetzung des Krieges für nöthig hielt. Einmüthig vertrauten dies sämmtliche Völkerschaften, dem edeln Aristides an.

So bereis'te er demnach, nicht nur alle Provinzen des Festlandes, sondern auch die griechischen Inseln, und mittelte in jener Absicht den Ertrag der Ländereien aus. Er zeigte dabei so viel Einsicht und Billigkeit, daß er

26) Plut. in Aristid. p. 333.

den Steuerpflichtigen selbst, als ein väterlicher Wohlthäter erschien [27]). Kaum waren diese Arbeiten beendigt, als man sich mit dem Kriege zu beschäftigen begann. An diesen Berathschlagungen indessen, nahmen die Lacedämonier durchaus keinen Theil. Sie wollten nichts als Frieden, wie die Athenienser nichts als Krieg; eine Verschiedenheit der Ansichten, die auch schon früher, mehr als einmal bemerkt worden war.

Nach der Schlacht von Mykale, vereinigten sich sämmtliche Völkerschaften des Peloponnesus, die Spartaner an ihrer Spitze, über einen wichtigen Plan, der die Ionier betraf. Diese sollten nemlich, auf das griechische Festland versetzt werden, und die Seeplätze jener Völkerschaften erhalten, denen die Verbindung mit den Persern zur Last fiel. Durch diese Maßregel, hätte sich Griechenland der Sorge überhoben gesehen, Ionien zu beschützen, auch würde der unvermeidliche Bruch, zwischen Asien und Europa, für längere Zeit vermieden worden seyn.

Allein die Athenienser verwarfen diesen Plan, mit großem Ungestüm. — «Nie können wir zugeben» — sagten sie — «daß unsere Colonien von den Verbündeten abhängig zu werden gezwungen sind» [28]). — Freilich ward dieser scheinbare Grund, nur als Vorwand gebraucht. Indessen hatten die persischen Verbündeten, so wie die anderen Völkerschaften, wegen ihrer Verweigerung, für die große Sache mitzukämpfen, dennoch irgend eine Art

27) Plut. in Aristid. p. 333.

28) Herodot. l. 9. c. 106.

von Strafe verdient. Die Lacedämonier trugen daher auf die Ausschließung derselben, aus der Versammlung der Amphictyonen an. Allein Themistocles widersetzte sich dieser Maßregel, mit großer Lebhaftigkeit. Er hatte nemlich die Absicht, die Thebaner, Argiver, und Thessalier, in das Athieniensische Bündniß zu ziehen. Demnach führte er als Grund seiner verweigerten Einwilligung folgendes an:

«Entfernt ihr die schuldigen Völkerschaften» — sprach er — «aus jener erhabenen Versammlung, so werden zwei bis drei mächtige Städte, die Herren sämmtlicher Stimmen seyn.» — So veranlaßte er die Verwerfung des lacedämonischen Antrages, und zog sich dadurch den bittersten Haß der Spartaner zu [29]). Schon hatte er auch den der anderen Verbündeten auf sich geladen, und zwar besonders durch die Gewaltthätigkeiten, die er sich auf den Inseln des Aegäischen Meeres, unaufhörlich zu Schulden kommen ließ. Seine Ungerechtigkeiten, seine aufgehäuften Reichthümer, seine unbegrenzte Herrschsucht endlich — dies waren die allgemeinen Beschwerden, gegen diesen einst so geachteten Mann.

Dies war aber auch die Ursache, daß jede seiner geringsten Aeusserungen, und jede seiner gleichgültigsten Handlungen, von seinen Neidern bewacht ward; ja daß man in der Verdunklung seines Ruhmes, ein nur zu hämisches Vergnügen fand. Nun sah er freilich selbst, wie seine Lorbeeren immer mehr verwelkten, und wie

---

29) Plut. in Themist. p. 122.

nöthig also, eine durchgreifende Maßregel war. Daher ließ er sich bis zu dem Grade herab, daß er dem Volke, auf der Rednerbühne, unaufhörlich seine Heldenthaten, in das Gedächtniß zurückrief. Er bedachte indessen nicht, daß an vergessene Dienste zu erinnern, eben so unnütz als gefährlich ist.

Doch hiermit noch nicht zufrieden, ließ er neben seinem Hause, einen Dianentempel erbauen, und mit folgender Inschrift versehen: — Dianen der Urheberin heilsamer Rathschläge geweiht. — Auch hierdurch wollte er den Atheniensern in Erinnerung bringen, wie nützlich er ihnen als Rathgeber, im medischen Kriege gewesen sey. Allein diese Andeutung ward als ein Vorwurf, und folglich als eine Beleidigung angesehen. So brachten es also seine Feinde leicht dahin, daß er aus Attika verbannt ward [30]), worauf er sich nach dem Peloponnes begab.

Doch in kurzem zog er sich hier eine förmliche Anklage zu. Diese betraf den verrätherischen Briefwechsel, den er mit dem Nachfolger [31]) des Perserköniges Xerres unterhielt. So ward er von Stadt zu Stadt vertrieben, bis er sich endlich demselben in die Arme warf. Die Perser ehrten in ihrem gedemüthigten Ueberwinder, sein großes Kriegstalent. Sie hatten es zu ihrem Nachtheil erprobt; doch nun flößte es ihnen keine Furcht mehr ein.

---

30) Thucyd. l. 1. c. 135. Diod. l. 11. p. 42. Plut. in Themist. p. 122 et 123.

31) Es war der Sohn desselben, Artaxerxes.

Themistocles lebte ruhig in seiner Verbannung, und ging erst mehrere Jahre nachher mit Tode ab[32]).

Indessen machte dieser Verlust, auf die Athenienser nur wenig, oder gar keinen Eindruck. Hatten sie doch Aristides, und Cimon, Sohn von Miltiades. Der letztere vereinigte die Tapferkeit des Vaters, mit der Klugheit von Themistocles, und fast allen Tugenden des edeln Aristides. Er hatte sich denselben zum Vorbild gewählt, und dessen weise Lehren sorgfältig benutzt[33]). So erhielt er also den Oberbefehl über die griechische Flotte, und segelte nach Thracien ab. Hier bemächtigte er sich einer Stadt, mit persischer Besatzung, vernichtete die Seeräuber, die die benachbarten Gewässer unsicher machten, und verbreitete in einigen Inseln, die von dem Bunde abgefallen waren, den Schrecken vor der verdienten Züchtigung[34]).

Bald darauf unternahm er einen zweiten Seefeldzug. Er segelte nemlich mit einer Flotte von 200 Galeeren, aus dem Piräus ab, wozu noch die der Verbündeten von 100 anderen kam. Hierauf zwang er die Carier und Lycier, theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt, zur Kriegserklärung gegen Persien. Jetzt richtete er seine Fahrt nach Cypern, und begegnete auf der Höhe dieser Insel, einer persischen Flotte, die 200 Segel stark war[35]). Er bemächtigte sich eines Theiles

32) Gegen das Jahr 449 v. Chr. G.

33) Plut. in Cim. p. 481.

34) Id. ib. p. 483. Thucyd. l. 1. c. 93.

35) Id. ib. c. 100.

derselben, und bohrte die übrigen in den Grund. Denselben Abend langte er vor der Küste von Pamphylien an, wo sich eine starke persische Heerabtheilung befand. Augenblicklich schiffte er seine Mannschaften aus, griff den Feind an, und trieb denselben in die Flucht. So kam er mit reicher Beute beladen, und mit einer großen Menge Gefangener, nach Athen zurück. Jene ward zur Verschönerung der Stadt bestimmt [36]).

Dieser Doppelsieg ward bald darauf, durch die Eroberung der thracischen Halbinsel gekrönt [37]). Alle diese, so wie die übrigen Vortheile, die die Athenienser in den letzten Jahren errungen hatten, vermehrten nach und nach ihren Ruhm, wie ihr Selbstvertrauen, in gleich hohem Grad. Was dagegen ihre Verbündeten betraf, so trat bei diesen gerade das umgekehrte Verhältniß ein. Sie hatten sich nemlich nach und nach, immer mehr geschwächt, und sahen sich so durch einen Krieg erschöpft, der ihnen immer fremder ward. Die meisten verweigerten demnach, die weitere Stellung ihres Hülfsantheils, sey es an Schiffen, oder an Mannschaft.

Um dieselben nun zu ihrer Schuldigkeit zu zwingen, wandten die Athenienser anfangs Drohungen, ja selbst Gewaltthätigkeiten an. Cimon indessen betrachtete die Sache, aus einem höheren Gesichtspunkte, und vermittelte die Streitigkeiten auf folgende Art. — «Behaltet euere Krieger und euere Seeleute! — ließ er ihnen

---

36) Diod. l. 11. p. 47.

37) Plut. in Cim. p. 487.

schreiben — «dafür aber vermehrt den Betrag euerer Geldbeisteuern, und sendet uns eure Galeeren, die ich bemannen lassen will [38].» — Die Verbündeten willigten ein, und Cimon hatte seinen geheimen Zweck vollkommen erreicht. So bekam er nemlich ihre Flotten in seine Gewalt, so ward er die Ursache, daß sich jede dieser Völkerschaften, einer verderblichen Ruhe überließ.

Unterdessen erhob sich Athen, zu einem solchen Grade von Macht und Ansehen, daß es auf die Verbündeten, durchaus keine Rücksicht mehr nahm. Nur einige wenige, blieben daher dem Bunde wirklich treu. Doch auch dies war nur die Folge der freundlichen Behandlung, die ihnen von Seiten Cimons und Aristides, unverändert zu Theil ward. Die übrigen rissen sich, durch den Stolz der Athenienser empört, sämmtlich davon los. Indessen büßten sie diesen Abfall, durch ihre gänzliche Unterjochung. So bemächtigte sich also Athen der Insel Skyros und Naxos [39], so zwang es Thasos nach einer langen Belagerung, zum Niederreissen der Mauern seiner Hauptstadt. Eben so endlich zur Auslieferung seiner Flotte, wie zur Abtrettung seiner Goldminen, und aller seiner Besitzungen auf dem Festland [40].

Dergleichen Eingriffe in die Rechte der Verbündeten, waren dem von Aristides mit ihnen geschlossenen Vertrage, durchaus entgegengesetzt. Dazu kam noch, daß

---

38) Thucyd. l. 1. c. 99. Plut. ib. p. 485.

39) Id. ib. c. 98. Plut. in Cim. p. 438.

40) Id. ib. c. 105. Diod. l. 11. p. 53. Plut. l. c. p. 487.

derselbe durch die furchtbarsten Schwüre besiegelt worden war. Doch Aristides selbst, ermahnte die Athenienser, die verdiente Strafe ihres Meineides, nur auf sein Haupt fallen zu lassen; so sehr ward auch die Tugend durch den Ehrgeiz verführt [41]). Demnach befand sich also Athen, in einem beständigen Kriegszustand. Es bezweckte dabei einen doppelten Plan. Nach dem einen, dem die größte Oeffentlichkeit gegeben ward, beabsichtigte es die Erhaltung der Jonischen Städtefreiheit. Nach dem zweiten, den es nicht bekannt werden lassen wollte ging es mit der Unterjochung von ganz Griechenland um.

Indessen wurden die Lacedämonier, durch die Klagen der Verbündeten, endlich aufmerksam gemacht. Sie beschlossen daher, während die Athenienser Thasos belagerten, einen Einfall in Attika [42]). Doch in demselben Augenblicke, wo dieser statt finden sollte, ward Sparta durch ein furchtbares Erdbeben zerstört. Eine große Anzahl Einwohner ward unter den Ruinen begraben; die Sclaven empörten sich; mehrere Städte Laconiens folgten demselben Beispiele. So war denn Lacedämon gezwungen, die Hülfe desselben Volkes anzurufen, dessen Umsichgreifen es eben Einhalt zu thun, im Begriffe stand [43]).

Einer der athenienischen Redner, trug nun darauf an, daß die einzige, noch zu fürchtende Macht in Grie-

---

41) Plut. in Aristid. p. 334. — 42) Thucyd. l. 1. c. 101.
43) Gegen das Jahr 464 vor Chr. G.

chenland, ihrem Schicksal zu überlassen sey. Doch Cimon wußte edlere Gesinnungen geltend zu machen; denn er hielt die Eifersucht der Spartaner, vortheilhafter für Athen, als jede noch so glänzende Eroberung [44]). So ließen also die Athenienser, mehrere Hülfstruppen, zu dem Heere der Spartaner stoßen, was gewiß kein unwichtiger Dienst für die letzteren war. Dennoch ward dies gerade die Quelle des gegenseitigen bittersten Hasses, wodurch eine Reihe der blutigsten Kriege [45]) herbeigeführt ward.

Es schien nemlich den Lacedämoniern, als fänden zwischen den Rebellen, und den atheniensischen Feldherren, Einverständnisse statt. Sie ersuchten also die letzteren, sich unter irgend einem schicklichen Vorwande zurück zu ziehen. Als dies in Athen bekannt ward, stieg die Erbitterung gegen Lacedämon, auf den höchsten Grad. Sogleich hoben also die Athenienser, das Bündniß mit Sparta auf, das seit dem Medischen Kriege bestand. Dagegen schlossen sie ein neues mit Argos, das wegen seiner feindlichen Gesinnungen gegen Lacedämon, schon lange Zeiten bekannt war [46]).

Unterdessen hatte Inarus, Sohn von Psammetichus, ganz Aegypten gegen den König von Persien Artaxerxes, aufzuwiegeln gewußt [47]), und suchte nun den Schutz der

---

44) Plut. in Cim. p. 489.

45) Diod. l. 11. p. 49.

46) Thucyd. l. 1. c. 102. Diod. l. 11. p. 48. Pausan. l. 4. c. 24. p. 339.

47) Thucyd. l. cit. c. 104. Diod. l. cit. p. 54.

Athenienser nach[48]). Wirklich gaben diese auch seiner Bitte Gehör; doch nicht sowohl um seiner Anbietungen willen, als vielmehr, weil sie dies für ein Mittel ansahen, wodurch Persien geschwächt, und mit den Aegytiern ein Bündniß herbeigeführt ward. So segelte demnach die verbündete Flotte, 200 Schiffe zusammen[49]), unter dem Oberbefehle Cimons, nach der Mündung des Niles ab, und fuhr, um sich mit der ägyptischen zu vereinigen, diesen Strom aufwärts. Die Aegyptier schlugen hierauf die Perser, und bemächtigten sich Memphis. Doch behauptete sich der Rest des feindlichen Heeres, noch in einem Viertheile dieser Stadt.

Auf diese Art dauerte der Empörungskrieg der Aegyptier, volle sechs Jahre fort. Dies muß jedoch allein, der griechischen Tapferkeit zugeschrieben werden, die auch dasmal, äusserst glänzend genannt zu werden verdient. So setzte sich z. B. eine Abtheilung des griechischen Heeres, in Folge eines verlornen Treffens, auf einer Nilinsel fest, die durch zwei Arme des Stromes gebildet wird. Hier vertheidigten sich diese Tapfern, sechszehn Monat lang, und fielen größtentheils mit den Waffen in der Hand. Unterdessen hatte Artaxerxes, den Lacedämoniern sehr annehmliche, wiewohl vergebliche Vorschläge gemacht. Sie sollten nemlich in Attika einfallen, und auf diese Art die Verbündeten zwingen, ihre Streitkräfte zurück zu ziehen[50]).

---

48) Gegen das Jahr 462 v. Chr. G.

49) Thucyd. l. 1. c. 110. Plut. in Cim. p. 490.

50) Id. ib. c. 109. Diod. l. 11. p. 56.

Während so die Athenienser in Africa kämpften, um Aegypten einen König zu geben, erfochten sie auch in Griechenland, eine Reihe von Siegen der glänzendesten Art. So überwanden sie die Beherrscher von Korinth und Epidaurus; so besiegten sie die Sikyonier und Böotier; so zerstreuten sie die Flotte des Peloponnesus, und zwangen die Einwohner von Aegina, zur Niederreißung ihrer Mauern, zur Auslieferung ihrer Schiffe, und zu einem schimpflichen Jahrestribut [51]; so sandten sie endlich, um Orestes wieder auf den Thron seiner Väter zu erheben, ein Heer nach Thessalien ab [52].

Auf diese Art erhielten sie die griechischen Völkerschaften, in beständiger unruhiger Bewegung, theils vermittelst geheimer Ränke, theils durch Unternehmungen der kühnsten Art. Bald sendeten sie den einen Hülfsvölker zu, bald zwangen sie die anderen zur Stellung solcher, zum eigenen Vortheile von Athen. Eben so vereinigten sie mit ihrem Gebiete, jede ihnen anständige Provinz, und bildeten überall Niederlassungen, wo sie sich durch Handelsaussichten angezogen sahen. So waren sie endlich immer unter den Waffen, so unternahmen sie unaufhörlich neue Eroberungszüge, und so waren sie abwechselnd bald der siegende, bald der unterliegende Theil. Zuweilen schifften sich sogar, 10,000 Mann starke Colonien [53], zum Anbau der eroberten Provinzen ein [54].

---

51) Thucyd. ib. c. 105 et 108. Diod. l. cit. p. 59 et 63.

52) Id. ib. c. 111.

53) Diod. l. 11. p. 54.

54) Id. ib. p. 67. Plut. in Pericl. p. 163.

Allerdings hätte sich Attika sowohl hierdurch, als durch die beständigen Kriege entvölkern müssen; dennoch war dieses durchaus nicht der Fall. Immer strömten nemlich unausgesetzt, eine Menge Fremder in dieses kleine Land. Waren sie doch gewiß, in Folge der Verordnung von Themistocles, ein sicheres Asyl daselbst zu finden; ja noch mehr selbst Theilnehmer an der Glorie, und den Vortheilen so vieler Eroberungen zu seyn. Uebrigens ward der zügellose Ehrgeiz der Athenienser, durch mehrere eben so talentvolle, als unternehmende Befehlshaber, nur zu sehr genährt.

Diese waren Myronides, der in einem einzigen Feldzuge Phocis, und fast ganz Böotien wegnahm [55]). Weiter Tolmides, der um dieselbe Zeit, die Küsten des Peloponnesus verheerte [56]), und mit großer Beute zurückkam. Endlich Pericles, der damals seinen Ruf zu begründen begann, und Cimons häufige Abwesenheiten, sich in der Gunst des Volkes festzusetzen, wohl zu benutzen verstand. Was die Stellung der Athenienser, gegen die Lacedämonier anlangt, so führten sie gegen dieselben, allerdings keinen förmlichen offenen Krieg. Indessen übten sie dennoch sowohl gegen sie selbst, als ihre Verbündeten, sehr häufig Feindseligkeiten aus.

So wollten sie z. B. eines Tages einem spartanischen Heerhaufen, der aus Böotien zurückkehrte, den Weg abschneiden, und griffen daher denselben bei Tanaga sehr

---

55) Diod. l. cit. p. 63. Thucyd. l. 1. c. 108.

56) Id. ib. p. 64. Thucyd. ib.

hitzig an[57]). Allein sie wurden geschlagen, und die Lacedämonier setzten dann ihren Zug ganz ruhig fort[58]). Die Athenienser befürchteten nunmehr einen offenen Bruch, und schämten sich ihrer Widerrechtlichkeit. Eben so gaben ihre Oberhäupter ihre eifersüchtigen Pläne, und persönlichen Interessen auf. Aller Blicke richteten sich daher auf Cimon, der einige Jahre zuvor verbannt worden war. Pericles hatte dies veranlaßt; er setzte nun auch dessen Zurückberufung durch[59]).

Cimon dieser wahrhaft große Mann, der die Achtung der Spartaner besaß, konnte nun auch wieder ihres Zutrauens gewiß seyn. Er bot daher Alles auf, um ihnen friedliche Gesinnungen einzuflößen[60]), und brachte es wenigstens dahin, daß ein fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen ward[61]). Indessen bemerkte er sehr wohl, daß ein völliger Friedenszustand, den Atheniensern unerträglich war. Um dieselben also zu beschäftigen, unternahm er einen Seezug nach Cypern. Hier errang er nun so äusserst bedeutende Vortheile über die Perser, daß Artaxerxes um Frieden zu bitten gezwungen war[62]).

Allein die Bedingungen desselben, waren sehr demüthigend für den großen König, und in der That nicht besser, als hätte er sie selbst, einer eingedrungenen

---

57) Gegen das Jahr 456 vor Chr. G.
58) Thucyd. l. 1. c. 108.
59) Plut. in Cim. p. 390.
60) Thucyd. l. cit. c. 112.
61) Ungefähr 450 Jahre vor Chr. G.
62) Etwa 449 Jahre vor Chr. G.

Räuberhorde diktirt. Nicht genug, daß er die Unabhängigkeit der griechischen Städte in Jonien, anerkennen mußte; er ward auch in Ansehung seiner See- und Landoperationen beschränkt. Kein persisches Kriegsschiff durfte sich von nun an, mehr in den griechischen Gewässern zeigen; keine persische Heerabtheilung den griechischen Küsten näher kommen, als in der Entfernung dreier Tagmärsche davon. Dagegen stellten die Athenienser auch alle Feindseligkeiten gegen die Perser ein[63]).

Dies waren die Gesetze, die eine griechische Stadt dem größten Reiche der Welt vorschrieb. Dreißig Jahr früher hatte man den Entschluß, dieser ungeheueren Macht zu widerstehen, als eine Folge der Verzweiflung, und den Sieg über diesen Coloß, als ein Wunder angesehen. Doch Cimon selbst genoß seines Ruhmes nur kurze Zeit, indem er bald nachher auf Cypern verstarb. Sein Tod bezeichnet das Ende von der Macht und dem Glücke Athens, so daß auch dieser historische Abschnitt hiermit geschlossen wird

Es sind indessen noch einige Züge nachzutragen, die zur Schilderung dieses Zeitalters dienen, und die ich demnach hiermit folgen lassen will. Zwei Betrachtungen waren es besonders, wodurch sich die Athenienser, bei der ersten Erscheinung der Perser in Griechenland, zu dem kräftigsten Widerstande bewogen sahen. Einmal die Furcht vor der Unterjochung. Diese pflegt nemlich bei freien Völkern immer kräftigere Tugenden hervorzurufen,

---

63) Diod. l. 12. p. 74.

als es die Verfassung selbst zu thun vermag. Zweitens die Achtung vor der öffentlichen Meinung, die bei allen Nationen häufig den Mangel an Tugenden ersetzt.

Die erste jener Betrachtungen, wirkte um so lebhafter auf die Athenienser, als sie sich endlich im Besitze einer Freiheit befanden, die durch zweihundertjährige innere Kämpfe, errungen worden war. Was aber die zweite Betrachtung anlangt, so verdankten sie diese, theils ihrer Erziehung, theils der langen Gewohnheit. Noch waren damals die Gemüther mit jener heiligen Scham erfüllt[64]), die vor der Schlechtigkeit, wie vor der Feigheit zurückbebt; die jeden Bürger innerhalb der Schranken seines Berufes, oder seiner Talente hält; die endlich das Gesetz zu einem Zügel für den Mächtigen, die Tugend zu einem Troste für den Schwächeren, und die Achtung der Mitwelt, zu einem Bedürfnisse aller macht.

Man bewarb sich nicht um Aemter, gerade weil man derselben würdig war[65]). Man strebte nicht nach Auszeichnungen, denn man sah sich, für die dem Staate geleisteten Dienste, hinlänglich durch die öffentliche Achtung belohnt. Nie hatte ein Jahrhundert so viele Großthaten gesehen, doch nie ward auch der Ruhm derselben, einiger weniger Eigenthum. Solon, Harmodius, und Aristogiton, erhielten erst nach ihrem Tode Ehrensäulen; Themistocles und Aristides, die Retter von Griechenland aber, nicht einmal einen Lorbeerkranz[66]).

64) Plat. de leg. l. 3. p. 699.

65) Isocr. areop. t. 1. p. 323.

66) Aeschin. in Ctesiph. p. 457.

Miltiades der Sieger von Marathon, suchte um diese Ehrenbezeugung öffentlich an. Da erhob sich ein einfacher Bürger, mitten aus der Versammlung, und sprach folgendermaßen zu ihm: — «Wohl Miltades, du allein sollst einen Siegeskranz erhalten, sobald du die Barbaren allein zurückgeschlagen haben wirst» [67]. — Kurz darauf erkämfte das athenien sische Heer, unter Cimon's Oberbefehl, höchst bedeutende Vortheile in Thracien, und verlangte nach seiner Zurückkunft, eine Belohnung dafür. So ward demselben zwar eine ehrenvolle Inschrift bewilligt, doch kein einziger Krieger persönlich dabei genannt [68].

Da jeder Bürger für nützlich erachtet wurde, so ward auch keiner durch wiederholte ungerechte Zurücksetzungen gekränkt. Jeder wußte, daß er sich persönliche Achtung zu erwerben im Stande war. Die Sitten waren rein und einfach. Alle Bürger behaupteten daher jene Würde, und Unabhängigkeit, die ein Volk nur durch die Vielfältigkeit seiner Interressen, und seiner Bedürfnisse verlieren kann. Daher folgender Zug, der den Atheniensern, und ihrem Zeitalter, so große Ehre macht. Es ist die glänzende Huldigung, die der Rechtlichkeit des edlen Aristides ward.

Das Volk war im Theater versammelt; man spielte ein Stück von Aeschylus. In diesem kam unter anderen, folgende Stelle vor: — «Amphiaräus strebte nicht dar-

---

67) Plut. in Cim. p. 483.

68) Aeschin. l. c. p. 458. Plut. ib. p. 482.

nach, nur ein ehrlicher Mann zu scheinen, er wollte es auch wirklich seyn.» Schnell richteten sich aller Augen auf Aristides [69]), der dies als den schönsten Lohn seines Lebens ansah. Auch eine verdorbene Nation, konnte einer solchen Anwendung fähig seyn. Doch gleich den Athenienſern, die Rathschläge des edlen Aristides, den des Themistocles vorzuziehen, dies hätte sie gewiß nicht gethan.

Allerdings waren die Athenienser stolz auf ihre Siege über die Perser, und dies mit vollem Recht [70]). Dies Gefühl floß mit den kräftigen Gesinnungen zusammmen, aus denen jene Reihe von Triumphen hervorgegangen war. Nie konnte der Stolz auf solche Siege, gerechter und edler seyn. Hatte doch die Nation für die herrlichste, und heiligste Sache, für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft! Wenn nun ein armes tugendhaftes Volk, plötzlich zu einem gewissen Grade von Macht und Ansehen, gelangt, so treten folgende Fälle ein.

Entweder entsagt es, um seine Verfassung zu erhalten, jedem Gedanken an Vergrößerung, und genießt so in Ruhe der Achtung der übrigen Völker, wie seiner eigenen. Dies Beispiel gab Lacedämon. Im umgekehrten Falle aber, denkt ein solches Volk nur auf die Vermehrung seiner Macht, was es auch kosten mag. Daher denn Ungerechtigkeiten, und Bedrückungen aller Art. Dies war der Weg, den Athen unter der falschen Leitung

69) Plut. in. Aristid. p. 320.

70) Aristoph. in equit. v. 779.

von Themistocles einschlug. Auch die übrigen Heerführer waren weit entfernt, diese Leidenschaft zu zügeln; im Gegentheil fachten sie dieselbe, nur immer noch stärker an.

Als die Perser zum zweitenmale in Griechenland eingedrungen waren, schlug Miltiades eine große Feldschlacht zu Lande vor [71]. Es war dies ein des Siegers von Marathon, vollkommen würdiger Plan. Mit großer Kühnheit rieth dagegen Themistocles, zu einem Seefeldzug. — «Die Flotte ist es» — waren seine Worte — «durch die das Schicksal von Athen entschieden werden muß!» — Indessen hatte dieser Vertheidigungsplan, sehr vieles gegen sich. Einmal waren die Athenienser in der Steuermannskunst, noch sehr unerfahren, und eben so wenig in Seegefechten geübt. Wer konnte wohl den Angriff der Perser, in einer Meerenge voraussehen?

Weiter, wo war die Bürgschaft, für das Gelingen der Unternehmung, die von Themistocles mit solcher Sicherheit angekündigt ward? Im äussersten Falle, wollte er sich nemlich durch die feindliche Linie durchschlagen, um in der Ferne ein neues Vaterland aufzusuchen, das der Athenienser würdig war. Trotz aller dieser Gegengründe indessen, ging dennoch sein Vorschlag durch, und wurde mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Leider aber ward dieselbe Flotte, der Athen seine Rettung verdankte, nun auch als Werkzeug seines Ehrgeizes gemißbraucht, und auf diese Art, sein Untergang herbeigeführt [72].

---

71) Stesimbr. ap. Plut. in Themist. p. 113.

72) Isocr. de pac. t. 1. p. 393.

Themistocles wollte sein Vaterland, zum mächtigsten Staate von Griechenland machen, um der erste Bürger desselben zu seyn. Dem zu Folge, ließ er einen neuen Hafen ausgraben, vermehrte die Anzahl der Galeeren um die Hälfte, und vertheilte dann Krieger, Handwerker, und Ackerleute darauf. Auch die vielen Ausländer, die von allen Seiten, nach Athen geströmt waren, wurden mit eingeschifft. Themistocles war nemlich der Meinung, daß die Völkerschaften des Festlandes, die sich mit den Persern verbündet hatten, zu schonen seyen.

Dagegen griff er die Inseln, die sich den letzteren nothgedrungen unterworfen hatten[73]), mit allen seinen Streitkräften an, bemächtigte sich ihrer Schätze, und kehrte mit einer eben so großen, als reichen Beute, nach Athen zurück. So wußte er sich eine Menge Anhänger zu erkaufen, die sein prunkender Aufwand zwar empörte, die er aber eben dadurch an sich zu fesseln verstand. Auch Cimon und die übrigen Heerführer, die sich auf gleiche Art bereichert hatten, legten dieselbe Pracht zur Schau. Wie Themistocles, so dachten auch sie, nur auf die Vergrößerung der Republik. Dies war damals die herrschende, alle Gemüther begeisternde Idee.

Mit Stolz betrachteten die Athenienser, die unermeßliche Beute, die von ihren Heerführern zurückgebracht worden war. Eben so die freiwillige, oder erzwungene Unterwerfung so vieler Städte, die sie nun ihrem Gebiete einverleibt sahen. In Folge jener Siege, ver-

---

73) Plut. in Themist. t. 1. p. 122.

breiteten sie sich demnach auf allen Meeren, und auf allen Küsten, und machten Eroberungen jeder Art. Doch eben dadurch verschlechterte sich ihr bisheriger, kriegerischer Charakter ausserordentlich. Dieselben tapferen Schaaren, die auf den Schlachtfeldern von Marathon, und Platäa, dem Tode getrotzt hatten, sanken nun zu knechtischen Schiffsmannschaften herab.

Von nun an suchten sie also ihren einzigen Ruhm, in feigen vorsichtigen Landungen, in Ueberfällen wehrloser Städte, und in Verheerungen solcher Gegenden, wo kein Widerstand zu fürchten war. So gingen sie immer nur mit Berechnung zu Werke; so näherten sie sich dem Feinde nur mit Behutsamkeit; und so ergriffen sie ohne zu erröthen, auch die Flucht sobald es nöthig schien [74]). Eben so verschlimmerten sich auch die Sitten, auf eine sehr beklagenswerthe Art. Es war dies die Folge theils der vielen Verbindungen mit dem Auslande, und der inneren geheimen Kämpfe, um Ansehen und Einfluß, theils die der Gewinnsucht, und des Eroberungsgeistes, wodurch jede auf Tugend, und Gerechtigkeit gegründete Verfassung, untergraben werden muß.

Die große Masse der gemeinen Bürger, die auf den Schiffen dienten, nahm während ihrer Caperzügen, alle Laster der Seeräuber an. Gleichwohl mußte sie die Republik mit Achtung, wenigstens mit Schonung behandeln; denn sie waren es ja, denen sie ihren Ruhm schuldig war. So wurden sie denn mit jedem Tage

---

74) Plat. de leg. l. 4. t. 2. p. 706.

verwegener, bemeisterten sich der Leitung der Volksversammlungen, und übertrugen endlich denselben die höchste Staatsgewalt. Wir bemerken hierbei, daß dieser Fall fast immer und überall einzutreten pflegt, wo eine blühende Seemacht vorhanden ist[75]). Aus den zwei bis drei folgenden Zügen, kann man übrigens ersehen, wie schnell das Volk, fast allen Sinn für Recht und Billigkeit verlohr.

Nach der Schlacht von Platäa kündigte Themistocles öffentlich an, er habe einen äusserst wichtigen Plan gefaßt. Er könne jedoch denselben nicht mittheilen, denn die glückliche Ausführung, hänge von der strengsten Geheimhaltung ab. — «Vertraue die Sache Aristides an» — war der Beschluß der Versammlung — «wir verlassen uns hierin ganz auf ihn!» — Themistocles nahm nun diesen bei Seite, und sprach mit geflügelten Worten zu ihm, wie folgt: — «Die Flotte unserer Verbündeten, liegt ohne Argwohn, in dem Hafen von Pasagä. Verbrennen wir dieselbe, und wir sind die Herren von Griechenland!» — «Athenienser!» — redete hierauf jener die Versammlung an — «Nichts vortheilhafter, aber auch nichts ungerechter, als der Plan von Themistocles!» — Hierauf faßte die Versammlung den einstimmigen Beschluß, es solle nicht mehr die Rede davon seyn.

---

75) Aristot. de rep. l. 5. c. 3. p. 389 et 390. Plut. in Themist. p. 121.

Einige Jahre darauf trugen die Samier auf die Verletzung eines gewissen Artikels an, der sich in dem, mit den Verbündeten geschlossenen Vertrage befand. Das Volk verlangte hierauf das Gutachten des einsichtsvollen Aristides — «Der Antrag der Samier» — war seine Antwort — «ist ungerecht, aber vortheilhaft!» — So stimmte denn die Versammlung augenblicklich für jenen Vorschlag [76]. Kurze Zeit darauf, und zwar unter Perikles, erreichte die politische Verderbniß den höchsten Grad. Die Athenienser scheuten sich nemlich nicht zu behaupten, daß die Uebermacht das einzige Völkerrecht sey [77].

Dritter Abschnitt.

Das Jahrhundert von Perikles [78].

Perikles sah nur zu gut ein, daß wenn er vermöge seiner Herkunft, und seines Reichthums Rechte besaß, er auch gerade dadurch, wieder verdächtig ward. Hierzu kam noch, daß mehrere Greise das Ebenbild von Pisistratus in ihm sahen. Wirklich hatte er dieselben Züge, dieselbe Stimme, und dieselbe Beredsamkeit [79]. Jene Aehnlichkeiten, und diese Naturgaben vergessen zu machen, erforderte also von seiner Seite eben soviel Umsicht als Aufmerksamkeit. Er beschäftigte sich daher in seinen ersten Jahren, einzig mit philosophischen Studien, mischte

76) Plut. in Themist. p. 334.

77) Thucyd. l. 5. c. 89 etc.

78 Vom Jahre 444 bis 404 vor Chr. G.

79) Plut. in Pericl. p. 155.

sich auf keine Art in die öffentlichen Angelegenheiten, und schien nach keinem anderen Ruhme zu streben, als nach dem der Tugend und der Tapferkeit [80])

Nach dem Tode des edeln Aristides, und der Verweisung des kühnen Themistocles, war es Cimon, der die Zügel der Regierung übernahm. Doch seine vielfältigen Land- und Seezüge, hielten den Gang der Angelegenheiten nicht wenig auf. Mehrere Mitbewerber nahmen nun zwar das Zutrauen des Volkes in Anspruch; doch entschied es sich für keinen derselben, auf eine bestimmte Art. Hierauf gründete also Perikles einen großen politischen Plan. Seine Zurückgezogenheit von allen geselligen Vereinen, und Vergnügungen; seine ernste und dennoch bescheidene Haltung, verbunden mit einem edeln abgemessenen Gange; sein untadelhafter Lebenswandel endlich — Alles vereinigte sich, um die Aufmerksamkeit des Volkes, auf ihn zu ziehen [81]).

Bald erschien er nun auch auf der Rednerbühne, und erregte schon durch seine ersten Versuche, allgemeines Erstaunen, und allgemeine Bewunderung. Er hatte seine herrlichen Naturgaben, durch die Kunst zu vervollkommen gewußt. So war er der Beredsamste aller Männer, und zugleich der erste Redner von Griechenland [82]). Noch immer nahm er, bei den berühmten Lehrern seiner früheren Jahre, Unterricht in der Moral

---

80) Plut. in Pericl. p. 155.

81) Id. ib. p. 154 et 155.

82) Cicer. de clar. orat. c. 11. t. 1. p. 345. Diod. l. 12. p. 96.

und Politik, und eignete sich alle ihre Kenntnisse mit der Kraft seines Genius an [83]).

Daher diese Tiefe, und dennoch wieder diese lichtvolle Klarheit. Daher diese Stärke des Ausdrucks, die er gleich künstlerisch zu mässigen verstand. Daher diese unnachahmliche Grazie, die immer ungezwungen, und dennoch nie vernachlässigt war. Daher endlich die große Kunst, wo nicht zu überzeugen, doch wenigstens zu überreden, und selbst dann noch hinzureissen, wenn weder dieses noch jenes möglich war.

In der That zeigte Perikles in seinen Reden, eine Erhabenheit, wodurch er sich alle Gemüther zu unterwerfen verstand. Er hatte sich dieselbe, in seinen Unterhaltungen mit Anaxagoras, zu eigen gemacht. Unter der Leitung dieses Philosophen, hatte er nemlich das Wesen der Dinge, und der Naturerscheinungen kennen gelernt. So hatte er seinen, an sich schon hohen Geist, aufs herrlichste ausgebildet, und so sah er alles und jedes, aus einem großen Gesichtspunkte an [84]).

Mit nicht geringerer Geschicklichkeit, wußte er seine Gegner aufs äusserste zu treiben, und sich dennoch jedem ihrer Angriffe zu entziehen. Er verdankte dies dem Unterrichte des Philosophen Zenon aus Elis. So hatte er alle Schlangenwindungen der feinsten Dialektik, wie alle unfehlbare Waffen gegen dieselben kennen gelernt [85]). Sehr richtig drückte sich daher einer seiner größten

83) Plut. in Pericl. p. 156.

84) Plut. l. cit. p. 156.

85) Id. ib. p. 154.

Gegner, folgendermaßen hierüber aus: — « Hab' ich ihn auch darnieder geschmettert, und glaube der Sieger zu seyn, was thut er? Nun er läugnet es, und überredet die ganze Welt, daß dem durchaus nicht so sey » [86]). —

Perikles kannte die Athenienser, er wußte daß bei ihnen, die Gabe der Beredsamkeit alles entschied. Daher gründete er also seine Hoffnungen, blos auf dieses Talent; daher war er der erste, der den Werth desselben zu würdigen verstand. Bevor er aber jedesmal auftrat, bedachte er immer, daß er vor freien Männern, vor Griechen, vor Atheniensern zu sprechen im Begriffe sey [87]). Indessen bestieg er den Rednerstuhl so selten, als es nur möglich war. Er wollte nemlich seine ehrgeizigen Pläne, zwar unverrückt, aber langsam verfolgen; er wollte vermeiden, daß der erste so vortheilhafte Eindruck, allmählig nicht durch die Gewohnheit geschwächt ward.

Eben so sah er sehr wohl ein, daß die Bewunderung ja nicht zu schnell, bis auf den höchsten Grad zu steigern sey. Nichts natürlicher nemlich, als weil sie unmöglich auf demselben fixirt werden kann. Wirklich erreichte er auch seinen Zweck vollkommen, und ganz diesen Berechnungen gemäß. — Ein Redner — sagten die Athenienser — dem der Beifall, dessen er versichert seyn kann, dennoch gleichgültig ist, verdient das Zutrauen, das er nicht zu erringen versucht. Wenn er indessen einmal

---

86) Plut. in Pericl. p. 156. Id praec ger. reip. t. 2. p. 802.
87) Plut. apophth. t. 2. p. 186.

auftritt; so müssen die Angelegenheiten worüber er sprechen will, gewiß sehr wichtig seyn, weil er das Wort darüber ergreift [88]).

Einen eben so hohen Begriff faßten die Athenienser auch von seiner Selbstbeherrschung. Eines Tages nämlich, wo er in der Volksversammlung aufgetreten war, verlängerte sich diese, bis in die Nacht hinein. Unterdessen hatte ein gemeiner Bürger, den Redner zu unterbrechen, und zu schmähen, die ganze Zeit hindurch, nicht aufgehört. Ja, als die Versammlung endlich auseinander ging, folgte er ihm sogar bis zu seiner Wohnung nach, und überhäufte ihn mit den gröbsten Schimpfreden jeder Art. Doch Perikles blieb sich völlig gleich. Kaltblütig rief er einen seiner Sklaven herbei, und sprach: — «Leuchte dem Bürger nach Hause, damit er keinen Schaden nimmt» [89]). —

Noch erwarb sich Perikles die allgemeine Achtung, und das allgemeine Zutrauen auf folgende Art. Immer und in allen Fällen, zeigte er sich nemlich eben so talentvoll, als tugendhaft. Eben so lebte er äusserst mäßig und einfach, ganz wie die Griechen der früheren Zeit. In den verschiedenen Staatsämtern, die er bekleidete, verband er die größte Rechtlichkeit, mit der höchsten Uneigennützigkeit. Als Heerführer endlich, überließ er dem Zufalle nie etwas. Lieber wollte er seinen Ruf verlieren, als das Wohl des Staates gefährdet sehen [90]).

---

88) Plut. in Pericl. p. 155.

89) Id. ib. p. 154.

90) Id. ib. p. 161, 162. etc.

So stand er denn in der öffentlichen Meinung, als ein unerreichbares Vorbild da. In der That, wer Beleidigungen und Lobsprüche, gleich zu verachten im Stande war; wem Reichthum und Lebensgenuß, ja wem selbst der Ruhm ganz gleichgültig erschien — der mußte für das öffentliche Wohl, von einer Begeisterung glühen, wodurch jede andere Leidenschaft erstickt, wenigstens mit jenem Gefühle, in eines verschmolzen ward. Diese Täuschung war es, der Perikles seine Erhebung verdankte, und die er beinahe volle vierzig Jahr zu unterhalten verstand [91]). Bei einer so aufgeklärten Nation, die eifersüchtig auf ihre Gewalt, eben so leicht der Bewunderung, wie des Gehorsams überdrüssig ward, hieß dies gewiß sehr viel.

Ehe er sich indessen dieser vollen Gunst zu erfreuen hatte, theilte er dieselbe anfangs mit Cimon. Dieser stand an der Spitze der Reichen und Vornehmen; während sich Pericles für die Masse erklärte, und dadurch, so wenig er auch dieselbe achtete, eine sehr starke Parthei gewann. Cimon hatte auf seinen Land- und Seezügen, ein unermeßliches Vermögen, jedoch durchaus nur auf rechtliche Art zusammengebracht. Er wendete nun dasselbe zur Verschönerung der Stadt, so wie zur Unterstützung Bedürftiger an. Perikles dagegen schaltete, bei der Ueberlegenheit seines Einflusses, über den öffentlichen Schatz von Athen, wie über den jeder verbündeten Völkerschaft.

---

91) Plut. in Pericl. p. 161.

So häufte er denn die Meisterstücke aller Künste, in der Hauptstadt auf. So wieß er, theils den armen Bürgern Jahrgelder an, theils vertheilte er die eroberten Ländereien unter dieselben, wie es ihm am passendesten schien. So bewilligte er endlich den Richtern, so wie allen Bürgern, die den Schauspielen, und den Volksversammlungen beiwohnten, jedesmal ein gesetzliches Geschenk, für ihre erwiesene Anwesenheit [92]). Das Volk bewunderte diese Freigebigkeit, ohne die Quelle derselben in Betrachtung zu ziehen, und schloß sich daher immer fester und fester, an Perikles an. Dieser, um es noch stärker an sich zu ketten, machte es nun zum Mitschuldigen von Ungerechtigkeiten aller Art. Eben so bediente er sich desselben, zur Ausführung aller der Pläne, wodurch sein Einfluß neuen Glanz, und neue Ausdehnung erhielt.

So bewirkte er unter anderen, die Verbannung von Cimon, der fälschlicherweise, verdächtiger Verbindungen, mit Lacedämon angeklagt war [93]). Eben so vernichtete er, unter den leersten Vorwänden, das Ansehen des Areopagus, blos weil sich derselbe, nach seiner Pflicht, den Neuerungen und der Sittenverderbniß, zu widersetzen anfing [94]). Nach Cimons Tode, indessen, war dessen Schwager Thucydides, auf die Wiederbelebung seiner Parthei, das heißt der angesehensten Bürger

92) Aristot. de rep. l. 2. c. 12. t. 2. p. 336. Plut. ib. p. 156 et 157.

93) Plut. in Cim. p. 489.

94) Id. in Pericl. p. 157.

bedacht. Ohne die militärischen Talente von Perikles zu haben, besaß er dennoch, was die Beherrschung der Gemüther anlangt, dieselbe Geschicklichkeit. Er stellte daher das Gleichgewicht, für einige Zeit vollkommen wieder her, ward aber am Ende, auf den Antrag von Perikles, gleichfalls verbannt[95]).

Von nun an aber wich der letztere, von seinem bisherigen Systeme gänzlich ab. Hatte er die Parthei der Reichen und Vornehmen, mit Hülfe der Masse besiegt, so unterjochte er nun auch diese, auf eine andere Art. Unerschütterliche Festigkeit, die weisesten Rathschläge, und der Zauber seiner Beredsamkeit — dies waren die Mittel, wodurch er ihre Launen zu zügeln verstand[96]). Alles ging von seinen Befehlen, doch dem Scheine nach, immer von dem Gesetze aus. So erlag denn die Freiheit, trotz aller beibehaltenen republicanischen Formen, allmählig und unvermerkt, unter dem Uebergewichte eines großen politischen Genies.

Je mehr aber Perikles seine Macht an Umfang zunehmen sah, desto weniger machte er von seinem Einflusse Gebrauch, und desto mehr zog er sich persönlich in das Privatleben zurück. So nur von einigen Freunden, und Verwandten umgeben, wachte er dennoch über alle Theile der Verwaltung, mit der größten Aufmerksamkeit. Man glaubte ihn entweder mit dem Umsturz, oder der Beruhigung von Griechenland beschäftigt, und man irrte sich,

---

95) Plut. in Pericl. p. 158 et 161.

96) Plut. l. cit. p. 161.

was beides anging. Die Athenienser folgten jeder Bewegung, die er ihnen zu geben für gut fand. Ja, sie achteten ihn um so mehr, je seltner er ihre Abstimmungen in Anspruch nahm.

Wie sie nun weder in ihren Gefühlen, noch in ihren Ausdrücken ein Maß kannten, so auch in Ansehung von Perikles. Immer sprachen sie daher, nur unter dem Bilde des mächtigsten der Götter von ihm. Trat er z. B. in wichtigen Angelegenheiten, als Redner auf, so hieß es: — «Seht Zevs hat ihm die Blitze, und den Donner verliehen» [97]). — Ließ er blos seine Vertrauten wirken, so erinnerte man sich an Jupiters Regierungsart. — «Auch der Beherrscher des Himmels und der Erde» — hieß es dann — «überläßt die Einzelnheiten der Weltverwaltung, gleichfalls untergeordneten Genien.» —

Perikles hatte durch eine Reihe glänzender Siege, die Nationalgüter von Athen, sehr bedeutend vermehrt. Als er nun fand daß die Macht der Republik, bis auf einen gewissen Grad gestiegen war, hielt er eine Schwächung derselben, für eben so schimpflich, wie er eine fortschreitende Vergrößerung, als gefährlich ansah. Dies war die richtige Idee, von der er bei allen seinen Maßregeln, geleitet ward. Die Athenienser, während einer so langen Reihe von Jahren, in Unthätigkeit, und die Verbündeten in der Abhängigkeit zu erhalten, dann den Spartanern zugleich Achtung zu gebieten —

---

97) Aristoph. in Acharn. v. 529. Plut. in Pericl. p. 156. Cicer. orat. c. 9. t. 1. p. 426.

dies war der Triumph seiner so tiefen, als umfassenden Politik.

Allerdings fühlten die Athenienser, den Umfang ihrer Macht, und das Uebermaß ihrer Kräfte, nur zu sehr. Wenn dies Gefühl, unter den höhern Ständen, Stolz und Hochmuth erzeugt, so erfüllt es die Masse mit Unverschämtheit, Uebermuth und wilder Grausamkeit. Schon begnügten sich demnach die Athenienser, nicht mehr mit der Herrschaft über Griechenland. Im Gegentheil dachten sie bereits an die Eroberung von Aegypten, Carthago, Sicilien und Hetrurien. Während sie sich nun mit diesen ungeheueren Plänen beschäftigten, richtete Perikles seine ganze Aufmerksamkeit, auf einen ungleich wichtigeren Gegenstand [98].

Es war dies nemlich die Stellung der Verbündeten zu Athen, nachdem die Grundlage des Bundes, das heißt die Gleichheit, allmählig beinahe vernichtet schien. In der That war das atheniensische Joch, weit drückender, als je das persische gewesen war. Gewöhnt man sich doch leichter an die Gewaltthätigkeit, als an die Ungerechtigkeit! Unter einer Menge Beschwerden der Verbündeten, war besonders folgende bemerkenswerth. — «Ihr habt die Geldsummen» — warfen sie den Atheniensern vor — «die wir jährlich zum Kriege gegen die Perser zahlten, blos zur Verschönerung eurer Stadt verwandt!»

«Mit nichten!» — erwiederte Perikles — «Ihr vergeßt, daß unsere Flotten, euch vor den Angriffen der

98) Isocr. de pac. t. 1. p. 402. Plut. ib. p. 164.

Barbaren geschützt haben, und daß dies das einzige war, das uns nach dem Buchstaben des Bündnisses oblag» [99]). In Folge dieser Antwort, steckten nun Euböa, Byzanz und Samos, das Panier der Empörung auf. Doch kurze Zeit nachher unterwarf sich Euböa wieder [100]), und auch Byzanz übersandte den gewöhnlichen Jahrestribut [1]). Samos allein dagegen, leistete einen hartnäckigen Widerstand, ward aber zuletzt dennoch gezwungen, die drückendesten Bedingungen einzugehen. So mußte es die Kriegskosten zahlen, und Geißeln stellen, dann seine Mauern niederreissen, auch seine Schiffe ausliefern, und dergleichen mehr [2]).

Eine so harte Bestrafung, war für den peloponnesischen Bund, ein neuer Beweiß von der atheniensischen Willkühr. Wie dieser Staat, jetzt seine Verbündeten behandelte, so konnte er künftig auch wohl mit seinen Gegnern umgehen. Schon lange war der Bund auch überdem, durch die reissenden Fortschritte der Athenienser beunruhigt; schon lange fand derselbe, in den mit ihnen abgeschlossenen Verträgen, keine Bürgschaft mehr [3]). Dies um so weniger, da gerade der letzte durch einen dreißigjährigen Waffenstillstand, zum Schein bestätigt worden war. Längst würde jedoch der Bund, jenem gewaltsamen

99) Plut. in Pericl. p. 158.

100) Thucyd. l. 1. c. 114. Diod. l. 12. p. 75.

1) Thucyd. l. 1. c. 117.

2) Id. ib. Plut. in Pericl. p. 167.

3) Thucyd. l. 1. c. 115. — Im Jahr 445 vor Chr. G. (Dodwell in annal. Thucyd. p. 104.)

Umsichgreifen Einhalt gethan haben, hätten die Lacedämonier keinen so unüberwindlichen Widerwillen, gegen irgend eine Art von Feindseligkeiten gezeigt.

Dies war die Stimmung der verschiedenen Völkerschaften von Griechenland. Einige haßten, alle fürchteten Perikles. Noch stand jedoch seine Regierung, denn so muß seine Verwaltung genannt werden [4]), unerschütterlich fest. Weder der Neid, noch die satyrischen Ausfälle auf der Bühne, oder die Witzeleien in geselligen Kreisen, hatten derselben etwas anzuhaben vermocht. Es pflegt dies immer nur eine Art Rache zu seyn, wodurch sich das Volk, über seine Schwäche zu trösten sucht. Nun aber zeigten sich Spuren von geheimem Mißvergnügen, mit jenen düsteren, unruhigen Bewegungen verbunden, die man einer nahen Veränderung fast immer vorangehen sieht.

Indessen Perikles persönlich anzugreifen, wagten seine Feinde gleichwohl noch immer nicht. Dafür aber richteten sie ihre Waffen gegen diejenigen, denen er seine Freundschaft gewidmet hatte, oder denen er seinen Schutz verlieh. Wir führen in dieser Hinsicht nur einige Beispiele an. Phidias hatte die Aufsicht über die herrlichen Denkmäler, worunter mehrere noch jetzt, die Zierde der Hauptstadt sind. Er ward angeklagt, einen Theil des Goldes untergeschlagen zu haben, das zu einer Bildsäule der Minerva bestimmt war. Wiewohl er sich nun gerechtfertigt hatte, fand er dennoch im Kerker, einen nur zu schmähligen Tod.

---

4) Thuc. l. 2. c. 65. Plut. in Pericl. p. 156.

Anaxagoras, vielleicht unter allen Philosophen der am meisten religiöse, ward wegen Lästerungen der Götter vorgeladen, rettete sich jedoch durch eine schleunige Flucht. Selbst die berühmte Aspasia, die Gemahlin und zärtliche Freundinn von Perikles, ward irreligiöser Reden, und unmoralischer Vergehungen angeklagt. Sie vertheidigte sich selbst und zwar mit vieler Beredsamkeit. Dennoch wäre sie kaum der Strenge des Gesetzes entgangen, hätte Pericles die Richter nicht durch seine Thränen gerührt [5]). Alle diese Angriffe waren indessen nur als Vorspiele künftiger anzusehen.

Doch plötzlich trat unvermuthet eine Begebenheit ein, wodurch Perikles seine Hoffnungen von neuem belebt, und sein Ansehen wieder befestigt sah. Die Einwohner von Corcyra nemlich, waren eine Colonie von Korinth, führten aber seit einigen Jahren [6]) Krieg mit ihrem Mutterstaat. Nach dem griechischen Völkerrechte, war kein anderer Staat sich in dergleichen Streitigkeiten, zu mischen befugt. Indessen fanden es die Athenienser ihrem Vortheile gemäß, ein Inselvolk an sich zu ketten, das eine so treffliche Seemacht besaß.

Dazu kam nun noch die Lage von Corcyra, wodurch die Schifffahrt der Athenienser nach Italien, und Sicilien, so sehr begünstigt ward. Sie nahmen es also in ihr Bündniß auf, und sendeten Hilfstruppen dahin ab. Die

---

5) Diod. l. 12. p. 95. Plut. l. cit. p. 169. Philoch. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604.

6) Thucyd. l. 1. c. 25 etc.

Korinther machten hierauf bekannt, daß das Bündniß von den Atheniensern gebrochen worden sey. Unterdessen hatte sich für die letzteren auch Potidea, eine andere korintische Colonie erklärt, dessen Treue jedoch verdächtig schien.

Demnach verlangten die Athenienser, nicht nur Geißeln von diesem kleinen Volke, sondern fügten auch noch zwei andere drückende Bedingungen hinzu. Diese waren nemlich die Schleifung der Stadtmauern, und die Verjagung der bisherigen obrigkeitlichen Personen, ohne Unterschied. Letzteres ward deßhalb gefordert, weil Potidea dieselben, dem bestehenden Gebrauche gemäß, jedes Jahr aus dem Mutterstaate erhielt. Die Stadt fand jedoch diese Bedingungen zu hart, und trat daher dem peloponnesischen Bunde bei [7]). Die Folge davon war eine Belagerung.

Ueberhaupt nahm die Masse der Beschwerden über die Athenienser, mit jedem Tage zu. Hatten sie doch den Megarensern, als Verbündeten von Lacedämon, unter allerhand nichtigen Vorwänden, den Besuch ihrer Häfen, und ihrer Märkte untersagt [8])! Eben so hatten sie mehrere andere Städte, ihrer Gesetze und ihrer Freiheit beraubt. Unterdessen gingen die Korinther, mit dem Plane zu einem allgemeinen Kriege um. Sie nahmen daher an diesen Mißhelligkeiten, mit überaus großem Eifer Theil. So veranlaßten sie also diese verschiedenen

---

7) Thucyd. l. cit. c. 56.

8) Id. ib. c. 67. Diod. l. 12. p. 96.

Städte, sich an die Lacedämonier, als die Oberhäupter des peloponnesischen Bundes zu wenden [9]), um mit deren Hülfe, eine Genugthuung zu erhalten, die jenen vielfältigen Bedrückungen angemessen war.

Demnach erschienen also die Deputirten von Megara u. s. w. zu Lacedämon, und brachten ihre Beschwerden in der allgemeinen Volksversammlung, mit eben so viel Bitterkeit, als Heftigkeit vor. Weitläufig setzten sie dabei auseinander, was von ihnen bereits erduldet worden, und noch für sie zu fürchten sey. Eben so was ihnen Haß und Eifersucht, nur einzuflößen im Stande war, und was eine eben so gerechte, als furchtbare Rache gebot. Als nun die Zuhörer, Theilnahme zu zeigen begannen, da erhob sich einer der Abgeordneten von Korinth, und sprach auf folgende Art.

Zuerst tadelte er die Lacedämonier, im Bewußtseyn ihrer Rechtlichkeit, viel zu sehr auf die der anderen zu bauen. Eben so bei ihrer anerkannten Mäßigung, die Gefahren ihrer Nachbarstaaten, viel zu gleichgültig anzusehen. — «Wie oft» — fuhr er fort — «haben wir euch nicht auf die Pläne der Athenienser aufmerksam gemacht? Euch von neuem daran zu erinnern, würde also sehr überflüssig seyn. Corcyra, dessen Seemacht uns im Nothfall, so viel Hülfe versprach, trat kürzlich ebenfalls ihrem Bunde bei. Potidea, dieser wichtige Platz, der unsere Besitzungen in Thracien deckte, wird nur zu bald gleichfalls in ihren Händen seyn.»

---

9) Thucyd. l. 1. c. 67.

10) Id. ib. c. 68.

«An diesen unseren Verlusten aber, ist niemand Schuld als nur Ihr allein. Denn nur Ihr habt nach dem Ende des Mederkrieges, unseren Feinden die Befestigung ihrer Stadt, und die Ausdehnung ihrer Eroberungen erlaubt. Ja Ihr allein, die ihr die Beschützer der Freiheit seyn wollt, während ihr durch eure Gleichgültigkeit, die Knechtschaft befördert habt. Ja Ihr, die ihr statt zu handeln, stets nur berathschlagt, und die ihr nicht eher auf eure Vertheidigung bedacht seyd, als bis der Feind mit seiner ganzen Macht, über euch hergefallen ist.»

«Wer hätte vergessen, wie ihr euch beim Anfange des medischen Krieges benommen habt? Schon hatten die, aus dem innersten Asien, eingedrungenen Barbaren, das griechische Festland überschwemmt; schon rückten sie selbst auf der Halbinsel vor; Ihr allein sahet den anstürmenden Wogen ruhig zu, und nirgends ertönte ein begeisternder Waffenruf in Lakonien. Doch jetzt gilt es nicht den Kampf mit einem entfernten Volke, sondern mit einem benachbarten, das schon beinahe vor eueren Thoren steht. Ja die Athenienser sind es, deren Macht und deren Charakter, ihr wie früherhin auch jetzt noch nicht kennt.»

«Nein, ihr habt keinen Begriff von jener Geisteslebhaftigkeit, womit sie Pläne zu entwerfen, und nach den Umständen abzuändern verstehen. Eben so wenig wißt ihr die Schnelligkeit zu würdigen, womit sie dieselben zur Ausführung bringen, so daß Wunsch und Besitz, für sie ein's und dasselbe ist. Noch weniger

könnt ihr euch eine Vorstellung, von der Anmaßung, und der Ländergier machen, womit sie jede mißglückte Eroberung als einen, an ihnen verübten Raub ansehen, und eben so nie mit den gelungenen zufrieden, sondern stets auf neue, größere bedacht sind.»

«Nein, noch immer kennt ihr die Athenienser nicht, jenes tapfere, ewig unruhige Volk, dessen Kühnheit mit den Gefahren wächst, wie dessen Hoffnung sich durch die Unfälle belebt; für das die Unthätigkeit eine Marter ist, und das von den erzürnten Göttern, auf die Erde hinabgeschleudert ward, nicht nur um selbst nie glücklich zu werden, sondern auch andere Völker zu verhindern, es jemals zu seyn. Und nun was ist's Spartaner was ihr einer solchen Ueberlegenheit entgegen zu setzen vermögt?»

«Nichts als Pläne, die nie eueren Kräften angemessen sind; Mißtrauen selbst in die weisesten Beschlüsse; Langsamkeit auch in den wichtigsten Unternehmungen; Entmuthigung bei jedem, noch so geringen Unfall; Besorgnisse euer Gebiet zu vergrößern, und Nachlässigkeit, wenn es dessen Erhaltung gilt. Alles — selbst euere Grundsätze nicht ausgenommen — alles ist für die Ruhe von Griechenland nicht weniger, als für euere eigene Sicherheit, im höchsten Grade gefährlich.»

«Ihr meint, daß keinen eigenen Angriff zu wagen, aber auch jeden fremden zurückweisen zu können, noch keineswegs, zur Sicherung der öffentlichen Wohlfahrt, hinlänglich sey. Ihr wollt sogar, daß eine Beleidigung nur dann gerächt werden soll, wenn für das Vaterland

kein offenbarer Nachtheil daraus entsteht. Dies ist in der That, ein eben so gefährliches, als unglückseliges Princip. Würde dasselbe auch von den benachbarten Völkern angenommen, kaum könntet ihr dann vor ihren Einfällen sicher seyn.»

«Lacedämonier! Euer Benehmen erinnert nur zu sehr an die Einfachheit der ältesten Jahrhunderte Griechenlands. Doch andere Zeiten, andere Sitten, und folglich auch ein anderes System. Eine stätige Politik kann dann nur passend seyn, wenn ein Staat eines ewigen Friedens gewiß ist. So wie aber dessen Interessen, durch die Berührungen mit anderen Völkern, verwickelter werden, muß er auch auf eine zeitgemäße Veränderung seiner politischen Ansichten bedacht seyn.»

«Also entsagt, nach dem Beispiel der Athenienser, jener Geradheit, die sich nicht nach den Ereignissen zu modeln vermag. Entsagt zu gleicher Zeit, jener trägen Gleichgültigkeit, in der ihr euch, innerhalb euerer Mauern verschließt, und fallt plötzlich in Attika ein. Zwingt euere Verbündeten, zwingt euere treuen Freunde ja nicht, sich in die Arme derer zu werfen, die nur auf euere Vernichtung bedacht sind. Ihr steht an der Spitze der Völkerschaften des Peloponnesus; zeigt euch des Postens würdig, der euch von unseren Vätern, in Anerkennung euerer Tugenden, anvertraut worden ist.» — Hiermit endigte der Korinthische Redner, seinen eben so glänzenden, als eindringenden Vortrag.

Durch Zufall befanden sich nun gerade einige athenienſische Abgeordnete, wegen anderer Angelegenheiten,

zu Sparta, und wohnten in jener Eigenschaft, der Volksversammlung als Gäste bei. Sie baten daher um Erlaubniß zu sprechen, nicht um die korinthische Anklage zu widerlegen, denn hier gab es keine Richter für sie. Ihre Absicht war vielmehr, die Lacedämonier zu vermögen, einen Ausspruch aufzuschieben, von dem sich eine Menge der traurigsten Folgen, nur zu gewiß vorhersehen ließ [11].

Nicht ohne Selbstgefälligkeit, erinnerten diese Redner, zuerst an die Schlachten von Marathon und Salamis. Waren es doch die Athenienser, die dieselben gewonnen, und die die Barbaren vertrieben hatten; waren sie demnach nicht die Retter und Befreier von Griechenland? Ein Volk, das so große Thaten verrichtet hatte, mußte wohl der Achtung der übrigen nicht unwerth seyn. «Nur Neider — sagten sie — können Athen zum Verbrechen machen, daß es über einige davon, die Oberherrschaft ausübt. Es war ja Sparta, von dem sie ihm übertragen ward. Athen behauptet dieselbe, weil sie ohne Gefahr nicht aufzugeben war. Doch immer zog es die Milde der Strenge vor. Mußte es diese von Zeit zu Zeit, dennoch anwenden, so geschah dies blos deshalb, weil der Schwächere nur durch die Gewalt, in der Abhängigkeit erhalten werden kann.»

Nach diesem Eingange, der hier nur summarisch mitgetheilt worden ist, fuhren die Abgeordneten folgendermaßen fort: — «Wie sehr ist zu wünschen, daß

---

11) Thucyd. l. 1. c. 72.

Lacedämon den ungerechten Klagen der athenienſiſchen Verbündeten, endlich ſein Ohr verſchließt! Eben ſo daß es dem wilden Anſtürmen der Eiferſucht Einhalt thut, von der ſeine eigenen Bundesgenoſſen glühen! Wie nöthig ſcheint es, keinen Entſchluß zu faſſen, als bis die Wichtigkeit der fraglichen Gegenſtände, und die Ungewißheit der möglichen Ereigniſſe, gehörig gewürdigt worden iſt!»

«Keine Uebereilung, die faſt an den Rauſch gränzt! Das Volk gebe der Stimme der Vernunft Gehör, ehe es ſich an dem Rande des Verderbens ſieht! Iſt's nicht bekannt, daß jeder Krieg damit endigt, womit er zu vermeiden geweſen wäre, hätte der Verſtand obgeſiegt? Noch iſt es Zeit, unſere Mishelligkeiten in der Güte beizulegen, wie es auch durch die Geſetze vorgeſchrieben wird. Allein Spartaner, wenn ihr durchaus zu einem Bruche entſchloſſen ſeyd, ſo werden wir die Götter, als Rächer des Meineids anrufen, und auf den kräftigſten Widerſtand vorbereitet ſeyn!»

So endigten die athenienſiſchen Abgeordneten ihre Rede, und verließen, gleich den Korinthiſchen, die Verſammlung. Unterdeſſen hatte der König Archidamus, deſſen hohe Weisheit, ſich nur mit ſeiner langen Erfahrung vergleichen ließ, ſehr wohl bemerkt, daß die Maſſe in hohem Grade aufgeregt, und der Krieg alſo unvermeidlich ſey. Um jedoch den Ausbruch deſſelben, wenigſtens zu verzögern, hielt er folgende Rede an das Volk.

« Lacedämonier! Ich habe mehrere Kriege erlebt, so wie viele unter euch selbst[12]). Der bevorstehende, den ihr zu unternehmen gedenkt, macht mich daher um so mehr besorgt. Ihr wollt also ohne gerüstet, und mit den nöthigen Mitteln versehen zu seyn, ein im Seekriege höchst geübtes Volk angreifen, das eine so starke Flotte, und ein so zahlreiches Heer besitzt, und das überdem bei dem Reichthume seines Bodens, und den Tributen seiner Verbündeten, über so große Geldkräfte verfügen kann?»

« Worauf vertraut ihr Lacedämonier? — Auf euere Flotte? — Allein wenn wird dieselbe wieder in schlagfertigem Stande seyn? — Auf euer Gold? — Allein wir haben keinen Staatsschatz[13]), und keine reichen Mitbürger obendrein. — Oder glaubt ihr, die Verbündeten der Athenienser auf euere Seite zu ziehen?[14]) — Allein wie wäre dies möglich, da die meisten derselben Inselbewohner sind. Um die Empörung derselben zu veranlassen, und zu unterhalten, müßtet ihr Herren des Meeres seyn.»

« Habt ihr den Plan, die Ebenen von Attika zu verwüsten, und glaubt ihr vielleicht, daß dieser Krieg in einem Feldzuge zu beendigen sey? Wie könnt ihr denken, daß eine verlohrne Erndte, die so leicht durch Handelszufuhren zu ersetzen ist, die Athenienser zu Friedensvorschlägen nöthigen wird? Ach vielmehr fürchte ich, daß

---

12) Thucyd. l. 1. c. 79.

13) Plut. apophth. lacon. t. 2. p. 217.

14) Thucyd. l. cit.

dieser Krieg, als ein nur zu unglückliches Erbtheil, auf unsere Nachkommen übergehen wird. Feindseligkeiten zwischen kleinen Städten, oder Privatleuten, pflegen nie von langer Dauer zu seyn. Bricht aber ein Krieg zwischen zwei mächtigen Staaten aus, dann ist es eben so schwer, den Ausgang desselben vorauszusehen, als sich mit Ehre aus dem Kampfe zu ziehen.»

«Indessen bin ich keinesweges der Meinung, daß unsere unterdrückten Bundesgenossen, ihrem Schicksal zu überlassen seyen. Allein ich glaube auch daß, ehe wir zu den Waffen greifen, zuerst Gesandte nach Athen zu senden, und zum Unterhandeln zu ermächtigen sind. Ward uns doch dieser Vorschlag, von ihren Abgeordneten selbst gemacht! Nicht auf denselben eingehen zu wollen, würde also höchst unbillig seyn. Unterdessen aber wenden wir uns mit der Bitte um Geld und Schiffe, an alle Völkerschäften, die mit uns verbündet sind. Ja wir gehen sogar selbst die Perser darum an. Wo die Noth Alles gebietet, muß auch Alles dadurch zu entschuldigen seyn.»

«Bleiben jedoch unsere Beschwerden, von den Atheniensern unbeachtet, nun so bringen wir dieselben von neuem an, sobald in zwei, drei Jahren unsere Zurüstungen vollendet sind. Vielleicht werden wir dann eher gehört, und finden um so größere Bereitwilligkeit. Man wirft uns zu große Bedächtlichkeit vor. Gleichwohl war diese von jeher, die Quelle unserer Sicherheit. Nie hat Lob oder Tadel, uns zu unbesonnenen Unternehmungen, zu verleiten vermocht. Wir besitzen nicht das Talent,

die Macht unserer Feinde, mit den Waffen der Beredsamkeit zu bekämpfen, dies steht allerdings nicht in unserer Gewalt. Allein wir wissen sehr wohl, auf welche Art sie zu besiegen sind.»

«Demnach müssen wir sie achten, ihre Handelsweise nach der unserigen beurtheilen, und eben so sehr gegen ihre Klugheit, wie gegen ihre Tapferkeit, unausgesetzt auf der Hut seyn. Nicht auf ihre Fehler dürfen wir uns verlassen, sondern auf unsere eigene Umsicht und Besonnenheit. Zwischen Menschen und Menschen, findet im Grunde kein wesentlicher Unterschied statt. Am meisten nur sind jene zu fürchten, die unter schwierigen Umständen, Klugheit mit Ruhe, und Unternehmungsgeist mit Muth zu verbinden verstehen.»

«Weichen wir daher nie von den Grundsätzen ab, denen unser Staat seine Erhaltung verdankt, und die uns von unseren Vätern überliefert worden sind! So berathschlagt denn mit Ruhe, und ohne gefährliche Uebereilung. Bedenkt, daß über euer Wohl, euere Habe und Gut, und eueren Ruhm, der Augenblick eben so wenig entscheiden darf, wie über das Blut euerer Mitbürger, und das Schicksal der Völker, die mit uns verbunden sind!»

«Zeigt den Atheniensern die Möglichkeit eines Krieges in der Ferne, allein erklärt denselben nicht. Euere Zurüstungen jedoch betreibt unausgesetzt in der Art, als hieltet ihr den Erfolg euerer Unterhandlungen, für zweifelhaft. Glaubt, daß ihr durch diese Maßregeln, Athen am leichtesten zu schrecken vermögt, und daß das

Wohl des Vaterlandes, dadurch am besten befördert werden kann.»

So sprach Archidamus, mit eben so viel Ruhe, als Kraft, und Weisheit. Auch hätte er vielleicht seinen Zweck, die Masse vom Kriege zurückzuhalten, vollkommen erreicht. Allein um dieses zu verhindern, erhob sich Sthenelaidas, einer der Ephoren, und hub folgendermaßen an. — «Lacedämonier! Ich begreife nicht, wozu die wortreiche Redefülle der Athenienser dienen soll? Sie sprechen unaufhörlich von ihren Großthaten, allein sie bringen kein Wort zu ihrer Vertheidigung vor. Je untadelhafter ihr Benehmen im persischen Kriege war, desto schändlicher ist es in diesem Augenblick. Ich halte sie daher für doppelt strafbar, denn sie haben das Laster gegen die Tugend vertauscht.»

«Was uns anlangt, so sind wir uns gleich geblieben, demnach werden wir, an unseren Verbündeten, keinen Verrath begehen. Wir werden sie vielmehr mit einem Eifer vertheidigen, der der Heftigkeit des Angriffs angemessen seyn wird. Indessen kommt es hier nicht auf Reden und Erörterungen an, denn nicht durch Worte, nein durch Handlungen, sahen sich unsere Bundesgenossen, auf so schmähliche Art beschimpft. Die schleunigste Rache dafür zu nehmen, das ists was die Würde von Sparta erheischt.»

«Man spricht von unseren Berathschlagungen nach einer erlittenen Beleidigung. Allein den Atheniensern hätte geziemt, vorher die Folgen zu überlegen, die mit der Antastung unserer Ehre, unvermeidlich verbunden

sind. Also Krieg und Rache, ja nichts als Krieg und Rache, sey unsere Losung! Dem Ehrgeize, den Wiederrechtlichkeiten der Athenienser, werde endlich ein Ziel gesetzt! Auf Lacedämonier! — Auf zu den Waffen! — Ziehen wir gegen die Feinde, gegen die schändlichen Unterdrücker der griechischen Freiheit, in's Feld!»

So sprach Sthenelaidas, und rufte auf der Stelle, das Volk zur Abstimmung auf. Einige waren der Meinung des Königes; die Mehrzahl aber klagte die Athenienser, des Bundesbruches an. Die Entscheidung fiel also dahin aus, daß um einen Endbeschluß zu fassen, eine allgemeine Staatsversammlung einzuberufen sey. Als nun die volle Anzahl der Abgeordneten, beisammen war, ward über diese wichtige Angelegenheit, von neuem berathschlagt.

Endlich entschied die Mehrheit für den Krieg, und so ward derselbe für beschlossen erklärt [15]). Da es indessen in dieser Hinsicht, noch an Allem fehlte, ward für's erste ein Mittelweg gewählt. Sparta sollte nemlich Abgeordnete nach Athen senden, um die Beschwerden anzubringen, zu denen der Peloponnesische Bund vollkommen berechtigt war.

Die erste Gesandschaft hatte keinen anderen Zweck, als entweder die gänzliche Entfernung von Perikles zu bewirken, oder ihm wenigstens vollends die Gunst der Masse zu entziehen [16]). Die Abgeordneten suchten daher

---

15) Thucyd. l. 1. c. 125.

16) Id. ib. c. 126.

den obwaltenden Mißhelligkeiten, fremdartige Ursachen unterzuschieben, machten jedoch durchaus keinen Eindruck auf die Versammlung, und kehrten daher, unverrichteter Sache nach Lacedämon zurück.

Bald darauf langte nun eine zweite Gesandtschaft an. Dieselbe war ermächtigt, die Fortdauer des Bündnisses anzubieten, fügte jedoch in Folge ihrer Verhaltungsbefehle, mehrere Bedingungen hinzu. Endlich beschränkte sie sich, auf die Wiederrufung jener Verordnung, wodurch den Megarensern der Handel mit dem attischen Gebiete, verboten worden war [17]). Perikles erwiedert hierauf wie folgt. — «Dies kann unmöglich geschehen, unsere Gesetze verbieten uns, die Tafel wegzunehmen, worauf jene Verordnung eingegraben ist.» — «Nun kann dies nicht seyn» — erwiederte einer der Abgeordneten — «so dreht sie wenigstens um, dies ist euch zuverlässig erlaubt!» [18])

Da jedoch auch dies zu keinem Zwecke geführt hatte, erschien in kurzem eine dritte Gesandtschaft, und theilte folgende Erklärung mit: — «Die Lacedämonier wollen den Frieden; sie setzen deshalb dabei nur eine einzige Bedingung fest [19]). Diese ist, daß jede griechische Stadt sich nach ihren eigenen Gesetzen regieren kann» [20]). — Wie die beiden ersten Vorschläge, so ward auch dieser dritte, der Volksversammlung zur Berathung vorgelegt. Die Meinungen waren getheilt, so bestieg denn Perikles

---

17) Thucyd. l. 1. c. 139. — 18) Plut. in Pericl. p. 168.
19) Thucyd. l. cit. — 20) Thucyd. l. 1. c. 139.

den Rednerstuhl. Vor allem erinnerte er an ein Gesetz, das die Streitigkeiten zwischen verbündeten Städten betraf. In diesem war die Schlichtung derselben, ausschließend auf friedlichem Wege festgesetzt, so daß jeder Theil im Besitz bleiben sollte, bis die Sache ausgemacht sey. — Hierauf fuhr Perikles folgendermaßen fort:

«Und trotz dieses förmlichen Gesetzes, thut uns Lacedämon, auf eine höchst gebieterische Weise, seine Willensmeinung kund. Es läßt uns nur die Wahl zwischen dem Kriege, oder der Unterwerfung; es gebietet uns auf alle Vortheile zu verzichten, die über ihre Verbündeten, von uns errungen worden sind. Die Erhaltung des Friedens hängt also durchaus, nur von der Aufhebung der Verfügung gegen die Megarenser ab. Gleichwohl behaupten mehrere unter euch, daß wegen einem so geringfügigen Gegenstande, durchaus kein Krieg anzufangen sey.»

«Athenienser! Seyd überzeugt daß dergleichen Anträge nichts, als grobe Fallstricke sind. Man muß dieselben zurückweisen, bis man mit uns, auf dem Fuße der vollkommsten Gleichheit, unterhandeln will. Jedes Volk, das einem anderen, mit ihm wetteifernden, Gesetze vorschreiben will, wirft sich zum Gebieter desselben auf. Gebt in einem einzigen Punkte nach, und man wird glauben, man hätte euch in Schrecken gesetzt. Von diesem Augenblicke an, werdet ihr euch eine entehrende Bedingung, nach der anderen vorschreiben sehen.»

«Aber was hättet ihr denn in diesem Augenblicke, wohl auch von jener Menge Völkerschaften zu befürchten,

deren Politik eben so verschieden, wie ihr Ursprung ist? Wie langsam rufen sie nicht ihre Versammlungen zusammen, und mit welcher Unordnung berathschlagen sie nicht darin? Das öffentliche Wohl beschäftigt sie nur einen Augenblick; bald aber gewinnt der besondere Vortheil die Oberhand. Jene sind blos auf Rache, diese nur auf ihre Sicherheit bedacht; alle aber bürden den anderen, die Sorge für ihre Vertheidigung auf. So führen sie sämmtlich, ohne es inne zu werden, am Ende ihren allgemeinen Untergang herbei» [21]).

«Mehrere Feldzüge hinter einander zu machen, vermögen die Verbündeten des Peloponnesus, auf keinen Fall. Wir müssen sie also ermüden, wir müssen dem Landkriege einen Seekrieg entgegensetzen; dies wird das beste Mittel zu ihrer Bezwingung seyn. Laßt sie in Attika einfallen, dafür werden ihre Küsten von uns verheert. Sie können ihre Verluste nicht ersetzen; wir aber bauen unsere Felder, theils auf den Inseln, theils auf dem Festlande, ungehindert an. Wer das Meer hat, der wird immer dem anderen überlegen seyn. Wären wir ein insularisches Volk, wir spotteten der Angriffe jeder feindlichen Macht.»

«Betrachtet demnach Athen, von diesem Augenblicke an, blos wie einen festen Punkt, der so zu sagen, gleichsam vom Festlande getrennt ist. Bedeckt unsere Wälle mit Kriegern, füllt unsere Schiffe mit Seeleuten an. Kein Schritt zur Vertheidigung unserer Fluren; seht der

---

21) Thucyd. l. 1. c. 141.

Verwüstung derselben, gleichgültig zu! Unterdrückt eueren Zorn; glaubt nicht, daß euere Tapferkeit es mit der zehnfachen Uebermacht aufzunehmen vermag.»

«Doch solltet ihr auch wirklich die Sieger seyn, ihr würdet nur um so stärkere Heere, gegen euch anrücken sehen. Verlöhrt ihr aber die Schlacht, dann ist nichts gewisser, als der augenblickliche Abfall aller der Bundesgenossen, die nur gewaltsam im Zaume zu halten sind. Vermag ich euch zu überzeugen, nun so befolgt meinen Rath! Verwüstet alle euere Ländereien selbst; zündet alle unsere Dörfer, mit eigenen Händen an; und beweißt so den Feinden, daß weder diese noch jene, die Unterpfänder unserer Dienstbarkeit sind!»

«Ja gewiß Athenienser, der Sieg wird unser seyn! Nur dürfen wir nicht auf Eroberungen ausgehen, wenn unsere Lage nicht gefährlicher werden soll. Also keine Mißgriffe, keine falschen Maßregeln; hinweg damit! Die Pläne der Feinde sind ungleich weniger zu fürchten, wir werden denselben zu begegnen verstehen. Noch schlage ich euch nun die Antwort vor, die den Lacedämonischen Abgeordneten zu ertheilen ist. Sie zerfällt in drei Punkte, welches folgende sind:

«Erstens: Der Verkehr mit Attika, steht den Megarensern vollkommen frei; doch muß auch uns, und unseren Verbündeten, der Eintritt in Sparta unverwehrt seyn. Zweitens: Die Athenienser geben den, von ihnen bezwungenen Völkern, ihre vorige Freiheit wieder, wenn die Lacedämonier, rücksichtlich der ihnen unterworfenen Städte, dasselbe thun. Drittens: Die

Athenienser erklären sich wiederholt, zu einer friedlichen Beilegung der obwaltenden Streitigkeiten bereit [22]). — Mit dieser Antwort, kehrten die Lacedämonischen Abgeordneten, nach Sparta zurück. Allerdings war dieselbe von der Art, daß sich an keine Versöhnung mehr denken ließ.

So wurden denn von beiden Seiten, die Zurüstungen zu dem längsten [23]), und unglücklichsten Kampfe gemacht, von dem Griechenland je zerfleischt worden war. Der Ehrgeiz der Athenienser auf einer Seite, die gegründeten Besorgnisse der Lacedämonier, und ihrer Bundesgenossen, auf der anderen, waren die einzigen Ursachen davon [24]). Die Feinde von Perikles behaupteten dagegen, daß er allein der Urheber, dieses gewaltsam herbeigeführten Krieges gewesen sey. Zu läugnen ist wenigstens nicht, daß er durch denselben seine Gewalt wieder hergestellt sah.

Für Lacedämon waren die Böotier, Phocenser, Lokrer, Megarenser, Ambracier, Leucadier, und Anaktorienser, kurz mit Ausnahme der Argiver, die neutral blieben, alle übrigen Völkerschaften des Peloponnesus [25]). Auf der Seite der Athenienser befanden sich alle griechischen Städte, theils auf den Küsten von Asien, theils in Thracien, und am Hellespont. Ferner beinahe ganz Akarnania,

---

22) Thucyd. l. 1. c. 144.

23) Derselbe begann im Frühjahre 431 v. Chr. G. und dauerte 27 J. lang.

24) Thucyd. l. 5. c. 26.

25) Id. l. 2. c. 9. Diod. l. 12. p. 99.

einige andere kleine Völkerschaften, und die sämmtlichen Inseln, mit Ausnahme von Thera und Melos.

Hierzu kam nun noch ihre eigene Land- und Seemacht. Jene bestand aus 13000 Mann schwer bewaffnetem Fußvolk, 1600 Mann Bogenschützen zu Fuß, und 1200 Mann Reiterei. An Schiffen hatten sie 300 Galeeren, sämmtlich vortrefflich bemannt. Zur Vertheidigung der Stadt und Festung wurden 1600 Mann bestimmt. Diese bestanden theils aus der zu jungen, theils aus der zu alten Mannschaft, sowohl unter den Bürgern selbst, als unter den angesiedelten Fremden in Athen [26]).

Zur Bestreitung der Kriegskosten wurden 6000 Talente [27]) in der Akropolis niedergelegt. Ja man konnte sich noch an 500 und darüber verschaffen, im Fall es nöthig war [28]). Dies ließ sich nemlich leicht durch Einschmelzung der heiligen Gefäße, und anderer Maßregeln mehr bewerkstelligen, auf die auch Perikles hinzuweisen nicht unterließ. Dies waren die Streitkräfte und die Hülfsmittel von Athen. Unterdessen war Archidamus, der König von Lacedämon, mit seinem Heere aufgebrochen, und hatte auf dem Isthmus von Korinthos, Halt gemacht. Hier stießen aus jeder der verbündeten Städte, zwei Drittheil der streitbaren Mannschaft zu ihm [29]). So rückte er an der Spitze von 60,000 Mann langsam gegen Attika vor [30]).

---

26) Thucyd. l. 2. c. 13. Id. ib. c. 12. p. 97.

27) Zwei und dreißig Millionen, 400,000 franz. Livres.

28) Zwei Mill. 700,000 Liv.

29) Thucyd. l. 2. c. 10.

30) Plut. in Pericl. t. 1. p. 170.

Immer war er indessen noch zu einer Unterhandlung geneigt. Auch sandte er wirklich zu diesem Zwecke, einen Bevollmächtigten nach Athen. Allein dieser fand kein Gehör, sondern ward auf der Stelle, wieder über die Grenze geschafft[31]. Archidamus setzte demnach seinen Heerzug fort, und überschwemmte die Ebenen von Attika, wo gerade die Erndtezeit gekommen war. Bei seiner Annäherung[32], flüchteten sich die Einwohner, mit ihrem beweglichen Eigenthume nach Athen, und fanden willige Aufnahme daselbst.

Bei ihrer großen Anzahl indessen, konnten sich nur wenige eines passenden Obdachs erfreuen. Die meisten wurden in den Tempeln, Gräbern und Wallthürmen, ja viele nur in elenden Hütten, oder auf wüst liegenden Bauplätzen untergebracht. Schmerzlich bereuten sie nun, ihre alten friedlichen Wohnungen verlassen zu haben, ja mit thränenden Augen, sahen sie ihre gesegneten Getreidefelder abmähen, und ihre Häuser in Flammen aufgehen[33].

Doch nicht sie allein, auch die Athenienser fühlten, was dies nach einer Reihe von soviel Großthaten, für eine Beschimpfung ihres Ruhmes war. Ihre Erbitterung, ja ihre Wuth, war daher gränzenlos, und ergoß sich in den heftigsten Schmähungen gegen Perikles, der ihre Tapferkeit gefesselt hielt[34]. Allein dieser nahm weder auf Bitten, noch auf Drohungen, die mindeste Rücksicht.

31) Thucyd. l. cit. c. 12.

32) Id. ib. c. 14.

33) Id. l. cit. c. 17 et 21.

34) Id. ib. c. 22.

Vielmehr sandte er eine Flotte von hundert Segeln an die Küsten des Peloponnesus [35]), und besänftigte die tobende Masse, eben so sehr durch seine Ruhe, als durch seine Festigkeit.

Unterdessen hatte das Heer des Königes Archidamus, alle Lebensmittel in Attika aufgezehrt. Er führte es dem zu Folge nach der Halbinsel zurück. Bald ging es nun auseinander, und der Feldzug war für dieses Jahr, als beendigt anzusehen. Jetzt sandte Perikles eine Flottenabtheilung, gegen die Lokrer ab, die wirklich auch einige Vortheile erfocht. Unterdessen hatte die große Flotte, die Küsten des Peloponnesus verheert, und nahm auf ihrer Rückfahrt von der Insel Aegina Besitz [36]). Bald darauf zog ein athenienſisches Heer, auch gegen die Megarenser aus, und verwüstete ihr Gebiet mit Feuer und Schwerdt, auf eine furchtbare Art [37]). In dem nun folgenden Winter, wurde allen, die mit den Waffen in der Hand gefallen waren, die letzte Ehre erzeigt, zugleich hielt Perikles, eine vortreffliche Leichenrede auf dieselben, worin er ihren Ruhm aufs glänzendeste hervorhob. Die Korinther machten mit vierzig Galeeren, eine Landung in Akarnanien, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen [38]). So endigte das erste Jahr des peloponnesischen Feldzugs.

---

35) Thucyd. l. cit. c. 26. Plut. in Pericl. p. 170.

36) Id. l. 2. c. 27.

37) Id. ib. c. 31.

38) Id. ib. c. 33 et 34.

Doch auch die folgenden boten nichts, als eine Reihe einzelner Unternehmungen und Gefechte, sowohl zu Wasser als zu Lande dar, ohne daß der Hauptzweck des Krieges, im mindesten dadurch befördert ward. In der That scheint es sonderbar, wie zwei so kriegerische Nachbarvölker, von alter Eifersucht, und neuem Haß entflammt, es über sich gewinnen konnten, auf obige Art zu Werke zu gehen. Da galt es nichts, als Ueberfälle oder Rückzüge; da wurden die Kräfte auf beiden Seiten zerstreut; da wurden eine Menge eben so gefahr- als ruhmloser Handstreiche ausgeführt. Hierdurch ward nicht allein der Krieg verlängert, sondern auch vielfältiges Elend erzeugt.

Dieser sonderbare Kriegsplan, wird indessen erklärlich, sobald man folgende Umstände erwägt. Der peloponnesische Bund besaß eine Landmacht, die der der Athenienser ungleich überlegen war. Hätten die letzteren eine allgemeine Schlacht gewagt, so würde der Verlust derselben, unvermeidlich gewesen seyn. Dagegen waren die Völkerschaften jenes Bundes, mit den Regeln der Belagerungskunst, völlig unbekannt. So mußten sie ihre wiederholten Angriffe, auf eine kleine, ganz unbedeutende Festung in Attika [39]), vollkommen scheitern sehen.

Eben so nahmen sie Platäa, nur nach einer fast zweijährigen Blocade ein, indem sich diese Stadt und deren schwache Besatzung, aus Mangel an Lebensmitteln, zu ergeben gezwungen war [40]). Wie hätten sie also hoffen

---

39) Thucyd. l. 2. c. 19.

40) Id. ib. c. 78. l. 3. c. 20. Diod. l. 12. p. 102 et 109.

dürfen, eine Stadt wie Athen, sey es mit Sturm zu nehmen, oder auszuhungern, die soviel Hülfsquellen besaß? Ward dieselbe doch von 30,000 Mann vertheidigt, und konnte sie überdem, da sie das Meer beherrschte, alle ihre Bedürfnisse mit Leichtigkeit zur See beziehen.

So blieb demnach den peloponnesischen Verbündeten, nichts anderes übrig, als die Verwüstung der Ländereien von Attika, was auch in den ersten Jahren ganz regelmäßig statt fand. Diese feindlichen Streifereien, konnten indessen nur von kurzer Dauer seyn. Alle jene Völkerschaften waren nemlich äusserst arm, und lebten größtentheils nur vom Ertrage ihres Ackerbau's. In einem entfernteren Lande, also längere Zeit im Felde zu stehen, war folglich für dieselben, eine Unmöglichkeit [41]).

Späterhin waren sie jedoch auf die Vermehrung ihrer Flotte bedacht. Allein um die Schifffahrtskunst zu erlernen, bedurften sie freilich geraumer Zeit. Hatten es doch die Athenienser, nach einer vierzigjährigen Uebung, nur mit Mühe, zu diesem Grade von Vollkommenheit gebracht [42])! Ihre Geschicklichkeit darin, war auch beim Anfange des Krieges, in dem Maße anerkannt, daß es jede ihrer kleinsten Schiffsabtheilungen, mit den größten peloponnesischen Flotten aufnahm [43]).

Sieben Jahre hatte dieser Krieg bereits gedauert, als folgendes Ereigniß eintrat [44]). Die Athenienser

---

41) Thucyd. l. 1. c. 141.

42) Id. ib. c. 142. — 43) Id. ib. c. 88.

44) Gegen das Jahr 424 vor Chr. G.

belagerten 420 Lacedämonier[45]), auf einer Insel, wo es den letzteren bald an allem gebrach. Die Spartaner, um dieselben zu retten, suchten also um Frieden an. Zugleich lieferten sie ungefähr sechszig Galeeren ab, bedangen sich aber die Zurückgabe derselben, im Fall der Nichtbefreiung jener Gefangenen, auf das bestimmteste aus. Allein die Athenienser sandten eben so wenig jene Mannschaften, als die Schiffe zurück[46]), so daß die peloponnesische Seemacht hiermit gänzlich vernichtet war.

Dreizehen Jahre waren vergangen, ehe in Folge mehrerer Umstände, an eine Wiederherstellung derselben zu denken gewesen war. Jetzt aber versprach der König von Persien, die nöthigen Gelder dazu vorzuschießen, und schloß deshalb einen förmlichen Vertrag mit den Lacedämoniern ab[47]). Bald sah man nun die griechischen Gewässer, mit peloponnesischen Schiffen bedeckt, und beide Völker auf allen Punkten, in der feindlichsten Berührung[48]). Die Folge davon war, daß nach einer Reihe abwechselnder Siege und Niederlagen, die eine unter der Uebermacht der anderen erlag.

Uebrigens reichte die Seemacht der Athenienser, zur gänzlichen Unterjochung von Griechenland, so wenig hin, wie die Landmacht der Lacedämonier. Bei allen Unternehmungen der ersteren, auf feindlichen Küsten, war die Verwüstung eines benachbarten Distrikts, die Ueber-

---

45) Thucyd. l. 4. c. 8.

46) Id. ib. c. 16 et 23.

47) Thucyd. l. 8. c. 5. 18. 36. 45 etc.

48) Id. ib. c. 3.

rumpelung einer wehrlosen Stadt, und die Eintreibung von Brandschatzungen, ihr alleiniger Zweck; tiefer aber in das Innere einzudringen, dies wagten sie niemals. Nicht besser verfuhren sie, wenn es auf die Belagerung eines entfernten, festen Platzes ankam.

Allerdings verstanden sie sich hierauf, ungleich besser als die Lacedämonier. Allein sie pflegten dabei so langsam zu Werke zu gehen, daß ihr Schatz dadurch erschöpft, und ihre kleine Kriegerzahl bedeutend vermindert ward. Die Eroberung von Potidea z. B. kostete ihnen eine große Menge Krieger, nebst 2000 Talenten [49]), und dauerte an drittehalb Jahr lang. So mußte sich also dieser Krieg, theils durch die äusserste Verschiedenheit der Kräfte, theils durch deren eben so großes Mißverhältniß, natürlich in die Länge ziehen. Auch hatten dies die beiden größten Staatsmänner von Griechenland, Perikles und Archidamus vorausgesehen [50]). Nur mit dem Unterschiede, daß letzterer den Kampf, als äusserst gefährlich für Lacedämon betrachtete, während dieser denselben als höchst wünschenswerth für Athen ansah.

Nichts natürlicher indessen, als daß allmählig ganz Griechenland darin verwickelt ward, so daß hier die Flamme des Krieges bald heftig aufloderte, bald dort plötzlich wieder verlosch, und auf einem dritten Punkte, sich mit verdoppelter Wuth, von neuem zu entzünden begann. Jede

49) Zehn Millionen 800,000 franz. Livr. Thucyd. I. 1. c. 64. l. 2. c. 80. (Dodwell in annal. Thucyd. p. 114.) Diod. l. 12. p. 102.

50) Thucyd. l. cit. c. 81 et 141.

Nachbarstadt verfolgte ihr besonderes Interesse, das meistens dem der andern völlig entgegengesetzt war. Bald trennten sie sich, unter den geringfügigsten Vorwänden, von dem Bündniß; bald bildeten sie eine Menge Partheien unter sich selbst, deren Wuth Athen und Lacedämon, unaufhörlich zu entflammen verstand.

So kam es denn, daß in einer und derselben Provinz, Völkerschaft gegen Völkerschaft zu Felde zog; daß unter diesen wieder Städte mit Städten kämpften, und daß in einer und derselben Stadt, eine Parthei gegen die andere aufstand [51]). Thucydides, Xenophon, und andere berühmte Geschichtschreiber, haben den Jammer und das Elend, so wie das tausendfältige Unglück geschildert, das durch diese langen, traurigen Zwistigkeiten erzeugt ward. Ich will nicht in die Einzelnheiten derselben eingehen, denn diese haben, die Völker Griechenlands ausgenommen, jetzt kein Interesse mehr. Dafür aber will ich einige von den Ereignissen erzählen, die die Athenienser im besonderen angehen.

Zu Anfange des zweiten Jahres, machten die Feinde einen neuen Einfall in Attika; zu gleicher Zeit aber, brach in Athen auch plötzlich die Pest aus [52]). Nie hatte diese schreckliche Krankheit noch so viele Länder verheert. Aus Aethiopien hatte sie sich nemlich, durch ganz Aegypten, Lybien, und einen Theil von Persien, bis nach Lemnos u. s. w. verbreitet, und wüthete daselbst auf eine

---

51) Thucyd. l. 2. c. 43 et 44.
52) Id. ib. c. 47.

furchtbare Art. Allem Vermuthen nach, ward der Peststoff, durch ein Kauffartheischiff in den Piräus eingebracht, und entwickelte sich auch hier mit nur zu großer Schnelligkeit.

Bald fing die Seuche daher an, sich in der Stadt selbst zu zeigen, und zwar in jenen düsteren, ungesunden Wohnungen, in denen die Masse der Landbewohner aufgehäuft war. Hier richtete sie in kurzem die schrecklichsten Verheerungen an. — Der Verlauf dieser, fast immer tödtlichen Krankheit, pflegte im Allgemeinen folgender zu seyn. Zuerst Gliederschmerz, der allmählig den ganzen Körper einnahm[53]), zugleich die gefährlichsten Symptome; die reißendesten Fortschritte, und der Tod fast immer gewiß.

Gleich vom Anfange an, die tiefste Niedergeschlagenheit, und überreizte Körperkraft. Eine neue Marter, dem Schmerz zu erliegen, und dennoch der Krankheit zu widerstehen. Dabei Schlaflosigkeiten, schreckliche Phantasien; unaufhörliches Schluchzen; heftige Zuckungen; und eine innere verzehrende Hitze; mit einem nicht zu stillendem Durste vereint. Der ganze Körper mit schwarzblauen Flecken, und Eiterbeulen bedeckt; die Augen entzündet; die Brust beklommen; heftiger Schmerz in den Eingeweiden; und aus dem Munde, der mit schwarzem Blute angefüllt war, ein scheußlicher Verwesungsgeruch. So schleppten sich die bejammernswerthen Kranken, um

---

53) Thucyd. l. 2. c 49. Plut. in Pericl. p. 171. Diod. p. 101. Lucret. l. 6.

eine reinere Luft zu athmen, auf den Straßen herum, ja so stürzten sie sich, um ihren brennenden Durst zu löschen, in die mit Eisschollen angefüllten Ströme hinein.

Die meisten starben am siebenten oder neunten Tage, als dem gewöhlichen Stadium. Wenn sie dasselbe aber ja überlebten, so pflegte ihr langsamer Tod, nur um so schmerzhafter zu seyn. Die wenigen die wieder aufkamen, konnten zwar in der Regel, vor einem zweiten Anfalle sicher seyn [54]). Allein dies war ein trauriger Trost; denn kaum waren sie noch, als lebende Schatten anzusehen. Die meisten litten an Gliederlähmungen; die anderen hatten keine Erinnerung der Vergangenheit mehr. Sich ihres Zustandes nicht bewußt zu seyn, war vielleicht ein Glück für sie. Allein ihre Freunde nicht zu erkennen [55]), war unstreitig als ein noch größeres Unglück anzusehen [56]).

Die ärztlichen Mittel, die gegen diese furchtbare Seuche angewendet wurden, zeigten sich bald äusserst schädlich, bald wieder in gleichem Grade, von großer Wirksamkeit. Es schien in der That, als böte diese Krankheit, allen Regeln der Erfahrung Trotz. Gerade um diese Zeit, befand sich der berühmte Hippokrates auf der Insel Kos [57]). Die Pest dauerte damals noch in mehrerern persischen Provinzen fort. Der König Artaxerxes, wandte sich also an denselben, und bot ihm für seine ärzliche Hülfe, Gold und Ehrenstellen an.

---

54) Thucyd. l. 2. c. 51. — 55) Id. ib. c. 49.
56) Id. ib. c. 49. — 57) Suid. in Ἱπποκρ.

Allein alles war vergebens, der große Mann ertheilte dem Könige folgende Antwort: — Ich bedarf und ich wünsche nichts. Wisse, daß ich meine Dienste nur den Griechen, und nicht deren Feinden schuldig bin [58]. — Wirklich bot er auch dieselben den Athieniensern an, und ward von ihnen um so zuvorkommender aufgenommen, als der größte Theil ihrer Aerzte, das Opfer seines Diensteifers geworden war. Auch Hippokrates setzte sich allen Gefahren aus, und bot gegen die verheerende Seuche alle Hilfsmittel seiner Kunst und Wissenschaft auf.

Wurden jedoch seine Bemühungen, auch nicht mit dem ganzen Erfolge gekrönt, dessen sein Talent, und eine so edle Aufopferung würdig war; immer trug er doch, auch in die Hütte des Aermsten, Trost und beruhigende Hoffnung. — Nach einigen ließ er, zur Vertilgung des Peststoffes, in den Straßen große Feuer anzünden [59], nach anderen aber hätte ein sicilianischer Arzt, Namens Acron, dieses Mittel zuerst, und zwar mit großem Erfolge angewandt [60]. Anfangs fehlte es nirgends an Beispielen frommer Kindesliebe, und edelmüthiger Freundschaft. Als jedoch die Pflegenden, fast immer angesteckt wurden, und so meistens den Tod fanden, sah man von jenen Beispielen nur wenige mehr.

Von nun an wurden also die heiligsten Bande aufgelößt. Keine Gattin, keine Mutter, kein Sohn, keine

---

58) Plut. in Cat. t. 1. p. 350. Galen. quod. opt. med. t. 1.
59) Ap. Hippocr. t. 2. p. 970.
60) Plut. de Isid. et Osir. t. 2. p. 333.

Tochter, kein Bruder, keine Schwester, keine Verwandten, kein Freund, keine Freundin, umgaben jetzt das Schmerzenslager des Sterbenden mehr [61]). Da war niemand vorhanden, dem Verschiedenen die Augen zuzudrücken; da flossen keine Thränen des Schmerzes, oder des Mitleids mehr um ihn. Die Folge dieses gänzlichen Mangels an Gefühl, war nun die ausschweifendeste Zügellosigkeit. Fanden ja doch die edelsten Männer mit den ärgsten Verbrechern, nur ein und dasselbe Grab! Ward doch das Vermögen der reichsten, und angesehendsten Bürger, das Erbtheil, oder die Beute der ärmsten, oder der niedrigsten Einwohner von Athen!

Dergleichen Beispiele machten natürlich auf die Ueberlebenden, den größten Eindruck. Besonders war dies bei denen der Fall, deren Sittlichkeit blos auf die Furcht gegründet war. — «Die Götter haben ihre Blicke von den Tugendhaften abgewendet» — dachten sie in ihrem Wahn — «Die Rache des Himmels ist so wenig zu fürchten, als der Arm der Gerechtigkeit. Ueberdem steht uns ja selbst ein naher Tod bevor. Bei der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge, wollen wir die Augenblicke, die uns noch übrig sind, wenigstens dem Genusse weihen» [62]).

So waren zwei Jahre vergangen, als die Seuche nachzulassen schien. Doch mehrmals konnte man bemerken,

---

61) Thucyd. l. 2. c. 51.
62) Id. ib. c. 53.

daß der Keim der Ansteckung d. h. der Peststoff, noch keinesweges gänzlich zerstört war. Wirlich entwickelte sich auch derselbe, nach ungefähr anderthalb Jahren, mit neuer verdoppelter Kraft. Daher dieselben Trauer- und Schreckensscenen, wie das erstemal[63]). Während der beiden Seuchen, wurden eine sehr große Menge Bürger, worunter an 5000 waffenfähige hinweggerafft. Doch der größte Verlust für Athen, war der Tod von Perikles.

Dieser große Mann starb im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges[64]), an den Folgen jener schrecklichen Krankheit[65]). Einige Zeit zuvor, hatten ihn die Athenienser, durch ihr Unglück erbittert, abgesetzt und zu einer Geldstrafe verurtheilt. Doch kurze Zeit vor seinem Tode, hatten sie ihre Ungerechtigkeit eingesehen, worauf er ihnen dieselbe gern verzieh[66]). Allein schon seit mehreren Monaten, war er einer Stelle überdrüssig, die ihm durch den Leichtsinn dieses beweglichen, launenhaften Volkes, so sehr verleidet worden war. Dazu kam noch der Schmerz über den Verlust seiner Familie, und seiner meisten Freunde, denn alle wurden von der Pest hinweggerafft.

Sein letzter Augenblick schien gekommen zu seyn; er gab kein Zeichen des Lebens mehr von sich; sein Sterbebett war von den vornehmsten Atheniensern umringt.

---

63) Thucyd. l. 3. c. 87.

64) Im Jahre 429 vor Chr. G. gegen den Herbst zu.

65) Thucyd. l. 2. c. 65. Plut. in Pericl. p. 173.

66) Plut. l. cit. p. 172.

Diese redeten nun mit Rührung von seinen Thaten, wie von seinen zahlreichen Tropheen; sie fanden eine Art von Trost in dieser Erinnerung. Da richtete sich der Sterbende, noch einmal mit Anstrengung auf, und sprach mit schwacher Stimme, aber dennoch vernehmlich, wie folgt[67]: — «Jene Siege bin ich dem Glücke schuldig; dies habe ich mit anderen Feldherrn gemein. Blos das Lob mag ich verdienen, daß durch mich kein Bürger in Trauer versetzt worden ist.» — So sprach er, sank auf sein Sterbelager zurück, und hauchte seinen letzten Athemzug aus.

Nach dem Plane dieses großen Mannes, sollten die Athenienser zwar angriffsweis zur See, zu Lande dagegen, blos vertheidigungsweis zu Werke gehen[68]. Sie sollten jeden Gedanken an Eroberungen aufgeben, damit das Wohl des Staates, durch keine verwegene Unternehmung gefährdet ward. Auf diese Art, würde ihnen der Sieg über ihre Feinde, früher oder später, gewiß gewesen seyn. Schadeten sie doch diesen, im Einzelnen ungleich mehr, als es jeder derselben, rücksichtlich ihrer im Stande war.

Dazu kam noch daß der Bund, dessen Oberhäupter sie waren, sehr fest an ihnen hielt, und sich demnach fast ganz von ihnen leiten ließ. Bei den Lacedämoniern dagegen, war dies gerade umgekehrt. Der peloponnesische Bund bestand nemlich aus lauter unabhängigen

---

67) Plut. l. cit. p. 173.

68) Thucyd. l. 2. c. 65.

Völkerschaften, auf deren Zusammenhalten, sich nicht mit Sicherheit rechnen ließ. — Dies war die Lage der griechischen, politischen Verhältnisse, als Perikles starb, und Cleon zu seinem Nachfolger erwählt ward.

Es war dies ein Mann von äusserst niedriger Herkunft, und ohne eigentliches Talent, dabei aber eitel, verwegen, jähzornig[69]), und dadurch eben dem großen Haufen angenehm. Er hatte die Athenienser durch seine Freigebigkeit zu gewinnen gewußt; er fesselte sie nun, durch ein sehr leichtes Mittel, gänzlich an sich[70]). Unaufhörlich unterhielt er sie nemlich von der ungeheueren Größe ihrer Macht, so wie von der Verächtlichkeit der Lacedämonischen. Nur einen Zug von ihm, der höchst charakteristisch ist.

Ehe er noch seine Stelle antrat, versammelte er eines Tages seine Freunde um sich, und redete sie folgendermaßen an: — «Ich bin im Begriff, die Zügel der Regierung zu ergreifen, wie euch bekannt seyn wird. Um mich nun nicht, zu irgend einer Ungerechtigkeit verleiten zu lassen, entsage ich lieber unserer bisherigen Verbindung, einmal für allemal»[71]). — Gleichwohl war er darum nichts desto weniger, der ungerechteste und der habsüchtigste Mann in Athen.

Der achtungswerthe Theil der Bürger, nahm also seine Maßregeln darnach. Sie setzten ihm nemlich

---

69) Thucyd. l. 3. c. 36. Plut. in Nic. p. 524.

70) Thucyd. l. 4. c. 28.

71) Plut. in Nic. t. 2. p. 806.

Nicias entgegen, der einer der reichsten Männer von Athen war. Er hatte einen Heerhaufen befehligt, und mehrere Vortheile zu erkämpfen gewußt. Auch zog er die Aufmerksamkeit der Volksmasse, durch seine Feste, und seine Freigebigkeit auf sich [72]. Leider aber vertraute er weder dem Gange der Ereignisse, noch sich selbst [73], eben so wie er durch seine Siege, nur bedachtsamer geworden war.

So kam es denn, daß er sich wohl die allgemeine Achtung erwarb, doch einer entschiedenen Ueberlegenheit hatte er sich nicht zu erfreuen. Immer sprach er nur zu dem Verstande, während die Masse blos an starke Gefühlserregungen gewöhnt war. So wirkte Cleon durch sein Wortgepränge, sein Schreien, und sein überladenes Gesticuliren, freilich ganz anders auf das Volk [74]. Dazu kam noch die zufällig glückliche Ausführung einer gewissen Unternehmung, die zu befehligen, Nicias nicht zu bewegen gewesen war. Dies hatte zur Folge, daß die Masse, die bisher ihre eigene Wahl verspottet hatte, von nun an in Cleons Rathschläge, Zutrauen zu setzen anfieng.

Demnach wurden die feindlichen Friedensvorschläge verworfen [75], und Cleon zum Oberfeldherrn des nach Thracien bestimmten Heeres ernannt. Durch dieses sollte nemlich Brasidas bekämpft werden, der jetzt der vorzüglichste Lacedämonische Befehlshaber war. Cleon zog sich

72) Plut. in Nic. t. 1. p. 524. — 73) Thuc. l. 5. c. 16.

74) Plut. in Nic. p. 528.

75) Schol. Aristoph. in pac. v. 647 et 664.

bei diesem Kampfe, die Verachtung seines Heeres, wie des feindlichen zu. Ohne die mindeste Vorsicht, rückte er nemlich den Lacedämoniern entgegen, ließ sich von ihnen überfallen, ergriff zuerst die Flucht, und ward auf derselben niedergehauen [76]).

Hierdurch war nun jedes Hinderniß des Friedens, aus dem Wege geräumt. Nicias knüpfte also deshalb Unterhandlungen an, und in kurzem war ein Off= und Defensiv=Bündniß zu Stande gebracht [77]). Dies sollte in der engsten Verbindung der Athenienser, und Lacedämonier, funfzig Jahr bestehen [78]). Die Bedingungen waren gerade dieselben, wie sie bestanden hatten, ehe es zum Kriege kam. So hatten sich beide Völker, zehn volle Jahre unnützer Weise, gegenseitig geschwächt.

Beide hofften nun endlich der Ruhe zu genießen, allein sie täuschten sich. Gerade ihr Friedensvertrag, ward die Veranlassung zu neuen Streitigkeiten, und neuen Bündnissen verschiedener Art. So beklagten sich z. B. mehrere Bundesgenossen von Lacedämon, in den Vertrag nicht mit eingeschlossen worden zu seyn, vereinigten sich mit den Argivern, die bisher neutral geblieben waren, und erklärten sich gegen die Lacedämonier. Auf der anderen Seite warfen sich Athen, und Lacedämon, gegenseitig vor, daß der Vertrag in keinem Theile erfüllt worden sey. So fanden also viele Mißhelligkeiten, ja selbst feindliche Reibungen statt.

---

76) Thucyd. l. 5. c. 10.

77) Im Jahre 421 v. Chr. G.

78) Thucyd. l. cit. c. 17. 18 etc.

Indessen vergingen dennoch fast sieben Jahr[79]), ehe es zu einem förmlichen Bruche kam[80]). Dieser fand unter sehr nichtigen Vorwänden statt. Leicht würde derselbe auch ohne einen gewissen Umstand, zu vermeiden gewesen seyn. Allein es kam auf die Erhebung von Alcibiades an, die nur bei einem neuen Kriege durchzusetzen war. Doch ehe wir fortfahren, müssen wir vor allen den Mann zu schildern versuchen, der als die Seele aller nachherigen Ereignisse zu betrachten ist. Alcibiades wird von einigen Geschichtschreibern bitter getadelt, von anderen dagegen, mit Lobsprüchen überhäuft. Jene sind eben so wenig der Ungerechtigkeit anzuklagen, wie die letzteren der Partheilichkeit[81]).

In diesem Manne hatte nemlich die Natur, gleichsam alle Tugenden, und alle Laster zu vereinigen gesucht[82]). Doch um mit Ordnung zu Werke zu gehen, sprechen wir zuerst von seinen Verhältnissen zu dem Staate, dessen Untergang durch ihn herbeigeführt ward. Zweitens dann, von seiner Stellung zu der bürgerlichen Gesellschaft, deren Verderbtheit nach seinem Beispiel, nunmehr aufs höchste stieg.

Alcibiades stammte von einem der ersten athenienſischen Geschlechter ab. Sein großes Vermögen; sein ausgezeichnetes Aeussere; sein einnehmendes Betragen; sein lebhafter, und dennoch umfassender Geist; endlich seine

79) Im Jahre 414 v. Chr. G.

80) Thucyd. l. 5. c. 25.

81) Nep. in Alcib. c. 11.

82) Id. ib. c. 1.

Verwandtschaft mit Perikles — dies waren die glänzenden Vorzüge, von denen die Athenienser so sehr geblendet wurden, und auf die er selbst, in höchstem Grade eitel war [83]). So sah er sich bereits von einem Hofe, ja selbst von Schmeichlern, in einem Alter umringt, wo ein Jüngling sonst nur der Nachsicht, und der Rathschläge bedarf. Durch seine Folgsamkeit, wurden seine Lehrer, durch seine Ausschweifungen, die Athenienser in Erstaunen gesetzt.

Auch Sokrates bemerkte vollkommen richtig, was Alles in diesem jungen Manne lag. Er sah voraus, daß derselbe einst der nützlichste, oder auch der gefährlichste Bürger von Athen, zu werden bestimmt sey. Daher bewarb er sich um seine Freundschaft; erhielt dieselbe durch fortgesetzte Bemühungen; und behauptete sich bis zu seinem Tode darin [84]). Sein Hauptbestreben war nun darauf gerichtet, vor allem die Eitelkeit des Jünglings zu mäßigen, die wirklich ins Ungeheuere gieng. Alcibiades erkannte Niemanden weder über noch neben sich an; er und nur er, wollte der alleinige Mittelpunkt seyn. Dennoch gab er den Gegengründen seines Lehrers willig Gehör. Ja oft weinte er über seine irrige Ansicht, und nahm die Verweise seines Freundes, in Demuth hin [85]).

---

83) Plato in Alcib. 1. t. 2. p. 104. Nep. l. cit. c. 1. Diod l. 12. p. 130. Plut. in Alcib. p. 190 etc.

84) Plat. l. cit. p. 103. Id. in conv. t. 3. p. 215 etc.

85) Plut. in Alcib. t. 1. p. 193 et 194.

Als er nun die Laufbahn der öffentlichen Ehrenstellen betrat, suchte er sich nicht sowohl durch seine Pracht, und Freigebigkeit bemerkbar zu machen, als durch den Zauber seiner Beredsamkeit [86]). Mit diesem Vorsatze, trat er also zum erstenmale vor dem Volke auf. Er übertraf sich dabei selbst, und ward in kurzem den berühmtesten atheniensischen Rednern beigezählt [87]). Selbst ein gewisser, kleiner Fehler in der Aussprache war ihm dabei nicht hinderlich, ja vielmehr eher vortheilhaft. So erhielt nemlich sein Vortrag jene kindliche Naivität und Grazie, die so bezaubernd ist. Auch sein etwaiges Innehalten, um den passendesten Ausdruck zu finden, schadete ihm ebenfalls nicht.

Schon hatte er Proben von seiner Tapferkeit abgelegt; schon sah man, nach seinen ersten Feldzügen, in ihm einst den geschicktesten Feldherrn von Griechenland. Hierzu kamen nun noch seine Sanftheit und Leutseligkeit, und eine Menge ähnlicher Eigenschaften; so daß er als der liebenswürdigste aller jungen Männer erschien. Die wahre Erhabenheit der Tugend besaß er freilich nicht; wohl aber die Kühnheit, die aus dem Bewußtseyn der Ueberlegenheit entspringt [88]). Es gab kein Hinderniß, es gab keine Gefahr, wodurch er sich jemals abschrecken ließ.

---

86) Plut. in Alcib. p. 195.

87) Id. ib. p. 196. Demosth. in Mid. p. 636. Diod. l. 12. p. 130.

88) Id. ib. p. 192. Aristoph. in vesp. v. 44. Diod. l. 13. p. 191.

Wirklich schien er zu glauben, daß wenn große Charaktere nicht alles ausführen, was sie wollen, dies blos daher kommt, weil sie nicht alles wagen, was von ihnen abhängt. Durch die Umstände gezwungen, den Persern seine Dienste anzutragen, gewann er ihr Zutrauen eben so schnell, durch seine Geistesüberlegenheit, wie er sie durch seine weisen Rathschläge zu beherrschen verstand. Als Eigenheit verdient bemerkt zu werden, daß die Parthei, die er begünstigte, immer die siegende war, und daß der Glanz seiner Thaten, durch keinen einzigen Unfall verdunkelt worden ist [89]).

Bei seinen Unterhandlungen, bot er bald die unerschöpflichen Mittel seines hohen, umfassenden Verstandes auf; bald nahm er zur List, ja selbst zur Falschheit seine Zuflucht, so wenig dies auch durch irgend einen Staatsgrund entschuldigt werden kann [90]). Ein andermal benutzte er wieder die ganze Geschmeidigkeit seines Charakters, sich in die Umstände zu fügen, sey es daß er von dem Wunsche zu herrschen, oder zu gefallen geleitet ward. Bei allen Völkern, zog er die Blicke der Hohen und Niedrigen auf sich, eben so, wie er immer und überall die öffentliche Meinung zu beherrschen verstand.

So setzte er die Spartaner durch seine Mäßigkeit, die Thracier durch seine Schlemmerei in Erstaunen, beides mit gleicher Leichtigkeit. Eben so die Böotier durch seine Leidenschaft für die heftigsten Leibesübungen; die

---

89) Plut. in Coriol. t. 1. p. 233. Nep. in Alcib. c. 6.
90) Thucyd. l. 5. c. 45. l. 8. c. 82. Plut. in Alcib. p. 198.

Jonier durch seinen Hang zur Weichlichkeit und Wollust; die asiatischen Satrapen endlich, durch einen Luxus, der noch den ihrigen übertraf [91]). Er würde der tugendhafteste Mann gewesen seyn, hätte er nie das Laster kennen gelernt. Ueberließ er sich aber auch demselben, so ward er dennoch niemals der Sklave davon.

Ueberhaupt schien er die Entheiligung der Gesetze, und die Sittenverderbniß, nur als Folge eines, über beide errungenen Sieges anzusehen. Eben so waren auch seine Fehler, im Grunde vielleicht nichts anderes, als bloße Verirrungen seiner Eitelkeit. Wo es nemlich auf Ueberlegung und Ausdauer ankam, da war er weder der leichtsinnige, noch der hastige, unvorsichtige, jede Anstrengung scheuende Jüngling mehr. Im Gegentheil verband er dann die höchste Klugheit, mit der größten Thätigkeit [92]). Ja niemals opferte er dem Genusse, auch nur einen der Augenblicke auf, die er seinem Vortheile, oder seinem Ruhme zu widmen für nöthig hielt.

Indessen mußte man allerdings befürchten, diese Eitelkeit früher oder später, in den heftigsten Ehrgeiz übergehen zu sehen. Nichts natürlicher, als daß ein Mann von diesen Talenten, und von dieser Ueberlegenheit, bei seiner Begierde zu herrschen, statt der höchsten Bewunderung, zuletzt die tiefste Unterwürfigkeit, zu fordern im Stande war. Wirklich flößte auch Alcibiades, den vornehmsten Bürgern von Athen, unausgesetzt das

---

91) Plut. in Alcib. p. 203. Nep. in Alcib. c. 11.

92) Id. ib. p. 211. Id. ib. c. 1.

größte Mißtrauen ein. Die einen fürchteten seine Talente, die anderen seine ausschweifenden Pläne aller Art [93]).

Auch die Masse, die seiner nicht entbehren konnte [94]), verehrte, haßte, und fürchtete ihn wechselsweis, alles mit der beweglichsten Leidenschaft der höchsten Freude, oder der äussersten Wuth [95]). So bei seiner Erhebung, seiner Verurtheilung zum Tode, seiner Verbannung, seiner Zurückberufung, und seinem zweiten Exil. Hierher gehört ein charakteristischer Zug von Timon, der Menschenfeind zugenannt. Eines Tages hatte Alcibiades auf der Rednerbühne, den größten Beifall eingeerndet, und kehrte nun, von der ganzen Versammlung begleitet, nach seiner Wohnung zurück. Da kam Timon seines Weges daher, und rief ihm Folgendes zu. — « Vortrefflich mein Sohn! Fahr' nur so fort zu steigen, und einst verdanke ich dir den Untergang von Athen. » [96])

In einem anderen Augenblicke enthusiastischer Begeisterung, sprach die Masse sogar von der Wiederherstellung des Königthums [97]), natürlich zu seinen Gunsten, wie es hieß. Allein dies gieng vorüber, auch hätte sich Alcibiades, ohnehin nicht damit begnügt. Es war nicht der kleine Staat von Athen, es war ein großes Reich, nach dessen Herrschaft er strebte, damit er andere zu erobern

93) Thucyd. l. 6. c. 15. Plut. in Alcib. p. 198.

94) Aristoph. in ran. v. 472.

95) Justin. l. 5. c. 4.

96) Plut. l. cit. p. 199.

97) Plut. in Alcib. p. 210.

im Stande war. Ein geborner Republicaner, wollte er Athen erst über sich selbst erheben, ehe er es zu seinen Füßen liegen sah.

Diese Pläne waren es, allem Vermuthen nach, aus denen jede der vielen glänzenden Unternehmungen hervorgieng, für die er die Athenienser so sehr zu begeistern verstand. Mit ihrer Hülfe, und ihrer Tapferkeit, hätte er Völker über Völker, und unvermerkt, zuletzt sie selbst unterjocht. Als er das erstenmal, fast beim Beginnen seiner Laufbahn, die Gunst des Volkes verlohr, ward es nur zu klar, daß sein Genie und seine Pläne, für das Glück seines Vaterlandes viel zu ungeheuer seyen — «Zwei Männer wie Alcibiades» — hieß es — können in Griechenland nicht neben einander bestehen.»[98]) Man hätte sagen sollen — «Für Athen ist schon ein Alcibiades zu viel.» — Er war es auch, der den Krieg gegen Sicilien erklären ließ.

Schon seit längerer Zeit, hatten sich nemlich die Athenienser, aufs lebhafteste, mit der Eroberung einer Insel beschäftigt, die durch Größe, Macht und Reichthum so ausgezeichnet war. Perikles hatte indessen den Ehrgeiz der Masse, eben so zu zügeln gewußt, wie Alcibiades nun denselben, von neuem aufzuregen verstand. Immer wiegte er sich in süssen Träumen, von dem unermeßlichen Ruhme dieser Eroberung. Doch immer sollte Sicilien nur der erste Schauplatz seiner Siege seyn; denn auch Afrika, Italien und den Peloponnesus,

---

98) Archestr. ap. Plut. in Alcib. p. 199.

dachte er einst mit seinen Schaaren zu überziehen. Dies waren die großen Pläne, wovon er Tag für Tag, die stürmische Jugend unterhielt, von der er überall begleitet, und fast angebetet ward [99]).

Unterdessen ruften die Einwohner der Stadt Egestä, einer griechischen Colonie in Sicilien, die Hülfe der Athenienser, gegen die angebliche Unterdrückung von Syracusa, und Selinonte an. Sie erboten sich, wegen der Kosten, zu einer Schadloshaltung, und unterstützten ihr Gesuch, durch Beweggründe der triftigsten Art. — «Wenn ihr den Fortschritten der Syracusaner nicht Einhalt thut» — äusserten sie sich — «So rechnet darauf, daß ihr Heer sich unverzüglich mit dem Lacedämonischen vereinigen wird.» — Die Athenienser fühlten die Richtigkeit dieser Bemerkungen, und schickten daher Abgeordnete nach Sicilien, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen.

Als nun dieselben zurückkamen, statteten sie einen äusserst günstigen, aber gänzlich unwahren Bericht, über die dortige Lage der Sachen ab. Die Unternehmung ward also beschlossen, und zwar ganz den Wünschen Alcibiades gemäß. Er selbst erhielt, nebst Nicias und Lamachus, den Oberbefehl. Man war des glücklichsten Erfolges so gewiß; daß im Senate das Schicksal der verschiedenen, sicilianischen Völker, schon in Voraus bestimmt ward.

Die besser unterrichteten Bürger aber, sahen diese Sache ganz anders an. Sie fanden die Unternehmung

---

99) Plut. in Alcib. p. 199.

um so gefährlicher, je unvollkommner noch die Kenntniß von der Größe, der Macht und dem Reichthume Siciliens war [100]. Nun galt zwar gegen einen allgemeinen Beschluß, gesetzlich keine Einrede mehr. Indessen hielt Nicias, wenigstens seine Bemerkungen darüber, durchaus nicht zurück. Er äusserte sich also in dieser Hinsicht auf folgende Art. Der gegenwärtige Friede mit Lacedämon, sey im Grunde ja doch nur ein Waffenstillstand; denn noch immer wären die Streitigkeiten, zwischen den beiden Staaten, nicht beigelegt. Athens wirkliche Feinde müsse man im Peloponnesus suchen; gleich nach der Einschiffung des Heeres, würden dieselben Attika überziehen.

Die Zwistigkeiten der sicilianischen Städte — äusserte sich Nicias weiter — müssen Athen durchaus ganz gleichgültig seyn. Höchst thöricht wäre es also, das Wohl des Vaterlandes, der Eitelkeit, oder dem Vortheil eines jungen Mannes aufzuopfern, der dem Heere blos seine Pracht zu zeigen bemüht sey. Solche Bürger führten durch ihren eigenen Ruin, auch den des Staates herbei. Ihnen stehe die Berathschlagung über eine so wichtige Unternehmung, eben so wenig zu, als die Ausführung davon [1].

« Mit Schrecken bemerke ich — fuhr Nicias fort — den Kreis der jungen Leute, der ihn umringt, und deren Stimmen er sich bemächtigt hat. Ehrwürdige Greise! Im Namen des Vaterlandes, nehme ich die

---

100) Thucyd. l. 6. c. 1. — 1) Id. ib. c. 8.

euerigen in Anspruch! — Vorgesetzte, ruft das Volk noch einmal zur Entscheidung auf! — Stehen euch die Gesetze entgegen, so bedenkt, daß die Rettung des Staates, das erste darunter ist.»

Hierauf trat **Alcibiades**, mit folgenden Gegenbemerkungen auf. Nur durch die Hülfe, den unterdrückte Völker, von jeher bei Athen gefunden hätten, sey dieses zu soviel Ruhm, und zu einer solchen Größe gelangt [2]). Es dürfe sich durchaus nicht einer Ruhe überlassen, die dem kriegerischen Geiste so nachtheilig sey. Athen müsse andere unterjochen, oder der eigenen Knechtschaft entgegen sehen. Die Einwohner mehrerer sicilianischen Städte wären Halbbarbaren, oder Fremdlinge, ohne Sinn für das was, die Ehre des Vaterlandes erheischt, und überdem stets zur Veränderung ihrer Beherrscher geneigt.

Weiter äusserte sich Alcibiades dahin, daß andere dieser Völkerschaften, ihrer Streitigkeiten müde, nur die Ankunft der Flotte erwarteten, um sich sogleich für Athen zu erkären, daß die Eroberung von Sicilien, die von ganz Griechenland nach sich ziehen würde; daß ihnen die Flotte bei dem geringsten Unfalle, einen sicheren Zufluchtsort darböte; daß der Glanz dieser Unternehmung, die Lacedämonier in Erstaunen setzen würde; und daß, sollten sie ja einen neuen Einfall in Attika wagen, dieser keinen besseren Erfolg haben würde, als es der Fall bei jedem der früheren gewesen sey.

---

2) Thucyd. l. 6. c. 18.

Was nun die ihn persönlich angehenden Vorwürfe betraf, so erklärte er sich hierüber auf folgende Art. Seine Prachtliebe, habe von jeher den Völkern Griechenlands, nur die Macht von Athen gezeigt. Eben so habe sie ihm den persönlichen Einfluß verschafft, mehrere derselben von dem Peloponnesischen Bunde abzuziehen. — «Uebrigens» — schloß er — «theile ich den Oberbefehl mit Nicias. Hegt ihr meiner Jugend, und meiner Eigenheiten halber, vielleicht Besorgnisse, so beruhigt euch durch die glücklichen Erfolge, womit von jeher, alle meine Unternehmungen gekrönt worden sind»[3]).

Diese Rede entflammte die Athenienser aufs neue, bis zu dem höchsten Enthusiasmus. Ihrem ersten Plane zu Folge, sollten nur 60 Galeeren nach Sicilien abgehen; Nicias war auch dies, auf seine Art, zu vereiteln bemüht. Er stellte nemlich die Nothwendigkeit der Einschiffung von Landtruppen vor; er machte auf die Anzahl, die Ausrüstung derselben, und die damit verbundenen Kosten aufmerksam.

Da erhob sich mitten in der Versammlung, ein gemeiner Bürger, und rief ihm folgendermaßen zu: — «Wozu alle diese Winkelzüge Nicias? Sag' rund heraus, wieviel Schiffe, und wieviel Mannschaften, du für nöthig hältst?»[4]) — Nicias trug nun auf eine Berathschlagung mit den übrigen Feldherren an. Diese ward zugestanden, und zugleich die ganze Land- und Seemacht von Athen, zu ihrer Verfügung gestellt.

---

3) Thucyd. l. 6. c. 17. — 4) Id. ib. c. 25.

Alle Zurüstungen waren beendigt, alle Anstalten zur Einschiffung gemacht [5]). Plötzlich ward Alcibiades eines großen Verbrechens angeklagt. Er hätte nemlich wie es hieß, mit einigen Genossen seiner Schwelgereien, in einer der letzten Nächte, alle Statüen der Minerva, in den verschiedenen Vierteln verstümmelt; ja er hätte zum Beschlusse eines Gelages, die Ceremonien der furchtbaren Geheimnisse von Eleusis, auf eine höchst ungeziemende Weise, lächerlich zu machen gesucht. Hierüber gerieth das Volk in Wuth, und schrie um Rache, so sehr es ihm auch alles zu verzeihen, von jeher gewohnt gewesen war.

Alcibiades bemerkte diese furchtbare Gährung mit Entsetzen, beruhigte sich aber schnell, als er die für ihn so günstige Stimmung des Heeres, und der Flotte wahrnahm. Er bestieg daher den Rednerstuhl, und entkräftete die Anklage nach Möglichkeit. — «Bin ich jedoch schuldig» — waren seine Schlußworte — «nun so sprecht Todesurtheil über mich aus! Bin ich es nicht, nun so werde mir die glänzendeste Genugthuung!» Seine Feinde fanden indessen Mittel, die Entscheidung so lange aufschieben zu lassen, bis er aus Sicilien zurückgekommen sey. So war er also gezwungen, sich dahin einzuschiffen, während über seinem Haupte das Racheschwerdt hing.

Der allgemeine Sammelplatz, sowohl für die Athenienser, als für ihre Verbündeten, war Corcyra [6]).

---

5) Thucyd. l. 6. c. 27. Plut. in Alcib. p. 200. Nepos in Alcib. c. 3.

6) Id. ib. c. 42. 43 etc. Das heutige Corfu.

Von da segelte nun die vereinigte Flotte, nach dem Orte ihrer Bestimmung ab, welches Rhegium, am äussersten Ende des Festlandes von Italien war [7]). Sie bestand aus ungefähr dreihundert Galeeren, und hatte fünftausend einhundert Mann schwerbewaffnetes Fußvolk, an Bord, worunter sich der Kern des atheniensischen Heeres befand.

Hierzu kamen noch 480 Bogenschützen, 700 Schleuderer, einige andere leichte Truppen, und eine kleine, jedoch gleichfalls auserlesene Reiterabtheilung. Dies war die ganze Macht, die die Feldherrn verlangt, und erhalten hatten, wobei jedoch Nicias und Alcibiades, jeder von seinem Gesichtspunkte ausgieng. Der erste dachte nemlich durchaus nicht an diese Eroberung; der zweite dagegen hielt dieselbe, vermittelst anzustiftender Uneinigkeiten, für äusserst leicht. Beide verriethen ihre Ansichten in dem ersten Kriegsrathe, der der Eröffnung des Feldzuges vorangieng.

In ihren Verhaltungsbefehlen war ihnen nemlich folgendes vorgeschrieben, sowohl was das Allgemeine, als was das Besondere betraf. Zuerst Regulirung der sicilianischen Angelegenheiten, wie es dem Vortheile von Athen am zuträglichsten schien. Dann Beschützung der Einwohner von Egestä, gegen Selinonte. Endlich, nach Masgabe der Umstände, Unterhandlung mit Syra-

---

7) Im Jahre 415 v. Chr. G. Die heutige Stadt Reggio, an der Spitze von Calabrien, die Messina gegenüber liegt.

cusa, wegen der Zurückgabe der Besitzungen von Leontium [8]). Alles dies ward in der Güte erreicht.

Nicias hielt sich an den Buchstaben jener Befehle, und beschäftigte sich also, mit der Zurückführung der Flotte nach Athen [9]). Alcibiades dagegen war ganz verschiedener Meinung, und schlug folgende Maasregeln vor. So große Anstrengungen, — behauptete er, — müßten auch durch große Erfolge zu rechtfertigen seyn. An alle sicilianischen Städte, wären daher Abgeordnete zu senden, um dieselben gegen Syracusa aufzuwiegeln, und zugleich Lebensmittel, und Mannschaften von ihnen zu beziehen. Nach dem Ausgange dieser verschiedenen Unterhandlungen würde sich dann ergeben, ob Selinonte, oder Syracusa zu belagern sey.

Der dritte Befehlshaber, nemlich Lamachus, stimmte für den unverzüglichen Angriff der letzteren Stadt. Man müsse die Bestürzung benutzen, in die sie, durch die Ankunft der athenienfischen Flotte, versetzt worden sey [10]). Das benachbarte Megara böte für die Galeeren einen sicheren Ankerplatz dar. Der erste vollständige Sieg, würde die Unterwerfung der Insel, unfehlbar nach sich ziehen.

Wohl möglich, daß dies geschehen wäre, denn die Syracusaner waren durchaus auf keinen Angriff gefaßt. Sie hatten im Gegentheil, alle Vertheidigungsanstalten vernachläßigt, weil ihnen eine so tollkühne Unternehmung,

8) Thucyd. l. 6. c. 8.

9) Id. ib. c. 47.

10) Thucyd. l. 6, c. 49.

von Seiten der Athenienser unmöglich schien. — «Wie?» — hatte sich einer ihrer Redner ausgedrückt — «Die Athenienser sollten uns angreifen? — Sie schätzen sich glücklich, von uns nicht unterjocht worden zu seyn» [11].

Lamachus fand indessen mit seinem Vorschlage kein Gehör, weder bei Nicias, noch bei Alcibiades. Er trat daher dem Plane des letzteren bei, und so begann denn der sicilianische Feldzug, mit der größten Lebhaftigkeit. Catanea ward überrumpelt, Naxos [12]) öffnete seine Thore; in Messina ward das nemliche durch Ränke erreicht. Schon begannen die Hoffnungen von Alcibiades, in Erfüllung zu gehen [13]), als plötzlich eine athenienfische Galeere ankam, die ihn zurückzuführen bestimmt war. Seine Feinde hatten nemlich gesiegt, und die neu aufzunehmende gerichtliche Verfolgung der, gegen ihn gerichteten Anklage zu bewirken gewußt.

Doch ihn zu verhaften wagte man freilich nicht. — Man fürchtete nemlich den Aufstand des Heeres, so wie den Abfall der Verbündeten, die nur er zu dieser Unternehmung, zu bewegen im Stande gewesen war [14]). Anfangs schien er gesonnen, seine Gegner zu beschämen; doch bald erinnerte er sich der vielen Ungerechtigkeiten von Seiten Athens. Bei seiner Ankunft zu Thurium, täuschte er daher die Wachsamkeit seiner Begleiter, begab sich nach dem Peloponnesus, und fand daselbst einen

11) Thucyd. l. 6. c. 36.

12) Das heutige Castel Schisso.

13) Thucyd. l. 6. c. 51. Plut. in Alcib. p. 202.

14) Nepos. in Alcib. c. 4.

sicheren Zufluchtsort [15]). Die Folge seiner Entfernung, war eine allgemeine Entmuthigung der, ihm so sehr ergebenen Land- und Seemannschaft.

Doch Nicias, eben so furchtlos, wenn er Befehle auszuführen hatte, als ängstlich, wenn es eigene Unternehmungen galt, fand dagegen sehr bald das rechte Mittel aus. Er sorgte nemlich dafür, daß der Enthusiasmus für Alcibiades, sich allmählig verminderte, und zuletzt völlig erlosch. Hierzu trugen, theils die kriegerische Ruhe, theils einige unbedeutende Vortheile, am meisten bei. Indessen näherte sich der Augenblick, wo der glänzendste Erfolg, eine Unternehmung rechtfertigen sollte, wegen deren Folgen, Nicias von jeher besorgt gewesen war.

Er hatte sich nemlich, nach langen Zögern, zur Belagerung von Syracusa entschlossen, und dieselbe mit solcher Einsicht betrieben, daß sich diese Stadt zu übergeben im Begriffe stand. Eben so hatten sich auch bereits, mehrere sicilianische, und italienische Völkerschaften, für Athen erklärt. Plötzlich traf der Lacedämonische Feldherr Gylippus, mit einer peloponnesischen, oder auch in Sicilien zusammengebrachten Mannschaft, in Syracusa ein.

Leider hatte Nicias die Landung desselben geschehen lassen, wiewohl er dieselbe wohl zu verhindern im Stande gewesen war [17]). Dieser unverzeihliche Fehler, zog ihm

15) Thucyd. l. 6. c. 61. Plut. l. cit. p. 200.

16) Plut. ib. p. 202.

17) Thucyd. l. 6. c. 104.

alle seine ferneren Unfälle zu. Gylippus belebte den Muth der Syracusaner von neuem, schlug die Athenienser, und schloß sie in ihre Verschanzungen ein. Unterdessen war eine neue atheniensische Flotte, von ungefähr 73 Galeeren, mit 5000 Mann schwerer, und einigen leichten Mannschaften [18]), unter den Befehlen von Demosthenes, und Eurymedon angelangt.

Ersterer verlohr, bei dem Angriffe auf einen wichtigen Posten, 2000 Mann. Wohl wußte er, daß das Meer, der Jahrszeit wegen, in kurzem nicht mehr befahrbar sey. Eben so daß das Heer, durch Krankheiten aller Art, täglich vermindert ward. Er schlug daher vor, entweder die Unternehmung gänzlich aufzugeben, oder das Heer in einer Gegend lagern zu lassen, die gesünder zu seyn schien [19]). Nicias pflichtete dem ersten Vorschlage augenblicklich bei, und so wurden denn alle Anstalten zur Einschiffung gemacht.

Plötzlich aber trat eine Mondsfinsterniß ein, und verbreitete Furcht und Schrecken, unter der Land= wie unter der Seemannschaft. Selbst Nicias ward dadurch so entsetzt, daß er die Wahrsager befragen ließ. Diese ertheilten die Antwort, daß die Abfahrt der Flotte noch volle 27 Tage aufzuschieben sey [20]). Doch den Verlauf derselben, unter den Mauern von Syracus abzuwarten, war eine reine Unmöglichkeit.

---

18) Thucyd. l. 7. c. 42.

19) Id. ib. c. 47 et 49. Justin. l. 4. c. 5.

20) Id. ib. c. 50.

Zu Lande und zu Wasser geschlagen, hatten die Athenienser überdem keine Lebensmittel mehr. Eben so wenig konnte ihre Flotte den Hafen verlassen, um auf der Rhede vor Anker zu gehen, indem derselbe von dem Feinde verschlossen worden war. Sie waren also gezwungen, ihr Lager aufzuheben, ihre Schiffe nebst allen Kranken zurückzulassen, und zu versuchen, ob irgend eine andere sicilianische Stadt, auf dem Landwege zu erreichen sey.

So traten sie denn in allem 40,000 Mann stark ihren Rückzug an [21]). Hierunter befand sich die gesammte Mannschaft, die ihnen theils von Italien, theils von Sicilien selbst geliefert worden war. Auch zählten dabei die Ruderer, die Handwerksleute, und die Sclaven mit. Unterdessen aber hatten die Syracusaner, alle Engpässe in den Gebirgen, wie alle Ueberfahrtspunkte an den Flüssen besetzt. Zugleich hatten sie sich der Höhen bemächtigt, und alle Brücken zerstört. Endlich hatten sie auf dem flachen Lande, Streifpartien von Reiterei und leichtem Fußvolk, nach allen Richtungen ausgesandt.

Die Folge davon war, daß sich die Athenienser unaufhörlich beunruhigt sahen, daß sie überall auf den Feind stießen, ohne denselben erreichen zu können, und daß sie durch denselben nur zu sehr litten ohne ihm selbst den mindesten Schaden zu thun. Indessen wurden sie theils durch das Beispiel ihrer Feldherren aufrecht erhalten, theils und vielleicht am meisten, durch die

---

21) Thucyd. l. 7 c. 50.

eindringlichen Vorstellungen von Nicias. So sehr auch dieser nemlich, in Folge einer schweren Krankheit geschwächt war, bot er dennoch allen Gefahren, mit unerschütterlichem Muthe Trotz.

Acht volle Tage hatten die Athenienser, auf diese Art, ihren Rückzug, unter den härtesten Entbehrungen, und beständigen Gefechten fortgesetzt. Plötzlich ward Demosthenes, der den Nachtrab von 6000 Mann befehligte, von dem Hauptheere abgeschnitten, und auf allen Seiten umringt. Eine Zeit lang leistete er mit seiner Mannschaft, den tapfersten Widerstand. Endlich aber war er gezwungen, sich mit derselben zu ergeben, setzte jedoch dabei die folgenden Bedingungen fest: — «Jedem dieser Krieger wird das Leben geschenkt, und allen milde Behandlung zusagt[22]).

Auch Nicias hatte inzwischen eine Unterhandlung angeknüpft, die jedoch völlig fruchtlos blieb. Er führte demnach das Heer bis an den Asinarus[23]), wo abermals ein heftiger Kampf entstand. Während sich nemlich ein Theil der Mannschaften, von einem brennenden Durste verzehrt, in wilder Verwirrung in die Fluthen warf, ward der andere von den Feinden hineingestürzt. Viele suchten nun schwimmend, das andere Ufer zu erreichen, allein sie fanden dasselbe zu steil, und mit syracusanischen Pfeilschützen besetzt.

Jetzt entstand nun eine der furchtbarsten Metzeleien; es fanden dabei nicht weniger als 8000 Mann, von allen

---

22) Thucyd. l. 7. c. 82.

23) Id. ib. c. 84. der heutige Noto.

Waffenarten ihren Tod [24]). Endlich wendete sich Nicias an Gylippus und sprach: — «Verfüge über meine Person, wie dir's gut dünkt. Rette aber zum wenigsten diese unglückliche Mannschaft!» — Augenblicklich befahl der Lacedämonische Feldherr, dem Morden Einhalt zu thun. Auf diese Art wurden nicht weniger, als 7000 Gefangene gemacht, und nach Syracusa abgeführt [25]).

Hier wurden sie in die Steinbrüche geworfen, und litten mehrere Monate lang auf eine so schreckliche Art, daß ein großer Theil derselben, unter seinem Elende erlag. Andere wurden als Sclaven verkauft. Noch andere, die in die Hände der Feldherrn, oder auch der Anführer, und gemeinen Krieger gefallen waren, hatten dasselbe Schicksal. Nur einige Athenienser wurden verschont, und erhielten zuletzt selbst ihre Freiheit. Sie verdankten dies den Dichtungen von Euripides, denn sie sagten die schönsten Partien derselben auswendig her. Da Euripides damals noch wenig in Sicilien bekannt war; mußte natürlich der Eindruck davon, um so stärker seyn [26]).

Bald fielen nun Nicias und Demosthenes, trotz der Bemühungen des Lacedämonischen Feldherren, sie zu retten, als blutige Opfer der unversöhnlichen Rachsucht [27]), Eine Reihe so unerwarteter, und großer Unfälle, verbreitete allgemeine Trauer in Athen. Dies um so mehr,

---

24) Diod. l. 13. p. 148.

25) Thucyd. l. cit. c. 87.

26) Plut. in Nic. t. 1. p. 542.

27) Thucyd. l. 7. c. 86.

da deren noch eine Menge anderer vorauszusehen war. Schon dachten nemlich die Verbündeten der Republik, im Geheimen darauf, sich dem bisherigen Joche zu entziehen. Ja einige bezweckten sogar den gänzlichen Untergang von Athen [28]).

Besonders war dies in Ansehung der Peloponnesischen der Fall. Schon hatten sich diese, nach dem Beispiele der Republik, das Bündniß auch ihrer seits zu brechen, vollkommen ermächtigt geglaubt [29]). Dabei verrieth der ungleich bessere Zusammenhang, in ihren Unternehmungen, den Leiter derselben eben so sehr, wie die Ueberlegenheit seines Geistes, und sein glühendes Rachegefühl. Auch zu Lacedämon hatte sich nemlich Alcibiades, den Einfluß erworben, den er sich überall zu verschaffen, das Geheimniß, und das Talent besaß.

Nur allein in Folge seines Rathes, hatten die Lacedämonier, den Syracusanern Hülfstruppen zugesandt, ihre Einfälle in Attika erneuert, und den wichtigen Posten Dekelia, 120 Stadien von Athen befestigt, der den Zugang von der Landseite beherrscht [30]). Das beste Mittel, um den Untergang der Republik herbeizuführen, war die Empörung ihrer Verbündeten, und die Vernichtung ihrer Seemacht.

Dem zu Folge segelte Alcibiades, nach den Küsten von Kleinasien ab, und erreichte daselbst seinen beab-

---

28) Thucyd. l. 8. c. 2.

29) Id. l. 7. c. 19.

30) Id. ib. c. 91. Nep. in Alcib. c. 4.

sichtigten Zweck, auf eine höchst erwünschte Art. Chios, Miletus, und andere blühende Städte, erklärten sich für Lacedämon[31]. Tissaphernes, der Statthalter von Sardes, ward sein Freund[32], und der König von Persien, machte sich aufs neue, zur Unterhaltung der Lacedämonischen Flotte verbindlich[33]. Dieser zweite Krieg, ward ungleich regelmäßiger als der erste geführt. Auch würde derselbe, ohne die Dazwischenkunft eines gewissen Umstandes, in kurzem beendigt gewesen seyn.

Alcibiades hatte nemlich die Gemahlin des Königes Agis von Sparta verführt, und ward deshalb von diesem gerichtlich belangt. Eben so hatte er sich den Haß der übrigen Bundeshäupter zugezogen, deren Eifersucht durch seinen Ruhm erregt worden war. Da er sich nun hinlänglich an seinem Vaterlande gerächt sah, beschloß er es auch von dem Untergange zu retten, der demselben bevorstand[34]. In dieser Absicht lähmte er die Anstrengungen des Statthalters Tissaphernes, und brachte zugleich den König von seinem Entschlusse ab, dem Bunde beizustehen. — «Laß die Griechen sich unter einander selbst aufreiben!» — sagte er — «Dies ist das Vortheilhafteste für dich!»[35]

Bald darauf ward das Verbannungsdecret, das gegen ihn erlassen worden war, für nichtig erklärt, und er

31) Thucyd. l. 8. c. 12 et 17.
32) Plut. in Alcib. p. 204.
33) Thucyd. l. 8. c. 5. Justin. l. 5. c. 2.
34) Plut. l. cit.
35) Justin. l. 5. c. 2.

kehrte, zur allgemeinen Freude, in das Vaterland zurück. Sogleich stellte er sich nun an die Spitze eines neuen Heeres, machte einen Seezug nach dem Hellespont[36]), bemächtigte sich der dortigen festen Plätze, zwang einen persischen Stadthalter, zur Unterzeichnung eines, für Griechenland sehr vortheilhaften Vertrages[37]), und wußte Lacedämon in kurzem so sehr zu demüthigen, daß es um Frieden zu bitten genöthigt war[38]).

Doch die Athenienser verwarfen dies Gesuch, denn sie glaubten jetzt, unter Alcibiades unüberwindlich zu seyn. Hatte doch die höchste Bestürzung, nunmehr dem übermüthigsten Selbstgefühle Platz gemacht! Eben so auch der heftigste Haß gegen Alcibiades, der an das Uebertriebene gränzenden Liebe und Dankbarkeit. Wirklich war auch Alcibiades, gleichsam als Sieger nach Athen zurückgekehrt. Seine Ankunft, sein erstes Auftreten, seine Rechtfertigung, waren eben so viel Festtage für das Volk, wie Triumphe für ihn selbst[39]).

So unternahm er denn einen neuen Seezug gegen die Lacedämonier, von dem sich die Masse den glänzendesten Erfolg versprach. Als er daher mit einer Flotte von hundert Segeln, unter einem allgemeinen Freudengeschrei, in See ging, rechneten die Athenienser auf nichts gewisseres, als in kurzem den ganzen Peloponne-

---

36) Plut. in Alcib. p. 206.

37) Id. ib. p. 208.

38) Diod. l. 13. p. 177.

39) Nep. in Alcib. c. 6. Plut. in Alcib. p. 209. Justin l. 5. c. 4.

sus unterjocht zu sehen. Von nun an erwarteten sie demnach, von einem Tage zum anderen, die freudige Botschaft, von der Vernichtung des feindlichen Heeres, und der Eroberung von ganz Jonien [40].

Doch mitten unter diesen schwärmerischen Hoffnungen, erhielt man die Nachricht, daß funfzehn atheniensische Galeeren, in die Hände der Lacedämonier gefallen seyen. Dies Gefecht hatte in Abwesenheit, und gegen das ausdrückliche Verbot des Oberfeldherrn statt gehabt. Alcibiades hatte sich nemlich nach Jonien begeben, um die zum Unterhalte des Heeres, so nöthigen Brandschatzungen einzuziehen.

Auf die erste Nachricht von diesem Unfalle, war er indessen zurückgeeilt, und hatte dem Feinde eine Schlacht angeboten, die dieser jedoch anzunehmen, nicht den Muth besaß [41]. Der Verlust war an sich unbedeutend; auch hatte Alcibiades die Ehre von Athen, wieder hergestellt. Gleichwohl bot jener Unfall, seinen eifersüchtigen Feinden, Waffen genug gegen ihn dar. Sie fanden demnach Mittel, das Volk in dem Grade gegen ihn zu erbittern, daß ihm die Oberbefehlshaberstelle, mit eben der Leidenschaftlichkeit wieder abgenommen ward, mit der sie ihm früher übertragen worden war.

So dauerte denn der Krieg, doch immer nur zur See, noch einige Jahre fort, bis derselbe zuletzt mit der Schlacht von Aegos=Potamos, im Hellesponte, zu

---

40) Plut. in Alcib. p. 211.
41) Id. ib. Xenoph. hist. graec. l. 1. p. 242.

Ende ging. Es war der Spartaner Lysander, der dieselbe gewann [42]). Er überfiel nemlich die Flotte der Athenienser, die 180 Segel stark war, bemächtigte sich derselben, und machte eine Menge Gefangener, deren Anzahl sich auf wenigstens 3000 belief [43]).

Dieser furchtbare Schlag, war die Folge der Gleichgültigkeit, womit ein wohlgemeinter Rath von Alcibiades, aufgenommen worden war. Er hatte sich in der Nähe, auf einem Landsitze niedergelassen, und machte die atheniensischen Feldherren, aus seiner Einsamkeit, auf die Gefahren ihrer Stellung aufmerksam. Er fügte hinzu, daß die Mannszucht der Truppen, wie der Seeleute, äusserst vernachlässiget worden sey. Allein diese Rathschläge wurden mit Verachtung aufgenommen; besaß doch Alcibiades, die Gunst des Volkes nicht mehr! [44])

Der Verlust dieser Schlacht führte den Untergang von Athen herbei. Nach einer Belagerung von wenigen Monaten, trat nemlich gänzlicher Mangel an Lebensmitteln ein. Die Uebergabe der Stadt war also unvermeidlich [45]), und die Sieger nahmen Besitz davon. Mehrere der Verbündeten, trugen nun auf die Zerstörung derselben an; allein Lacedämon stimmte für das Gegentheil. Es wollte durchaus kein Volk vernichten, dem Griechenland, für so viele wichtige Dienste, in hohem Grade verbunden

---

42) Xenoph. l. 2. p. 455 et 457. Plut. in Lys. t. 1. p. 440.

43) Im Jahre 405 v. Chr. G.

44) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 456. Plut. in Alcib. t. 1. p. 212. Nepos in Alcib. c. 8.

45) Gegen das Ende April's im Jahre 404 v. Chr. G.

war [46]). Es gab dabei nur der Stimme seines Ruhmes, aber nicht der seines Vortheiles Gehör.

Indessen wurden den Atheniensern, dennoch sehr harte Bedingungen aufgelegt. Sie sollten die Festungswerke des Piräus, so wie die lange Mauer schleifen, wodurch Athen mit seinem Hafen in Verbindung stand. Sie sollten ihre sämmtlichen Galeeren, bis auf zwölf abliefern, alle ihre Verbannten zurückrufen, und ihre Besatzungen, aus den früher eingenommenen Städten zurückziehen. Endlich sollten sie mit den Lacedämoniern einen Of- und Defensiv-Vertrag abschließen, und ihnen auf die erste Mahnung, zu Wasser und zu Lande zu folgen, bereit seyn [47]).

So wurden denn die Mauern des Piräus, unter rauschender Musik niedergerissen, gleichsam als hätte Griechenland seine Freiheit wieder erlangt [48]). Einige Monate darauf, erlaubte Lacedämon den Besiegten, die Einführung einer neuen Regierungsform. Zu der Bildung derselben, sollten sie sich dreißig obrigkeitliche Personen wählen, in deren Hände die Verwaltung niederzulegen sey. Doch nur zu bald maßten sich die Ernannten, die alleinige Obergewalt an [49]).

---

46) Xenoph. l. c. p. 460. Isocr. de pac. t. 1. p. 399. Andocl. de pac. p. 26.

47) Xenoph. hist. graec. l. cit.

48) Id. ib. p. 460. Plut. in Lys. p. 441.

49) Lys. in Eratosth. p. 192. Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 461. Diod. l. 14. p. 236. — Gegen den Sommer im J. 404 v. Chr. G.

Zuerst machten sie von derselben, in Ansehung der vielen, so verhaßten niedrigen Angeber Gebrauch. Dann übten sie Rache an ihren besonderen Feinden aus. Endlich tasteten sie alle an, durch deren Schätze ihre Habsucht erregt ward. Sie hatten von Lysander, lacedämonische Truppen erhalten, und überdem noch 3000 gemeine atheniensische Bürger, an sich zu ketten gewußt. So sahen sie ihre Macht immer mehr befestigt [50]; ja so konnten sie, trotz aller ihrer Ungerechtigkeiten, stets des kräftigsten Schutzes versichert seyn.

Die Athenienser waren von den Lacedämoniern entwaffnet worden; auf einmal befanden sie sich also in einer Knechtschaft, die im höchsten Grade erniedrigend war. Die Verbannung, oder der Kerker, ja selbst der Tod erwartete jeden, der sich wider diese Tyrannei entweder laut erklärte, oder den Abscheu vor derselben, dem Scheine nach, durch sein Schweigen verrieth. Diese Schreckensregierung bestand nur acht Monate lang [51]; gleichwohl wurden in dieser kurzen Zeit, über 1500 Bürger aufs schmählichste hingerichtet, und sogar des feierlichen Leichenbegängnisses beraubt [52].

So verließen denn die meisten Ueberlebenden eine Stadt, wo den Opfern, wie den Augenzeugen der scheußlichsten Unterdrückung, keine Klage erlaubt war; wo das Mitleid sich unter der Maske der Gleichgültigkeit

---

50) Lys. in Eratosth. p. 227. Xenoph. l. cit. p. 463.

51) Corsin Fast. Att. t. 3. p. 264.

52) Isocr. areop. t. 1. p. 345. Demosth. in Timocr. p. 782. Aeschin. in Ctesiph. p. 466.

verbergen, und der Schmerz sich in sich selbst verschließen mußte, indem jedes Wort, ja jede Thräne für ein Verbrechen galt.

Der einzige, der in diesen Tagen der ruchlosesten Verbrechen, unerschüttert blieb, war Sokrates. Er hatte den Muth, die Unglücklichen zu trösten, und den Befehlen der Tyrannen zu widerstehen[53]. Doch seine Tugenden waren es keinesweges, die ihnen furchtbar schienen, wohl aber und mit Recht, die Kraft und der Genius von Alcibiades. Sorgfältig und unausgesetzt, forschten sie deßhalb auch seine geringfügigsten Schritte aus.

Dieser eben so tapfere, als staatskluge Mann, lebte damals in einem Flecken von Phrygien, in der Statthalterschaft seines ehemaligen Freundes Pharnabazes. Er war von den Werbungen des jungen Cyrus in Kleinasien unterrichtet worden, und schloß daraus, daß dieser mit einer Unternehmung, gegen seinen Bruder Artaxerxes umgieng. Alcibiades faßte also den Entschluß, sich zu dem letzteren in Person zu begeben, ihn von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen, und ihn zugleich um Hülfe, zur Befreiung seines Vaterlandes anzugehen.

Plötzlich aber erschien ein Haufen, von den Trabanten des persischen Satrapen, umringten die Wohnung von Alcibiades, und steckten dieselbe an. Zu einem eigentlichen Angriffe, hätte es ihnen nemlich an Muth gefehlt.

---

53) Xenoph. memor. p. 716. Diod. l. 14. p. 237. Senec. de tranquill. anim. c. 3.

Kaum ward nun Alcibiades der Flammen inne, als er sich, mit dem Schwerdte in der Hand, einen Weg hindurch bahnte, die Barbaren zurücktrieb, aber in wenigen Augenblicken, unter einem Hagel von Wurfspießen fiel [54]). So endigte in einem Alter von nur vierzig Jahren, einer der berühmtesten Männer von Griechenland.

Ueber die Urheber dieses Mordes, waren die Meinungen sehr getheilt. Einige behaupteten, derselbe sey von Lacedämon, durch Pharnabazes veranlaßt worden, indem man die Besorgnisse der Tyrannen von Athen gegründet fand. Hätte sich dies wirklich so befunden, so würde eine unauslöschliche Schande auf Sparta ruhen. Andere waren indessen der Meinung, Pharnabazes selbst habe den Entschluß, zu diesem scheußlicher Meuchelmorde aus persönlichem Interesse, gefaßt [55]). Wie dem aber auch gewesen seyn möge, Thrasybulus war es, dem statt Alcibiades, der Ruhm Athen zu retten, vorbehalten blieb.

Dieser edelmüthige Mann nahm, in Folge seiner ausgezeichneten Verdienste, die erste Stelle unter den Ausgewanderten ein. Er hatte alle Anträge der Tyrannen, sich mit ihnen zu verbinden, von sich gewiesen, bemächtigte sich des Piräus, und rufte das Volk zu Widererkämpfung seiner Freiheit auf [56]). Einige der Tyrannen fielen mit den Waffen in der Hand, die anderen wurden zum

---

54) Plut. in Alcib. t. 1. p. 212 et 213. Nepos. in Alcib. c. 103.

55) Ephor. ap. Diod. l. 14. p. 242.

56) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 472.

Tode verurtheilt. Eine allgemeine Amnestie vereinigte beide Partheien, so daß die Ruhe vollkommen hergestellt ward 57).

Einige Zeit darauf, entzog sich Athen dem Joche von Lacedämon, stellte die republikanische Verfassung wieder her, und trat dem Vertrage bei, der von dem Spartaner Antalcidas 58), mit dem Könige von Persien Artaxerxes, abgeschlossen worden war. In Folge desselben fielen, wie es den Umständen nach, nicht anders seyn konnte, die griechischen Colonien in Kleinasien, und einige der benachbarten Inseln, an Persien zurück. Dagegen ward aber auch die Unabhängigkeit, der übrigen griechischen Völkerschaften, im vollen Genusse ihrer Gesetze verbürgt 59). Leider blieben aber diese Staaten in einem Zustande der Erschöpfung, die vielleicht unheilbar zu werden droht. So endigten die Kämpfe, deren Quelle der medische, und der peloponnesische Krieg gewesen war.

Dieser historische Abriß schließt, wie man gesehen hat, mit der Eroberung, und der Wiederbefreiung von Athen. In dem Verlaufe meiner Reisebeschreibung, werde ich die vornehmsten Ereignisse von dieser Epoche an, bis dahin erzählen, wo ich mein Vaterland verließ. Jetzt füge ich nur noch einige, vielleicht gewagte Bemerkungen, über das Jahrhundert von Perikles hinzu.

---

57) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 472.

58) Im Jahr 387 vor Chr. G.

59) Id. l. cit. l. 5. p. 549 Isocr. de pac. t. 1. p. 368. Plut. in Ages. p. 608. Diod. l. 14. p. 319.

Allerdings mußten die Athenienser, bei dem Anfange des Peloponnesischen Krieges, mit Erstannen bemerken, wie auffallend, sie gegen die früheren Zeiten, verändert seyen. In wenigen Jahren war nemlich alles verschwunden, was an Gesetzen, Anstalten, Grundregeln und Beispielen, zur Aufrechthaltung der Sitten vorhanden gewesen war. Nie hatte sich noch auf eine schrecklichere Art bestätigt, daß große glückliche Erfolge, eben so gefährlich für die Sieger, als für die Ueberwundenen sind.

Oben ist bereits erwähnt worden, welchen unseligen Einfluß, die Eroberungen der Athenienser, auf ihren Nationalgeist hatten, und in welchem blühenden Zustande, sich ihr Handel und ihre Seemacht befand. So sah man sie denn auf einmal, ihre Herrschaft noch mehr erweitern, und die Schätze nicht nur der unterworfenen, sondern selbst der verbündeten Völker an sich ziehen. Daher der immer steigende verderbliche Luxus, und der unersättliche Hang zu Vergnügungen aller Art.

Sehr leicht läßt sich also erklären, warum die Athenienser, auf nichts mehr achteten, was durch die Gesetze der Natur, oder der gesellschaftlichen Ordnung, geheiligt war. Sie folgten ja nur dem Beispiele der Regierung, die sich einem, fast an Wahnsinn gränzenden Stolze überließ, und sich Alles erlauben zu können glaubte, weil sie Alles zu wagen im Stande war. Kaum blieb dem Verdienste noch einige Achtung; während dem Ansehen, und dem Einflusse, die höchste Verehrung ward. Die Seele aller Leidenschaften war der Eigennutz; die Quellen der Sittenverderbniß, ergossen sich über die ganze Republick.

Die Geschlechtsliebe, einst durch die Schaam, und die Bande Hymens verschönert, erschien jetzt in dem Rausche der unverschleiertesten Unzüchtigkeit. Attika, ja ganz Griechenland, füllte sich mit Töchtern der Freude an[60]. Diese kamen aus Jonien; jenem Lande des ewigen Frühlings, und der Schule der rafinirtesten Sinnenlust. Viele derselben fesselten mehrere Liebhaber an sich, ohne einem den Vorzug zu geben, so daß keiner derselben eifersüchtig ward.

Andere begnügten sich, mit einer einzigen Eroberung[61]. Sie erwarben sich auf diese Art, so wie, durch ihr anscheinend regelmäßiges Leben, Achtung und Beifall. Rechnete man ihnen doch sogar diese Treue, noch zum Verdienste an! Perikles war mit allen diesen Mißbräuchen sehr wohl bekannt, ohne denselben jedoch, im mindesten Einhalt zu thun. Streng gegen sich selbst, war er das allgemeine Sittenverderbniß zu befördern, desto eifriger bemüht.

So führte er denn durch eine Reihe von Festen, Spielen u. s. w. die Verweichlichung des Volkes, immer mehr herbei[62]. Auch ward er hierin von der berühmten Aspasia, aus Miletus in Jonien, aufs thätigste unterstützt. Diese, die anfangs seine Geliebte, späterhin seine Gattin war, vermochte Alles über ihn. Hieß es doch allgemein, sie hätte sogar mehrere Kriege, blos zur Befriedigung ihrer Privatrache, zu erregen gewußt![63]

60) Athen. l. 13. p. 569.
61) Terent. in Heavtontim. act. 2. Sc. 3.
62) Plut. in Pericl. t. 1. p. 158.
63) Arist. in Ach. act. 2. Sc. 5. v. 527. Pl. l. c. p. 165 et 168.

Auf diese Art wagte sie endlich auch, eine Gesellschaft von Töchtern der Freude zu bilden, und zwar mit einer gleich persönlichen Absicht. Sie wollte nemlich durch die Reize und Gunstbezeugungen derselben, die jungen Athenienser, in ihr Interesse[64]) ziehen. Einige Jahre früher würde die ganze Stadt über ein solches Aergerniß, in Gährung gerathen seyn; jetzt ward nur leicht, und überdem im Stillen darüber gemurrt. Zwar sah sich die Urheberin von den Lustspieldichtern, auf's heftigste angegriffen, allein stets ohne den mindesten Erfolg[65]). Sie versammelte darum nicht weniger, unausgesetzt die beßte Gesellschaft von Athen bei sich.

Hatte Perikles die Ausgelassenheit der Sitten gebilligt, und Aspasia dieselbe gesteigert, so verbarg sie Alcibiades, unter der Maske der Liebenswürdigkeit. In der That waren seine Ausschweifungen, mit den glänzendesten Eigenschaften, ja häufig selbst mit den edelsten Handlungen gepaart; so daß man ihn wirklich zu tadeln vergaß[66]). Wie war auch einem so süßen Gifte zu widerstehen, das aus den Händen der Grazien selbst zu kommen schien? Ja wie konnte man einen Mann verdammen, der die Gabe zu gefallen, und zu verführen, in einem solchen Grade besaß?

Noch kam hierzu, daß Alcibiades sich immer zuerst anzuklagen gewohnt war; daß er die kleinsten Beleidigungen, durch die feinsten Aufmerksamkeiten gut zu

64) Plut in Pericl. t. 1. p. 165.

65) Cratin. Eupol. ap. Plut. ib.

66) Plut. in Alcib. p. 199.

machen verstand; und daß er seinen Vergehungen den Anschein zu geben wußte, als wären sie ihm unwillkührlich entschlüpft. So wurden denn dieselben, als vorübergehende Verirrungen betrachtet; deren Dauer, nur auf sein Jugendalter, beschränkt zu seyn schien [67]).

Die Nachsicht gegen die Lasterhaftigkeit, ist immer als eine Verschwörung gegen die Tugend anzusehen. So wurden denn mit wenigen Ausnahmen, alle Athenienser durch die eben so glänzenden, als liebenswürdigen Eigenschaften, dieses seltenen Mannes verführt. So wurden sie alle die Genossen seiner Ausschweifungen, ja so traten sie alle, statt dieselben, wie bisher zu entschuldigen, sogar als deren Vertheidiger auf. Nur die wenigen, den alten Grundsätzen treu gebliebenen Bürger, schlossen sich von diesen Vereinen aus [68]).

Dagegen betrachteten ihn, besonders die jungen Athenienser, als ihr erstes, einzigstes, und erhabenstes Vorbild. Unvermögend sich die schönen Seiten desselben, zu eigen zu machen, glaubten sie ihm durch die Nachahmung, oder vielmehr durch die Uebertreibung seiner Fehler, ähnlich zu seyn. So ward sein Leichtsinn bei ihnen zur Unbesonnenheit, seine Kühnheit zur Unverschämtheit, und seine Sittenlosigkeit zur Gesetzwidrigkeit.

Einige, die minder reich als er, und dennoch eben so verschwenderisch waren, legten eine Pracht zur Schau, wodurch sie lächerlich wurden [69]), während der Ruin ihrer

---

67) Plut. in Alc. p. 199.

68) Id. ib. p. 198.

69) Aristoph. in nub. scen. 1.

Familie herbeigeführt ward. Dieses Unwesen pflanzte sich auf ihre Nachkommen fort; noch lange nach Alcibiades Tode, blieb also sein Einfluß, immer nur zu fühlbar genug. Ein geistreicher Geschichtschreiber hat die Bemerkung gemacht [70], daß die Sitten, durch die Kriege verändert werden, und daß der Volkscharakter sich in gleichem Grade, mit den Uebeln verschlimmert, die daraus hervorgegangen sind.

So zum Beispiel, was den peloponnesischen Krieg anlangt. Die lange Dauer desselben, die vielen Unglücksfälle, die die Athenienser betrafen, hatten nur zu viel Einfluß auf ihren Nationalgeist. Ihre Rache war nicht eher befriedigt, als bis sie die Beleidigung doppelt übertraf. Wie häufig wurden demnach die verbündeten Insulaner, die von ihnen abgefallen waren, mit dem Tode bedroht! [71]) Ja wie oft hauchten, auf den Befehl ihrer Feldherren, die feindlichen Gefangenen, ihr Leben unter den schrecklichsten Martern aus! [72])

Leider erinnerten sich die Griechen, eines ihrer alten Gesetze durchaus nicht mehr. Damals wurden nemlich alle Siege über die Barbaren, mit Freudengesängen gefeiert, während man bei denen über andere griechische Völkerschaften, nur Klagelieder anstimmen ließ [73]). Noch bemerkt der oben angeführte Schriftsteller, daß im Laufe dieses unglücklichen Krieges, in den Ideen und Grund-

---

70) Thucyd. l. 3. c. 82.

71) Id. ib. c. 36.

72) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 457. Plut. in Pericl. t, 1. p. 166. — 73) Isoc. paneg. t. 1. p. 205.

sätzen des Volkes, so wie in den Bedeutungen der einzelnen Sprachwörter, eine gänzliche Veränderung statt fand.

So hieß z. B. Betrügerei — Treue und Glauben, Falschheit — feine Gewandheit, und Klugheit und Mäßigung — Schwäche und Kleinmüthigkeit. Eben so wurden Frechheit, Verwegenheit, und Gewaltthätigkeit, als Beweise von Charakterstärke, und glühendem Eifer für das öffentliche Wohl angesehen 74). Vielleicht giebt es kein furchtbarers Anzeichen, von der Sittenverderbniß eines Volkes, als diese gänzliche Ideen- und Sprachverwirrung.

Allerdings kann die Tugend in gewissen Zeiten verletzt werden; immer aber wird sie wenigstens noch anerkannt, und dies gerade, weil jenes geschieht. Wird sie aber sogar ihres Namens beraubt, dann ist ihr Thron für immer umgestürzt. Das Laster bemächtigt sich desselben, und herrscht von nun an durchaus ungestört darauf.

In jenen langen mörderischen Kämpfen, war ein großer Theil der ältesten Geschlechter von Griechenland erloschen, deren Ruhm seit Jahrhunderten, mit dem des Vaterlandes verbunden gewesen war 75). Statt ihrer traten jetzt die Emporkömmlinge, und die eingewanderten Fremden auf. Diese bewirkten mit leichter Mühe, daß die Volksgewalt das Uebergewicht erhielt 76). Bis zu welchem Grade nun, diese Classe den Uebermuth, und die

74) Thucyd. l. 3. c. 82.

75) Isocr. de pac. t, 1. p. 404.

76) Aristot. de rep. l. 5. c. 3. t. 2. p. 389.

Frechheit trieb, ist unter anderen, aus folgendem Beispiele zu ersehen.

So erschien einmal, gegen das Ende des peloponnesischen Krieges, ein Leyerspieler in der Volksversammlung, mit einem Beile in der Hand. Es war ein ehemaliger Sklave, der sich durch allerhand Ränke, die Freiheit und das Bürgerrecht verschafft hatte, und seiner Geschenke wegen, von den niedrigen Classen angebetet ward. — «Wer für den Frieden stimmt» — rief er mit der Wuth eines Rasenden — «dem spalte ich auf der Stelle den Kopf!»[77]) Wenig Jahre darauf, ward Athen von den Lacedämoniern erobert, und in kurzem erlag es für immer, unter der Macht des Königes von Macedonien.

Doch dies mußte auch das unvermeidliche Schicksal eines Staates seyn, der auf die Sittlichkeit gegründet, nur durch diese zu bestehen im Stande war. Mehrere berühmte Denker, die sich mit der Erforschung der ersten Ursachen großer Begebenheiten beschäftigten, haben den Grundsatz aufgestellt, daß jedes Jahrhundert den Keim des folgenden in sich trägt. In dieser kühnen Metapher, ist eine große Wahrheit enthalten, die durch die Geschichte von Athen, vollkommen bestätigt wird. Aus dem Jahrhundert der Gesetze, und der Tugenden, gieng das der Tapferkeit, und des Ruhmes hervor. Von diesem ward das der Eroberungen, des Luxus, und der Sittenverderbniß erzeugt. So erfolgte endlich, nach der Natur der Dinge, der gänzliche Untergang der Republik.

---

77) Aeschin. de fals. leg. p. 407.

Doch wenden wir uns von diesen Trauerbildern, zu erfreulicheren Gegenständen, die noch überdem von hoher Wichtigkeit sind. Es war vor dem peloponnesischen Kriege, wo die Natur ihre schöpferischen Kräfte, gleichsam zu verdoppeln schien, so daß eine Reihe genialischer Männer in allen Zweigen der Kunst, und der Wissenschaft, aus ihren erhabenen Händen hervorgieng. Athen zählte mehrere derselben, unter seinen Mitbürgern selbst, während es noch eine größere Anzahl fremder, wetteifernd um seinen Beifall, buhlen sah.

So die beredten Sophisten Gorgias, Parmenides, Protagoras, und andere mehr, durch deren hingeworfene Zweifel, die Ideenmasse vermehrt ward. Weiter Sophocles, Euripides, und Aristophanes, die als dramatische Dichter glänzten, so wie Nebenbuhler, und die Theilnehmer ihres Ruhm's. Eben so Meton der Astronom, der die Bewegungen der Himmelskörper berechnete, und den Lauf des Jahres zu bestimmen verstand. Dann die Redner Antiphon, Andocides, und Lysias, alle ausgezeichnete Männer in ihrer Art.

Ferner Thucydides, der Herodotus nachzueifern bemüht war, um sich wie dieser, als er dem Volke seine Geschichte vorlas, des allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Nicht minder Sokrates, der seine erhabenen Lehren, durch seine Schüler fortpflanzte, von denen mehrere Stifter neuer Schulen geworden sind. Ueberdem die Menge ausgezeichneter Feldherren, von denen ein glänzender Triumph nach dem anderen, erfochten ward.

Weiter die großen Baumeister, wie Chersiphron, Metagenes u. s. w., nach deren herrlichen Zeichnungen, Athen mit einer Menge von Prachtgebäuden, verschönert ward. Dann die vortrefflichen Maler, wie Polygnotus, Parrhasius, und Zeuxis. Eben so die berühmten Bildhauer, wie Phidias und Alcamenes, durch deren vereinten Künste, man die Tempel, die Säulengänge, und die öffentlichen Plätze der Stadt, mit den vollendetesten Meisterstücken verzieren sah.

Alle diese großen Männer, sowohl in Athen, als in anderen Theilen von Griechenland, lebten so zu sagen in ihren würdigen Schülern fort. So kam es daß das Jahrhundert des Sittenverfalls, zugleich das der Künste, und der Wissenschaften war. Während sich also, die verschiedenen griechischen Völkerschaften, mit dem Verluste ihrer Herrschaft über die Meere, wie über die Erde, bedroht sahen, erwarb ihnen eine friedliche Classe ihrer Bürger, die ewig dauernde, ewig glänzende, über die Geisterwelt.

Dies war der Tempel, den sie zur Ehre ihres Volkes errichteten, und zu dem der Grundstein, schon in dem vorigen Jahrhunderte gelegt worden war. Dieser erhabene Bau, sollte die folgenden überleben, er sollte unvergänglich, er sollte unsterblich wie der Geist des Menschen seyn. Jeder Tag kündigte neue Fortschritte in den Künsten, wie in den Wissenschaften an. Die Poesie behauptete ihren Glanz, wenn derselbe auch nicht zu vergrößern war. Das Lust- und das Tauerspiel, ward mit einemmale, auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht.

Eben so ward die Geschichte, mit Hülfe der Critik, von allem Fabelhaften [78]) gereinigt; so daß die Masse der Thatsachen vollkommen hergestellt, und die Vergangenheit die erhabene Lehrerin der Zukunft ward. In dem Maße wie sich der geistige Hauptpunkt erhob, wurden auch die Felder bemerkbar, deren Anbau, oder deren bessere Cultur wenigstens nöthig schien. So wurden die Grundsätze der Logik und Rhetorik, so wie der Ethik und Metaphysik, sämmtlich in Werken entwickelt, deren Anlage, Ideengang, und Vortrag gleich musterhaft war.

Einen Theil dieser Vortheile, verdankte Griechenland dem Einflusse der Philosophie, die sich nach den Siegen über die Perser, gleich den Strahlen des Gestirn's des Tages, zu verbreiten begann. Zenon erschien; die Athenienser wurden mit den scharfsinnigen Feinheiten der Schule von Elea bekannt. Eben so trug ihnen Anaxagoras, die Lehren des weisen Thales vor.

Von nun an waren für die Aufgeklärten, Sonnen- und Mondfinsternisse, so wie Ungeheuer, und andere Abartungen der Natur, keine Wundererscheinungen mehr [79]). Doch mußte dies noch äusserst geheim gehalten werden, indem das abergläubische Volk, alles noch für göttliche Vorbedeutungen ansah, und jeden verfolgte, der diesen Wahn zu vertilgen bemüht war. Gemißhandelt und verbannt, sahen also diese Männer nur zu bald ein, daß wenn die Wahrheit obsiegen will, sie nie in ihrem

78) Thucyd. l. 1. c. 20 et 21.

79) Plut. in Pericl. t. 1. p. 154. Id. in Nic. p. 538.

vollen Glanze strahlen, sondern sich nur verschleiert, gleichsam als Dienerin des Irrthurms, zeigen darf.

Dagegen erhoben sich die Künste, die keine nationalen Vorurtheile zu bekämpfen hatten, in kurzem zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Der unter Pisistratus angefangene Jupiterstempel, der unter Cimon erbaute des Theseus, boten die herrlichsten architektonischen Muster dar. Doch die damaligen Gemälde und Statüen, waren für die neueren Künstler, nur als schwache zu vervollkommende Versuche anzusehen.

Einige Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, hatte Panemus, Bruder von Phidias, auf den Wänden eines Säulenganges zu Athen, die Schlacht von Marathon abgemalt. Er hatte die Anführer beider Völker so wohl getroffen, daß die Bewunderung der Zuschauer aufs höchste stieg[80]. Doch wie er selbst seine Vorgänger übertroffen hatte, so ward er es nun auch seinerseits, von Polygnotus aus Thasos, Apollodorus aus Athen, Zeuxis aus Heraclea, und Parrhasius aus Ephesus.

Polygnotus war der erste, der den Physiognomien seiner Figuren, Leben und Beweglichkeit zu geben wußte, und so die steife, ängstliche Manier seiner Vorgänger vermied[81]. Er war es ebenfalls, der seine weiblichen Figuren zu verschönern, und ihren Gewändern, einen reicheren Glanz, und zierlicheren Faltenwurf, zu verleihen verstand. Wie das moralisch Schöne tief in sein

80) Plin. l. 35. c. 8. t. 2. p. 690. Pausan. l. 5. c. 11. p. 402.

81) Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Mem. de l'acad. des bell. Lettr. t. 35. p. 194 et 271.

Herz gegraben war, so legte er auch dasselbe in alle seine Figuren hinein[82]). Dagegen fehlt es seinem Colorite an Lebhaftigkeit, und Abwechselung[83]). Dies ist ihm jedoch um so eher zu verzeihen, als damals die Kunst nur erst im Werden war.

Das was ihm an diesen mechanischen Mitteln noch abging, das hatte sich Apollodorus zu eigen gemacht, indem er die richtige Vertheilung von Licht und Schatten, schon ziemlich gut verstand. Indessen verbesserte Zeuxis diese Erfindung, in einem Augenblicke, auf eine höchst meisterhafte Art. Daher jenes Epigramm von Apollodorus, durch das er sich selbst zu preisen dachte, während nur Zeuxis Ruhm dadurch erhöht ward. — «Um die Schatten zu vertheilen» — lautete dasselbe — «hatte ich bis dahin unbekannte Geheimnisse entdeckt. Allein sie wurden mir geraubt; Zeuxis ist im Besitze der Kunst»[84]). —

Wirklich zeichneten sich auch die Gemälde dieses großen Meisters, durch tausend Schönheiten aus. Er bewirkte dies durch das sorgfältigste Studium der Natur[85]), und den größten Fleiß in der Vollendung[86]). In dem Brustbilde der Penelope, hat er — so zu sagen — ihr

---

Aristot. de rep. l. 8. c. 5. t. 2. p. 455. Id. de poet. c. 2. t. 2. p. 653.

) Quint. l. 12. c. 10. p. 743.

4) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 346. Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Mem. de l'acad. des bell. Lettr. t. 25. p. 195.

85) Cic. de invent. l. 2. c. 1. t. 1. p. 75. Dionys. Halic. vet. script. cens. c. 1. t. 5. p. 417. Plin. l. 35. c. 9. p. 691.

86) Plut. in Pericl. t. 1. p. 159.

ganzes geistiges Leben dargestellt [87]). Im Allgemeinen indessen, leistete er in dieser Hinsicht nicht so viel wie Polygnotus [88]), von dem oben die Rede war.

Hatte Zeuxis das Fortschreiten der Kunst, durch die Schönheit seines Colorits befördert, so that es Parrhasius, der ihm nacheiferte, ebenfalls, jedoch auf eine eigenthümliche Art. Es war die Schärfe der Umrisse, die Reinheit der Zeichnung [89]), und die Richtigkeit der Proportionen, besonders die letztere, worin dieser vortreffliche Meister, hoch über allen stand. Die äusserst passende Größe, z. B. die er seinen Göttern und Helden gab, zeugte von der ganzen Erhabenheit seines Genius.

Die Folge hiervon war, daß er in dieser Hinsicht, das Vorbild aller übrigen Künstler ward, und den ehrenvollen Titel eines Gesetzgebers erhielt [90]). Nicht geringere Bewunderung aber, erregte auch seine Behandlung der Köpfe, besonders was die Wendung, die Haltung, und den Ausdruck anlangt. Eben so die des Mundes, vorzüglich bei Frauenbrustbildern, wo alles Grazie und Lieblichkeit war. Endlich die Leichtigkeit, womit er das Haar, bis zur vollkommsten Täuschung, nachzubilden verstand [91]).

Diesen zwei ausgezeichneten Künstlern, folgten nun noch mehrere, von gleichen Verdiensten nach. So

87) Plin. l. 35. c. 39. p. 691.

88) Aristot. de poet. c. 6. t. 2. p. 657.

89) Quintil. l. 12. c. 10. p. 744. Plin. l. 35. c. 9. p. 691.

90) Idem ib.

91) Plin. l. cit. Mem. de l'acad. des bell. Lettr. t. 19. p. 266. t. 25. p. 163.

Timanthes, mit seinen seelenvollen Gemälden, in denen der eben so große Künstler, als der geistvolle Mann nicht zu verkennen war[92]. Pamphilus, der durch sein ausgezeichnetes Talent so bedeutenden Einfluß erhielt. Auf seine Veranlassung nemlich, wurden in mehreren griechischen Städten, Zeichenschulen errichtet, worin jedoch kein Sclave aufgenommen ward[93]. Ferner Euphranor, der immer sich gleich bleibend, in allen Fächern der Malerei, als ein höchst ausgezeichneter Künstler erschien[94].

Mehrere dieser trefflichen Meister hatte ich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt[95]. Späterhin erfuhr ich, daß Apelles, ein Schüler von Pamphilus, sie alle übertroffen hätte, wovon das Weitere, an dem gehörigen Orte mitgetheilt werden soll. — Aber auch die Bildhauerkunst, machte nicht minder bewunderns würdige Fortschritte, als die Malerei. Zum Beweise hiervon dienen Phidias, Polycletes, Alcamenes, Scopas, und Praxiteles. Der erste lebte zu Perikles Zeiten; mit dem letztern stand ich in dauernder Verbindung. So ward diese Kunst, in weniger als einem Jahrhundert, zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht, wogegen die Werke der älteren berühmtesten Meister, nicht wenig zurückstehen[96].

---

92) Plin. l. 35. c. 9. p. 694. Mem. de l'acad. d. b. l. t. 19. p. 694. — 93) Plin. l. cit.

94) Id. ib. c. 11. p. 703.

95) Man errinnert sich, daß es Anacharsis ist, den der Verfasser sprechen läßt. D. Uebers.

96) Plat. in Hipp. maj. t. 3. p. 282.

Die griechische Kunst- und Literargeschichte, bietet eine höchst merkwürdige Erscheinung dar. Sie beweißt nemlich, daß der menschliche Geist, in dem Laufe von etwa zwei Jahrhunderten, ungleich größere Fortschritte, als in der langen Reihe der vorhergehenden gemacht hat. Dies leuchtet um so deutlicher ein, wenn man die verschiedenen Generationen der Kunst, und Wissenschaft, von Perikles an, bis zu Thales, dem ältesten griechischen Philosophen, rückwärts verfolgt.

Von welcher mächtigen Hand ging diese große bewundernswürdige Bewegung aus? Und auf welche Art, ward dieselbe, nicht nur in beständiger Thätigkeit erhalten, sondern auch durch immer neue, glänzendere Kräfte, verstärkt? Ich habe mir dieses folgendermaßen gedacht. Von Zeit zu Zeit, vielleicht in jeder Generation, säet die Natur, eine gewisse Anzahl von Keimen des Genius und der Talente aus. Diese bedürfen nun irgend einer Entwicklung, denn ohne dieselbe, schlummern sie ruhig in der Verborgenheit fort. Doch bei dem ersten Anstoße, woher er auch kommen mag, erwachen sie, und nun ist Alles voll Leben, voll Licht und voll Herrlichkeit.

Männer, die diese neue Laufbahn zuerst betreten, machen sich gleichsam, zu Beherrschern einer der Provinzen, jenes unermeßlichen Geisterreichs. Ihre Nachfolger schreiten unablässlich fort, und erwerben sich auf diese Art, das Verdienst der Erweiterung. Doch wie es ein Ziel, für die Fortschritte der Eroberer und Entdecker giebt, so ist auch dies in Ansehung der Kunst und Wissenschaft, so wie aller geistigen Entwicklungen der Fall.

Jene schöpferischen Geister die neue Pfade, in der Welt der Erfindungen eröffnen, so wie jene talentvollen Männer, die die ersteren zu verfolgen, und die letzteren zu vervollkommnen verstehen — sie verdienen mit Recht, unsterblichen Ruhm. Doch mit der Zeit wird das Ausserordentliche, eben so gewöhnlich, wie der größte Genius zuletzt zur Mittelmässigkeit herabsinkt. Wer der glänzenden Hülfsmittel seiner Vorgänger entbehrt, kann sich auch ihrer Triumphe nicht erfreuen.

So überall, so auch in Griechenland. Hier kamen indessen noch einige besondere Umstände hinzu. Beim Beginnen jenes großen, geistigen Umschwunges nemlich, vertauschten mehrere Philosophen, und Geschichtschreiber, den prosaischen Vortrag gegen den poetischen, weil jener zur Entwickelung der Ideen, ungleich geeigneter ist. So z. B. Pherecydes von Scyros, dann Cadmus, und Hecateus von Milet [97]). Um dieselbe Zeit kehrten Thales, Pythagoras u. s. w. aus Aegypten und anderen Gegenden des Morgenlandes zurück. Sie brachten eine unschätzbare Masse von Kenntnissen mit, und pflanzten dieselben durch ihre Schüler fort.

Diese herrliche Aussaat keimte nun im Stillen, in allen Schulen von Italien, Sicilien, und Kleinasien auf. Zugleich trugen eine Menge eben so günstiger Umstände, auch zum Aufblühen der schönen Künste bei. So wurden alle diese reizenden Töchter der Phantasie,

---

97) Plin. l. 5. c. 29. t. 1. p. 278. l. 7. p. 427. Strab. l. 1. p. 18. Suid. in φερεκύδ.

theils zur Verschönerung der Tempel, und der Feste, theils zur Verherrlichung der Volksthaten, und der Sieger in den feierlichen Nationalspielen gebraucht. Dies war natürlich, nach dem Perserkriege, noch ungleich mehr der Fall. Immer haben die Künste den Ruhm getheilt, der durch sie selbst verherrlicht ward.

Griechenland genoß eine Zeitlang der vollkommsten Ruhe, so daß es bedeutend an Macht, und Stärke gewann [98]). Die darauf folgenden Kriegsjahre, boten eine merkwürdige Erscheinung dar. Es entwickelte sich nemlich eine ungemeine Geistesthätigkeit. Die Kämpfe und die Siege, die Reichthümer und der Luxus, die Denkmäler, und die Künstler, alles häufte, alles vereinigte sich. Die Feste gewannen an Glanz; die Schauspiele wurden stärker besucht. Die Tempel füllten sich mit Gemälden, die Umgebungen von Delphi und Olympia, mit Bildsäulen an.

Hierzu kam nun noch ein Umstand, der ebenfalls bemerkt zu werden verdient. Bei dem geringsten, errungenen Vortheile, nahm nemlich die Pietät, oder vielmehr die Nationaleitelkeit, zur Verherrlichung desselben, die Künste in Anspruch. Ueberdem fand eine Einrichtung statt, die zu dem Fortschreiten der letzteren sehr wesentlich beitrug.

War nemlich irgend ein öffentliches Gebäude, oder ein Platz zu verzieren, so beschäftigten sich mehrere Künstler, mit den Rissen oder den Entwürfen zu diesen Arbeiten, und stellten dieselben dann öffentlich aus.

---

98) Diod. l. 12. p. 72.

Derjenige darunter, der nun die meisten Stimmen für sich hatte, erhielt den Vorzug, und also die Bestellung darauf [99]). Andere noch feierlichere Anstalten, ähnlicher Art, befanden sich zu Delphi, Korinth, Athen, und anderen Orten mehr. Der Wetteifer der Griechen in Thaten, verband sich nunmehr auch mit dem, in Sachen des Geschmackes, und im Kunstsinn. Der größte Theil ihrer Städte, gewann ein neues, bald mehr bald weniger glänzendes Ansehen. Athen, das sie alle an Pracht und Erhabenheit übertraf, diente auch hierbei zum unerreichbaren Vorbild.

Perikles fühlte die Nothwendigkeit, ein Volk zu beschäftigen [100]), das in Friedenszeiten, so schwer zu regieren war. Er bestimmte daher einen großen Theil der Beiträge zum persischen Kriege, die von den Verbündeten eingegangen waren, und in der Acropolis lagen, zur Verschönerung von Athen. Er stellte daher dem Volke vor, daß bei der Benutzung dieser Summen, für den Augenblick Wohlstand und Ueberfluß, für die kommenden Jahrtausende aber, unsterblicher Ruhm zu erwarten sey [1]).

Als nun dieser Vorschlag einstimmig durchgegangen war, füllten sich alle öffentlichen Plätze, alle Fabriken, und alle Werkstätte, mit Arbeitern, und deren Gehülfen an. Das Ganze ward nach den Zeichnungen von Phi-

99) Plin. l. 36. c. 5. t. 2. p. 725.

100) Plut. in Pericl. t. 1. p. 158.

1) Id. ib. p. 159.

dias, unter der Leitung der einsichtsvollsten Künstler ausgeführt. Alles auf Kosten eines kleinen Freistaates, im Verlauf weniger Jahre, und unter der Verwaltung eines einzigen Mannes, ohne daß diese ausserordentliche Schnelligkeit, weder der Schönheit, noch der Dauerhaftigkeit der Kunstwerke, im mindesten nachtheilig war. Die Kosten wurden ungefähr auf 3000 Talente geschätzt [2]). Welcher große damalige Staat würde dasselbe auszuführen, im Stande gewesen seyn?

Während diese wichtigen Arbeiten, auf Perikles Betrieb, im Gange waren, warfen ihm seine Feinde vor, er verschwende die Schätze der Republik dabei — «Ihr haltet also» — sagte er eines Tages in der Volksversammlung — «die Ausgaben für zu stark für Athen?» — «Allerdings! Allerdings» — war die Antwort — «für viel zu groß!» — «Nun gut!» — erwiederte er — «So übernehm' ich denn dieselben allein, und lasse sämmtliche Denkmäler mit meinem Namen versehen!» — Doch diesem widersetzte sich das Volk, so daß nie wieder die Rede davon war [3]).

Indem sich nun der Kunstgeschmack, allmählig zu verbreiten begann, zogen besonders Bildsäulen, und Gemälde, den reicheren Theil der Bürger an. Die Masse fand in der zur Schau gestellten Pracht, den sichersten Beweiß von der Macht und Größe Athens. Daher die Achtung für die Künstler, und deren Leist-

---

2) Thucyd. l. 2. c. 13.

3) Plut. in Pericl. t. 1. p. 160.

ungen, worunter es eben so kühne als glückliche gab. Einige jener ausgezeichneten Männer, arbeiteten unentgeldlich für die Republik, und wurden mit Ehrenbezeugungen überhäuft [4]). Mehrere andere bereicherten sich, durch reichliche Lehr- und Einlaßgelder, in äusserst kurzer Zeit [5]).

Noch andere fanden ihren Stolz in dem allgemeinen Beifall, und ihre schönste Belohnung in dem Gefühle ihrer ausgezeichneten Kunstfertigkeit. Sie huldigten derselben zuerst, und vielleicht mit zu wenig Bescheidenheit. — Daher die Inschriften, womit sie ihre Gemälde versahen — «Der Tadel ist leicht, die Leistung schwer! [6])» Zeuxis war so reich geworden, daß er zuletzt seine Gemälde verschenkte, indem «dieselben» — wie er sich ausdrückte — «unbezahlbar seyen» [7]). Auch Parrhasius hatte eine so ungeheuere Meinung von sich selbst, daß er sich für einen aus dem Himmel entsprossenen Künstler hielt [8]). Dieser übermässige Stolz, ward durch die allgemeine Bewunderung nur zu sehr genährt.

Was die Wissenschaften betrift, so wurden dieselben allerdings noch früher, und mit gleichem Erfolge wie die Künste angebaut. Sie fanden indessen, die Poesie ausgenommen, ungleich weniger Aufmunterung. Die Geschichte und die Beredsamkeit, hatten sich noch der

4) Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Suid. et Harpocr. in Πολίγν.
5) Id. ib. p. 694. Aelian. var. hist. l. 4. c. 12.
6) Id. ib. Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 346.
7) Plin. l. cit.
8) Id. ib. p. 694.

meisten Achtung zu erfreuen, jene weil dem Nationalstolz dadurch geschmeichelt ward, diese weil sie zu den öffentlichen Verhandlungen unentbehrlich war.

Alle übrigen wissenschaftlichen Zweige, verdankten ihr Gedeihen, weit mehr dem kräftigen, classischen Boden, aus dem sie entsprossen waren, als irgend einer Unterstützung, von Seiten der Republik. In mehreren Städten gab es Kämpferschulen, die der öffentliche Schatz unterhielt, nirgends aber dauernde Anstalten für die eigentliche Geistesbildung. Nur erst späterhin wurden die Arithmetik und die Geometrie, als wesentliche Theile der Erziehung angesehen, eben so, wie sich ndlich die Scheu vor den physikalischen Wissenschaften verlohr.

Noch unter Perikles, waren nach den Gesetzen der Republik, alle philosophischen Studien, mit äusserster Strenge verpönt [9]). Die Wahrsager konnten sich ungestört, und selbst nicht unbeachtet, im Prytaneum zeigen [10]), die Philosophen dagegen wagten ihre Lehrsätze, kaum ihren ausgezeichneten, treuen Schülern anzuvertrauen.

Auch bei anderen Völkern, hatten sie sich keiner besseren Aufnahme zu erfreuen. Ueberall verhaßt, oder verachtet, konnten sie der Wuth des Fanatismus, und dem Gifte des Neides, nur durch die Geheimhaltung ihrer Systeme, oder durch den Schein der Armuth entgehen. Auch jetzt noch, wo sie weniger verfolgt werden,

9) Plut. in Pericl. t. 1. p. 169.

10) Schol. Aristoph. in nub. v. 338.

befinden sie sich dennoch, unter der strengsten Aufsicht. Die geringste zu freie Aeusserung, würde sogleich die früheren Verfolgungen nach sich ziehen.

Aus allem dem bisher gesagten, ergeben sich nun folgende drei Schlußreihen. Erstens: Von jeher wurden in Griechenland, die angenehmen Talente ungleich mehr geachtet, als die ernsteren wissenschaftlichen Studien. Zweitens: Auf die Fortschritte der letzteren, wirkten die physischen Ursachen weit mehr, als die moralischen ein. Dagegen war dies in Ansehung der Künste, der umgekehrte Fall. Drittens: Die Athenienser sind durchaus nicht berechtigt, sich die erste Erfindung der Künste und Wissenschaften zuzuschreiben, ja man kann ihnen nicht einmal die Vervollkommnung derselben zugestehen [11]).

Vergebens möchten sie anderen Völkern, die glänzenden Pfade zu dem Tempel der Unsterblichkeit zeigen [12]); sie sind von der Hand der allgemeinen Mutter, vor allen ihren Landsleuten, nichts weniger als reich und vortheilhaft begabt. Allerdings haben sie das Drama geschaffen, auch mehrere berühmte Redner, einige Historiker und eine kleine Anzahl Maler, Bildhauer, und Baukünstler, in ihrer Mitte gezählt. Allein in diesen, ja fast in allen anderen Fächern, bietet das übrige Griechenland, eine ungleich größere Anzahl berühmter Männer dar. Sehr möglich, daß selbst das Clima von Attika,

---

11) Isocr. paneg. t. 1. p. 138. Plut. t. 2. p. 345.

12) Athen. Deipnos. l. 6. c. 13. p. 250.

die geistige Entwickelung weniger begünstigt, als das von Jonien und Sicilien.

Sonach ist Athen, zwar nicht als die Wiege, wohl aber als die Beschützerin der großen Talente anzusehen. Diese flossen daher in einer Stadt zusammen, wo ihnen vortheilhafte Beschäftigung, und ausgezeichnete Achtung gewiß war. Die Milde der atheniensischen Gesetze, der hohe Glanz der dasigen Feste, der gastfreundliche Charakter der starken Bevölkerung, zogen sie unwiderstehlich an. Hier fanden sie Kenner und Nebenbuhler; hier fanden sie den herrlichsten Schauplatz sowohl für ihre Talente, als ihren Ehrgeiz.

Perikles kettete dieselben durch seinen hohen Einfluß, Aspasia durch ihre bezaubernde Unterhaltung, beide vereint, durch die Bande der Achtung ja der Verehrung an sich. Aspasia konnte mit Niemand verglichen werden, als mit sich selbst. Wenn sie durch ihre Schönheit in Erstaunen setzte, so riß sie durch ihre Beredtsamkeit, wie durch den Umfang und die Grazie ihres Geistes alles hin. Bei ihr versammelten sich Sokrates und Alcibiades, in der Mitte der vornehmsten Gelehrten und Künstler, so wie der liebenswürdigsten Personen beiderlei Geschlechts.

Doch immer fand Aspasia den Ton jedes Einzelnen aus; immer war sie die Seele und die Beherrscherin des Ganzen; immer zog sie die Blicke aller, mit jener Zauberkraft auf sich, die nur ihr von den Göttern verliehen war. Auch diente dieser gesellschaftliche Kreis, allen folgenden ähnlichen Vereinen, zum bewunderns-

würdigen Vorbild. Nur durch die Kunst, die Wissenschaft, und das gesellige Vergnügen, werden die Menschen einander näher gebracht; der Unterschied der Stände verschwindet; der Anstand herrscht in der Sprache, wie in den Formen der äusseren Darstellung, vor.

Wem von der Natur die Gabe zu gefallen verliehen war, der bediente sich eines Talentes, das dadurch nur verschönert ward. So bildete sich jenes System der Grazie und der Schicklichkeit, das man den guten Ton zu nennen pflegt. Es beruhte zum Theil auf willkührlichen Gesetzen, allein es erforderte eben so viel Feinheit des Geistes, als ruhige Sammlung des Gemüths.

So ward dasselbe freilich nur nach und nach ausgebildet, und so blieb es überdem nur auf gewisse Classen beschränkt. Zugleich nahm aber auch die Höflichkeit, früher der Ausdruck der Hochachtung, den Charakter der Verstellung an. So überhäufte jeder den anderen mit Aufmerksamkeiten aller Art, damit er sich bei der Erwiederung derselben, im Vortheil befand. So schonte jeder die Eigenliebe des anderen, blos um die seinige nicht verletzt zu sehen.

Ende der Einleitung.

Anhang.

Anmerkungen.

1) Ueber die Schätze der Persischen Könige.

Aus dem was im Texte gesagt ist, erhellt zur Genüge, wie es möglich war, daß Alexander so ungeheuere Summen, in den Schatzkammern von Susa, Persepolis, Pasagarda u. s. w. aufgehäuft fand [1]. Ueberdem soll derselbe, nach der Eroberung von Persien, jährlich 300,000 Talente aus diesem Lande bezogen haben, was ungefähr 1620 Millionen Livres sind. Man findet diese Angabe im Justinus, indessen scheint dieselbe zweifelhaft zu seyn [2].

2) Ueber die Schiffbrücken, die Xerxes über den Hellespont schlagen ließ.

Die Punkte waren, in etwas schräger Richtung, Abydos und Sestos, also was jetzt die Dardanellenstraße heißt. Neuerdings hat man gefunden, daß dies der schmalste Theil der genannten Meerenge ist, indem die ganze Breite nur 375 1/2 Toisen beträgt. Da nun die

1) Arrian. l. 3. c. 16. p. 123. c. 18. p. 131. Quint. Curt l. 5. c. 6. Diod. l. 17. p. 544. Plut. in Alex. t. 1. p. 686.

2) Justin. l. 13. c. 1.

Brücken 7 Stadien in der Länge hatten, müssen, nach der Berechnung von d'Anville, auf jedes Stadium nur 51 Toisen gegangen seyn [3]).

3) Ueber die Stärke des griechischen Heeres bei Thermopylä unter Leonidas.

Wir stellen hier die Berechnungen von Herodotus (B. 7 K. 202) Pausanias (B. 10 K. 20 S. 845) und Diodorus (B. 11 S. 4) zusammen, wie folgt:

Nach Herodot.		Nach Pausanias.		Nach Diodor.	
Peloponnesische Völkerschaften.					
Spartaner	300	Spartaner	300	Spartaner	300
Tegeater	500	Tegeater	500	Lacedämonier	700
Mantineer	500	Mantineer	500		
Orchomenier	120	Orchomenier	120		
Arkadier	1000	Arkadier	1000		
Korinthier	400	Korinthier	400	Andere Völkerschaften des Peloponnes	3000
Phliunter	200	Phliunter	200		
Mycener	80	Mycener	80		
Zusammen:	3100	Zusammen:	3100	Zusammen:	4000

Nach Herodot.		Nach Pausanias.		Nach Diodor.	
Andere griechische Völkerschaften.					
Thespier	700	Thespier	700	Miletier	1000
Thebaner	400	Thebaner	400	Thebaner	400
Phocier	1000	Phocier	1000	Phocier	1000
Lokrer-Opunter	..	Lokrer	6000	Lokrer	1000
Zusammen:	5200	Zusammen:	11200	Zusammen:	7400

3) Mém. de l'acad. des bell. lettr. t. 28. p. 334.

Dem zu Folge hätten, nach Herodotus, die Peloponnesischen Städte, so wie die übrigen, folgende Mannschaften gestellt. Die ersteren 3,100 M., dann die Thespier 700 M., die Thebaner 400 M., die Phocenser 1000 M. Alles zusammen 5,200 M. Hierzu noch die Lokrer-Opuntier, mit der ganzen Masse ihrer wehrhaften Bevölkerung.

Pausanias folgt, was die anderen griechischen Städte anlangt, durchaus den Berechnungen von Herodotus, nimmt aber die Lokrer, muthmaßlich zu 6000 M. an. Dies gäbe denn in allem 11,200 M. Diodorus endlich theilt folgende Angaben mit. Leonidas nahm mit 4000 Mann von den Thermopylen Besitz. Unter diesen befanden sich 300 Spartaner, und 700 Lacedämonier. Bald trafen nun noch 1000 Miletier, 400 Thebaner, 1000 Lokrer, und ungefähr eben so viel Phocenser ein; so daß sich die Stärke des ganzen Heeres, auf 7,400 Mann belief. Indessen behaupten Justinus [4]), und mehrere andere Geschichtschreiber, Leonidas habe in Allem nur 4000 Mann bei sich gehabt.

Vielleicht würde sich der eigentliche Bestand des Heeres, am besten aus den Inschriften der fünf Säulen ermitteln lassen, womit das Schlachtfeld, zum ewigen Andenken verziert worden war. Leider aber existiren diese Denkmäler, schon seit Jahrtausenden nicht mehr [5]). Zwar besitzen wir noch die Inschrift von Megistias [6]),

---

4) Justin. l. 2. c. 11. — 5) Strab. l. 9. p. 429.
6) Herodot. l. 7. c. 228.

aus der jedoch was diesen Punkt betrift, nicht das Geringste zu ersehen ist. Die übrigen waren den Kriegern der anderen Völkerschaften geweiht.

Auf der der Spartaner, werden 300 Mann angeführt. Auf einer andern heißt es, daß 3 Millionen Perser, von 4000 Mann peloponnesischer Krieger geschlagen worden seyen [7]). Die der Lokrer wird von Strabon angeführt, doch ohne daß der Mannschaft Erwähnung geschieht, wiewohl sich die Zahlangabe gewiß darauf befand [8]). Die letzte Säuleninschrift, die allem Vermuthen nach, für die Thespier bestimmt war, geht uns gänzlich ab. Wir sagen für die Thespier, weil die Phocenser nicht ins Gefecht gekommen waren, und Theben damals, d. h. als diese Denkmäler errichtet wurden, mit den Persern verbündet war.

Um nun die obigen Angaben, und Berechnungen, gewissermassen in Uebereinstimmung zu bringen, dürften vielleicht folgende Bemerkungen, nicht ganz unzweckmässig seyn. Erstens also ist klar, daß Justinus, wenn er Leonidas nur 4000 Mann giebt, sich blos an die Inschrift jener Ehrensäule hält, die den peloponnesischen Völkerschaften errichtet ward. Zweitens wird die Anzahl der Lokrer von Herodotus gar nicht angegeben, während Pausanias dieselbe nur muthmaßlich auf 6000 schätzt.

Demnach wäre ihm Strabo entgegenzusetzen [9]), indem derselbe auf das bestimmteste sagt, daß nur eine

7) Herod. l. 7. c. 228. — 8) Strab. l 9. p. 429. — 9) Id. ib.

geringe Anzahl Mannschaften, von den übrigen griechischen Völkerschaften, zu Leonidas gestoßen seyen. Eben so nimmt Diodorus Sicul. nur 1000 Lokrer an. Drittens führt der letztere die Thespier nicht auf[10], wiewohl er ihrer im Laufe seiner Erzählung Meldung thut[11]. Dafür rechnet er 1000 Mileter oder Milesier hinzu, während eine solche Völkerschaft, auf dem griechischen Festlande gänzlich unbekannt ist. Paulmier glaubt daher, daß Malier zu lesen sey[12].

Diese hätten sich ihm zu Folge, anfangs den Persern unterworfen gehabt[13], nachher aber mit den Griechen vereint. Da dies aber nicht wohl glaublich scheint, so nimmt obiger Gelehrter, nach einer Stelle des Herodotus[14] an, daß jenes Bündniß gegen die Barbaren, erst nach der Schlacht bei Thermopylä, abgeschlossen worden sey. Allein wie läßt sich denken, daß die Malier, die ein völlig offenes Land bewohnten, die Waffen gegen ein so mächtiges Volk ergriffen haben sollten, an das sich dieser kleine Staat, durch den Eid der Treue, und Unterwürfigkeit gebunden sah?

Viel wahrscheinlicher ist es daher anzunehmen, daß derselbe während jenes Kampfes, weder den Griechen noch den Persern beistand, daß er aber nach der Schlacht einige Schiffe zu der Flotte der letzteren stoßen ließ.

---

10) Diod. l. 11. p. 5.

11) Id. ib. p. 8.

12) Palmer. exercit. p. 106.

13) Diod. l. 11. p. 3.

14) Herodot. l. 8. c. 66.

Auf welche Weise sich auch jener Fehler, in den Text von Diodorus eingeschlichen haben mag, immer bin ich der Meinung, daß man statt 1000 Milesier, 700 Thespier lesen muß.

Diodorus rechnet ausser den 700 Lacedämoniern, noch besonders 300 Spartaner hinzu, was auch durch das Zeugniß von Isocrates, vollkommen bestätigt wird[15]. Herodotus dagegen schweigt davon, vielleicht weil diese Schaar, erst später zu dem Heere gestoßen war. Ich für meinen Theil, nehme jene Angabe als wohlbegründet an. Neben dem Ansehen der zwei zuerst genannten Schriftsteller, spricht nemlich noch folgender Umstand dafür.

Es ist bekannt, daß sich in jedem Lacedämonischen Heere, fast durchaus eine Abtheilung Spartaner befand. Eben so ist gewiß, daß von den peloponnesischen Städten zusammen, eine Streitmasse von 4000 M. gestellt ward, und daß dies auch in der genannten Inschrift, ausdrücklich gesagt wird. Wenn Herodotus indessen nur 3100 M. angiebt, so scheint es, daß er die Erwähnung der 700 Mann, die allem Anschein nach, etwas später zu Leonidas stießen, für unnöthig gehalten haben mag.

Alles demnach verglichen und in einander gerechnet, ergibt sich folgendes Resultat. Herodotus zählt 5,200 Mann auf. Rechnen wir zu diesen einmal 700 Lacedämonier, und dann die Lokrer, die er zwar nicht selbst, aber Diodor auf 1000 anschlägt, so haben wir zusammen

---

15) Isocr. in paneg. t. 1. p. 164 et in Archid. t. 2. p. 62.

6,900 M. Pausanias schätzt die Stärke des ganzen Heeres, in Allem auf 11,200 Mann. Rechnen wir die 700 Lacedämonier hinzu, von denen er eben so wie Herodotus schweigt, so haben wir 11,900 M. Setzen wir mit Diodorus, die 6000 Lokrer auf 1000 herab, so ergibt sich eine Gesammtzahl von 6,900 M.

Nach der Berechnung von Diodorus, hätten wir 7,400 M. Nehmen wir statt der 1000 Milesier, 700 Thespier an, so gibt uns dies gerade 7,100 M. Im allgemeinen läßt sich also annehmen, daß das Heer von Leonidas ungefähr 7000 M. stark war. In Folge einer Stelle [16]) im Herodotus, scheinen die Spartaner wie gewöhnlich von Hiloten, d. h. Sclaven begleitet gewesen zu seyn. Die Anzahl derselben findet sich nirgends angegeben; es ist aber wahrscheinlich, daß es höchstens in allem nur 300 M. gewesen sind.

Als Leonidas den Plan des Feindes, ihn zu überflügeln durchsah, ordnete er den Rückzug des größten Theiles seines Heeres an. Er behielt daher nur die Spartaner, Thespier, und Thebaner, also zusammen nur 1400 M. bei sich. Hiervon kamen jedoch die meisten, schon in den ersten Gefechten um. Nach Diodorus [17]) hätte also Leonidas in dem Augenblicke, wo er das persische Lager anzugreifen beschloß, nur noch 500 M. bei sich gehabt.

---

16) Herodot. l. 7. c. 229. l. 8. c. 25.

17) Diod. l. 11. p. 8 et 9.

4) Ueber die Kosten der auf Perikles Befehl errichteten Denkmäler.

Thucydides nimmt dieselben, wiewohl auf eine etwas unbestimmte Art, zu 3,700 Talente an[18]). Er begreift jedoch in dieser Summe, nicht nur die Baukosten der Propyläen u. s. w., sondern auch die Ausgaben bei der Belagerung von Potidea. Letztere schlägt er an einer anderen Stelle[19]), auf 2000 Talente an. Sonach blieben für jene Denkmäler, nicht mehr als 1700 Talente übrig, während doch ein anderer alter Schriftsteller, die Kosten der Propyläen allein, auf 2012 Talente geschätzt hat[20]).

Um diese Schwierigkeiten nun zu heben, fügen wir folgende Bemerkungen hinzu. Thucydides spricht von den athenienſischen Finanzen, nur zu einer gewissen Zeit. Er erzählt nemlich blos, wie es in dem Augenblicke mit denselben stand, wo der peloponnesische Krieg beschlossen ward. Die Belagerung von Potidea hatte damals kaum angefangen, und ward zwei volle Jahre fortgesetzt. Nun aber spricht jener Geschichtschreiber, nur von dem Betrage der ersten Ausgaben für diese Kriegsoperation.

Nehmen wir also dieselben zu 700 Talenten an, so bleiben für jene Denkmäler noch 3000 übrig, was gewiß eine bedeutende Summe ist. Dieselbe beträgt nemlich

18) Thucyd. l. 2. c. 13.

19) Id. ib. c. 70.

20) Hellod. ap. Harpocr. et Suid. in προπύλ.

nicht weniger, als 16 Mill. 200,000 Livres Tournois, wobei das Talent zu 5,400 L. T. gerechnet wird. Da nun aber dieses zu Perikles Zeiten, ungefähr 300 L. T. mehr gegolten haben kann; hätten wir also zusammen, 17 Mill. und 100,000 Livres Tournois.

Ende des zweiten Bändchens.

Verbesserung.

Auf der beigegebenen Charte ist zu lesen:

Altgriechenland
mit dessen Begränzungen.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

gest. v. Fr. Müller sen. in Leipzig 180.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor <<
von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten
Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 2

(1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.graec.o.1-c(1/3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834826-0